

Übergangsmanagement für Gefangene mit problematischem Drogengebrauch



Ein Handbuch

Übergangsmanagement für Gefangene mit problematischem Drogengebrauch: Ein Handbuch

Finanziert von der Generaldirektion Justiz
der Europäischen Kommission



Dieses Handbuch wurde im Rahmen des Projektes “Übergangsmanagement für Gefangene mit problematischem Drogengebrauch” entwickelt, das von der Generaldirektion Justiz der Europäischen Kommission finanziert wurde.



Autoren

Morag MacDonald, Caren Weilandt, Kristina Joost, Latsin Alijev, Ivan Popov, Daniele Berto, Emanuel Parausanu

ISBN 978-1-904839-51-4

Weitere Informationen erhalten Sie hier:

Professor Morag MacDonald (Koordinatorin des Übergangsmanagementprojektes)

SREU – Social Research & Evaluation Unit
Attwood Building, room 0025a
Faculty of Education, Law and Social Sciences
Birmingham City University
Perry Barr, Birmingham
Großbritannien

Telefon: +44 (0)121 331 6305

Email: morag.macdonald@bcu.ac.uk

Dieser Bericht basiert auf den Ansichten der Projektpartner und weder die Europäische Kommission noch die und in ihrem Auftrag handelnden Personen haften für die Verwendung der hierin enthaltenen Informationen.

Das Foto auf der Titelseite wurde von Shutterstock heruntergeladen (<http://www.shutterstock.com>).

Danksagung

Die Autoren danken den folgenden Personen für deren wertvolle Beiträge und ihre Unterstützung bei der Entwicklung dieses Handbuchs:

David Kane

James Williams

Lee Harvey

Besonderer Dank gilt auch den Experten, die in allen Phasen des Projektes unterstützend mitgewirkt haben:

Graham Durcan

Lesley McDowell

Gail Walters

Schließlich möchten die Autoren ganz besonders Alex Gatherer danken, der ganz wesentlich an der Erstellung von Kapitel 2 (Bedarfsanalyse), beteiligt war. Wir sind ihm für seine wertvollen und zeitnahen Beiträge sehr dankbar.

Vorwort

Das vorliegende Handbuch wurde im Rahmen des Projektes „Übergangsmanagement für Gefangene mit problematischem Drogengebrauch“ (Throughcare for Prisoners with Problematic Drug Use) entwickelt. Finanziert wurde dieses Vorhaben zum Teil von der Generaldirektion Justiz der Europäischen Kommission; es startete im Dezember 2008 und endete im Dezember 2011.

Das Projekt wurde koordiniert von der Birmingham City University (BCU). Das Konzept des Übergangsmanagements beinhaltete den Aufbau eines fachübergreifenden Netzwerks, in dem ein breites Spektrum verschiedener, sowohl innerhalb als auch außerhalb von Gefängnissen tätiger Berufsgruppen und Experten vertreten war. Zu den Projektpartnern gehörten die Association of Varna Organizations for Drug Prevention (AVODP), Varna, Bulgarien, ULSS 16, Italien, Convictus, Estland, die Omenia-Malaescu Foundation, Rumänien, und das Wissenschaftliche Institut der Ärzte Deutschlands (WIAD), Bonn.

Primäres Ziel des Projekts Übergangsmanagements war die Entwicklung eines Handbuchs, das den Aufbau bzw. der Erweiterung von Übergangsmanagementangeboten für Gefangene und andere in Gewahrsam befindliche Personen unterstützt. Die im Rahmen des Projekts durchgeführten Forschungsarbeiten der Projektpartner haben verdeutlicht, dass sich die Angebote und Dienstleistungen zum Übergangsmanagement in Europa in verschiedenen Entwicklungsstadien befinden. Dieses Handbuch soll zur Erweiterung solcher Dienstleistungen und zur Vertiefung der Kenntnisse im Bereich Übergangsmanagement beitragen und die Zusammenarbeit zwischen allen Organisationen, die mit der Organisation solcher Angebote für Gefangene sowohl in den Haftanstalten als auch nach der Entlassung befasst sind, ermöglichen und erleichtern.

Die Entwicklung dieses Handbuchs wurde durch begleitende Forschungsarbeiten der Projektpartner untermauert, in denen die Auffassungen und Bedürfnisse von Gefangenen, Gefängnispersonal, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen erhoben und analysiert wurden. Während der Laufzeit des Projektes wurde zudem die Literatur zur aktuellen Situation in den Partnerländern ausgewertet; außerdem wurden qualitative Interviews mit Experten aus dem Strafrechtssystem durchgeführt. Das Handbuch basiert auf den Forschungsergebnissen der Projektpartner und wird durch Expertenbeiträge aus diversen Fachgebieten untermauert.

Einleitung: Grundlagen, Struktur und Zielgruppen

Gefangene sind in der Phase, die unmittelbar auf ihre Entlassung aus der Haft folgt, besonders gefährdet. Es muss betont werden, dass alle Anstrengungen und Investitionen, die in die Unterstützung der Betroffenen in dieser kritischen Phase einfließen, bei koordinierter Zusammenarbeit dazu beitragen können, dass nicht nur die Gefangenen und ihre Familien davon erheblich profitieren, sondern auch die Gesellschaft insgesamt (z.B. durch Verringerung der Rückfälligkeitsraten) sowie die öffentliche Gesundheit. Dieses Handbuch soll dazu beitragen, dass im Gefängnis, bei den sozialen Diensten und in der Zivilgesellschaft Maßnahmen umgesetzt werden, die die individuellen Zwangslagen, die Probleme der Familien und die gesundheitlichen Belastungen im Interesse der gesamten Gemeinschaft aufgreifen und reduzieren.

Aufgrund ihrer besonderen Lage und bestehender Gefährdung benötigen die Gefangenen zum Teil erhebliche Hilfe und Unterstützung bei der Wiedereingliederung. Z.B. kommen viele aus sozial benachteiligten Verhältnissen, haben ein niedriges Bildungsniveau, begrenzte soziale Kompetenzen und Verbindungen zu den gemeindenahen Gesundheitsdiensten sind eher selten. Für die meisten Betroffenen ist die Inhaftierung stigmatisierend, denn Gefangene werden in der Gesellschaft häufig als „minderwertig“ angesehen. Möglicherweise werden sie wegen ihrer Inhaftierung und ihres Strafregisters und aufgrund der Tatsache, dass das Gefängnisse mit Drogenmissbrauch, Gewalt und homosexuellen Sexualpraktiken in Verbindung gebracht wird, stigmatisiert. Das Einbeziehen der Gefangenen in die Organisation ihres Übergangsmanagements erfordert ein hohes Maß an Sensibilität; Vorurteile müssen bewältigt und gesellschaftliche Barrieren überwunden werden. Die Straftäter sind so zu motivieren, dass sie ihre Wiedereingliederung wirklich *wollen* und nicht nur einfach dem Gefangensein „entkommen“ möchten. Viele Betroffene haben auch Probleme mit ihrem Selbstvertrauen, die u.a. bearbeitet werden müssen; Übergangsmanagementprogramme können auch hierbei unterstützend wirken.

Das Handbuch basiert auf Forschungsarbeiten, die die Partner im Rahmen des Projektes *Übergangsmanagement für problematischen Drogengebrauch* (nachfolgend *Übergangsmanagement* genannt)¹ durchgeführt haben. Die zugrundeliegenden Daten und Informationen stammen aus umfangreichen Literaturanalysen und Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern. Das Handbuch ist weitestgehend faktengestützt und beruft sich auf die Grundprinzipien der Gesundheitswissenschaften. Diese Prinzipien umfassen das Recht auf Gesundheit, eine äquivalente Gesundheitsfürsorge und das Recht auf eine gesundheitliche Versorgung, die den weitgehend anerkannten professionellen und ethischen Standards wie z.B. Schweigepflicht, gerecht wird. Werte wie Gleichheit und soziale Gerechtigkeit unterliegen einem gesundheitswissenschaftlich fundiertem Ansatz zur Prävention und Gesundheitsfürsorge in Gefängnissen.

Folgende Aspekte wurden im Rahmen der Forschungsarbeiten besonders berücksichtigt: (a) die Notwendigkeit, die Dienstleistungen und Pläne auf die individuellen Bedürfnissen der Gefangenen abzustimmen; (b) die Notwendigkeit, die Gefangenen fortlaufend mit wichtigen und zugänglichen Informationen zu versorgen;

¹ Das Projekt wurde von der Generaldirektion Justiz der Europäischen Kommission finanziert. Die Projektpartner kamen aus Deutschland, Italien, Rumänien, Bulgarien, Estland und Großbritannien.

und (c) der unverzichtbare Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den Gefangenen sowie zwischen dem Gefängnis und der Gemeinschaft außerhalb der Haftanstalten.

Im Rahmen dieses Handbuchs versteht sich Übergangsmanagement als die Gesamtheit der Dienstleistungen und der unterstützenden Aktivitäten für die Inhaftierten zur Verbesserung und Förderung ihres Gesundheitszustandes, ihres Bildungsstandes, ihrer sozialen Kompetenzen und ihrer psychischen Belastbarkeit. Ihre Chancen, sich nach der Rückkehr in die Gesellschaft ein straffreies und zufriedenstellendes Leben aufzubauen und sich dort besser zurechtzufinden, sollen somit erhöht werden.

Handbuch zum Übergangsmanagement

Das Handbuch gliedert sich in sechs Hauptkapitel:

Kapitel 1: Kernelemente des Übergangsmanagements

Die erste Stufe bei der Entwicklung und Umsetzung des Übergangsmanagements ist es zu ermitteln, was ein effektives Übergangsmanagement ausmacht. Dieses Kapitel skizziert die Kernelemente des Übergangsmanagements und schafft die theoretische Basis, auf der die nachfolgenden Kapitel aufbauen.

Kapitel 2: Bedarfsanalyse

Die den Gefangenen zur Verfügung stehenden Dienstleistungen berücksichtigen die individuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Straftätern oftmals nur unzulänglich. Dieses Kapitel sondiert Möglichkeiten zur umfassenden Beurteilung von Straftätern bei ihrer Ankunft im Gefängnis, d.h. zu Beginn eines hoffentlich fortlaufenden Prozesses, in den auch verschiedene Bediensteten einbezogen werden.

Kapitel 3: Umfassende Zusammenarbeit

Ein Grundprinzip des Übergangsmanagements fordert die Zusammenarbeit verschiedener Organisationen. In der Praxis ist die Kooperation zwischen Gefängnissen und externen Organisationen allerdings eher begrenzt. Dieses Kapitel untersucht Möglichkeiten zur Förderung entsprechender Zusammenarbeit. Hierbei ist es wichtig, die am Übergangsmanagement beteiligten Schlüsselfiguren im Gefängnis, aber auch in der Gesellschaft, zu ermitteln.

Kapitel 4: Informationsbedarf der Gefangenen

Die Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass die Gefangenen eingehend über die verfügbaren Dienstleistungen informiert werden müssen (MacDonald *et al.*, 2008). Dieses Kapitel sondiert den Informationsbedarf der Gefangenen und die verschiedenen Möglichkeiten der Informationsvermittlung.

Kapitel 5: Fortbildung der Mitarbeiter

Die Forschung zum Übergangsmanagement hat einen Fortbildungsbedarf der Bediensteten für die Bereitstellung der mit dem Übergangsmanagement verbundenen Angebote ermittelt. Dieses Kapitel analysiert den Fortbildungsbedarf des Gefängnispersonals und mögliche Ansätze zur Bereitstellung effektiver Fortbildungsmaßnahmen.

Kapitel 6: Evaluation des Übergangsmanagements

Das Handbuch soll praktizierenden Fachleuten bei der Evaluation der von ihnen angewandten Systeme des Übergangsmanagements dienen. Das umfasst nicht nur die Effektivitätskontrolle der erbrachten Dienstleistungen, sondern auch deren kontinuierliche Verbesserung.

Die Evaluation ist ein wichtiges Instrument für die rückwirkende Betrachtung der Erfahrungen und für die Verbesserung der angewandten Praktiken, das allen Betroffenen wertvolle und hilfreiche Vorteile bietet. Darüber hinaus müssen bewährte Verfahren (Best Practices) nachgewiesen und die Nachhaltigkeit der Programme und Projekte gesteigert werden.

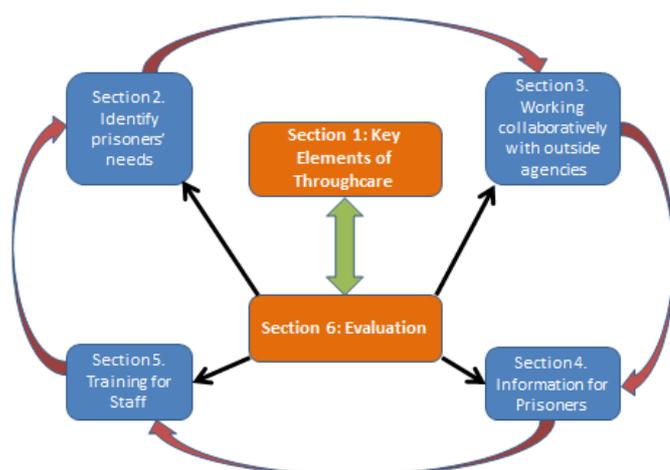
Verwendung dieses Handbuchs

Ziel dieses Handbuchs ist die die Unterstützung bei der Entwicklung, Umsetzung und Bewertung eines effektiven, integrierten Übergangsmanagements für Gefangene. Es behandelt sämtliche Themen, einschließlich: Verständnis der grundsätzlichen Bedeutung eines Übergangsmanagements, Durchführung einer Bedarfsanalyse, Merkmale guter Zusammenarbeit, Bereitstellung von Informationen für Gefangene, Fortbildung der Mitarbeiter und schließlich Entwicklung eines effektiven Evaluationstools.

Dieses Handbuch sollte nicht nur von einer einzelnen Abteilung oder einem bestimmten Fachbereich verwendet sondern vielmehr von allen Organisationen genutzt werden, die in das Übergangsmanagement eingebunden sind, z.B. Strafvollzugsdienst, Bewährungshelfer, Nichtregierungsorganisationen, Gesundheitsdienste und viele weitere Organisationen und Behörden. Die koordinierte und institutionsübergreifende Zusammenarbeit ist ein Prinzip des Übergangsmanagements.

Sie können dieses Handbuch nach einer speziellen Information durchsuchen oder es systematisch durcharbeiten. Wie Grafik 1 unten zeigt, ist die Umsetzung des Übergangsmanagements nicht als stufenweiser Prozess zu verstehen. Man sieht, dass Kapitel 1: *Kernelemente des Übergangsmanagements* und Kapitel 6: *Evaluation* entscheidend für den Entwicklungsprozess eines Übergangsmanagements sind. Sie sind in allen Phasen des Entwicklungsprozesses zu berücksichtigen.

Grafik 1: Verwendung dieses Handbuchs



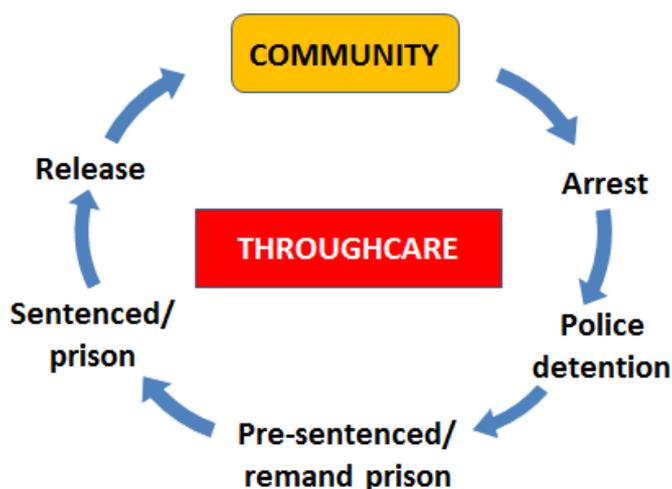
Kapitel 1: Kernelemente des Übergangsmanagements
Kapitel 2: Feststellung der Bedürfnisse Gefangener
Kapitel 3: Zusammenarbeit mit externen Organisationen
Kapitel 4: Informationen für Gefangene
Kapitel 5: Fortbildung für Bedienstete
Kapitel 6: Evaluation

Was ist „Übergangsmanagement“?

Übergangsmanagement wurde als der reibungslose Übergang von Gefangenen aus dem Gefängnis in die Gesellschaft definiert. Im Wesentlichen sollen die Straftäter einen koordinierten und reibungslosen Betreuungsverlauf erfahren (Møller *et al.*, 2007; Sainsbury Centre, 2008). Die Angebote befassen sich hauptsächlich mit der Unterstützung der Gefangenen bei der Vorbereitung auf die Entlassung, bei der Eingliederung in die Gesellschaft und bei der Prävention einer erneuten Straffälligkeit.

Übergangsmanagement wird weiter definiert als fortlaufender, koordinierter und integrierter Umgang mit Straftätern ab dem ersten Kontakt mit dem Strafvollzug bis zu ihrer erfolgreichen Reintegration in die Gesellschaft und die vollständige Erfüllung aller Auflagen. (Clay 2002: 41; siehe Grafik 2 unten). Es ist allerdings festzustellen, dass nicht alle in den Gefängnissen bereitgestellten Dienstleistungen als Teil eines Übergangsmanagements eingeführt wurden; viele Dienstleistungen, wie etwa eine kontinuierliche Betreuung, werden als Teil einer guten medizinischen oder pflegerischen Praxis angeboten, die als wichtiger Bestandteil eines angemessenen und modernen Strafvollzugs gilt. Außerdem ist anzumerken, dass das Personal in den Gefängnissen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Kompetenzen spielt, die Gefangene bei ihrer Entlassung benötigen.

Diagramm 2: Übergangsmanagementprozess



Community: Gemeinschaft

Arrest: Inhaftierung

Police detention: Polizeigewahrsam

Pre-sentenced/remand prison: vor der Urteilsverkündung/Untersuchungsgefängnis

Sentenced/prison: nach der Verurteilung/Gefängnis

Release: Entlassung

Throughcare: Übergangsmanagement

Weshalb wurde dieses Handbuch verfasst

Dieses Handbuch wurde verfasst, weil das Scheitern eines reibungslosen Übergangs vom Gefängnis in die Gesellschaft sich nachteilig auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Gefangenen und ihrer Familien auswirken kann. Für Gefangene mit problematischem Drogengebrauch kann das sogar fatale Folgen haben. Da ein

effektives Übergangsmanagement eine zuverlässige Reintegration erleichtert und die Wahrscheinlichkeit einer erneuten Straffälligkeit senkt, können Gefangene, deren Familien und die Gemeinschaften von den diesen Projekten profitieren. Außerdem können die negativen Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit gemindert werden. Wenn zum Beispiel schwerwiegende übertragbare Erkrankungen bereits im Gefängnis behandelt werden, ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass Mitglieder der Gesellschaft sich mit diesen Krankheiten infizieren.

Das Handbuch wird auch deshalb dringend benötigt, weil die Entwicklung und Bereitstellung eines Übergangsmanagements die Zusammenarbeit diverser Behörden und Berufsgruppen erfordert, die in vielen Bereichen bisher nur sporadisch stattfand.

Kosteneffektivität

Die hohen Kosten für die Inhaftierung einer einzelnen Person sind seit langem bekannt: In Großbritannien sah das im Jahr 2002 folgendermaßen aus:

Ein rückfälliger Ex-Gefangener ist voraussichtlich für Delikte verantwortlich, die das Strafvollzugssystem durchschnittlich £65.000 kosten. ‚Erfolgreiche‘ Straftäter verursachen noch höhere Kosten. Führt eine erneute Straffälligkeit zu einer weiteren Gefängnisstrafe, steigen die Kosten. Die durchschnittlichen Aufwendungen für eine Gefängnisstrafe, die einem Crown Court (Strafgericht) entstehen, belaufen sich auf ca. £30.500. Dieser Betrag setzt sich aus den Gerichtskosten und sonstigen Prozesskosten zusammen. Die Kosten für die eigentliche Unterbringung der Gefangenen im Gefängnis variieren erheblich, betragen aber durchschnittlich £37.500 im Jahr (SEU, 2002).

Die Kosteneffektivität von Initiativen zur Senkung der Rückfallquoten lässt sich oft schwer beurteilen. Einige Arbeiten haben sich mit der Untersuchung der Wirtschaftlichkeit von entsprechenden Interventionen befasst und verdeutlicht, dass diese Aktivitäten reelle wirtschaftliche Vorteile erzielen. Die New Economics Foundation (2008) fand zum Beispiel heraus, dass in Großbritannien innerhalb von 10 Jahren für jedes investierte Pfund (1,14 Euro) ein gesellschaftlicher Wert in Höhe von £14 (16 Euro) für Frauen, ihre Kinder, die Opfer und die Gesellschaft im allgemeinen generiert wird. Die Matrix Knowledge Group (2009) ermittelte, dass:

eine Umstellung von weniger Haftstrafen hin zu mehr Strafverbüßung außerhalb der Gefängnisse (community order) durch Veränderungen bei den Leitlinien für Strafurteile der Gesellschaft eine geschätzte Kostenersparnis von mehr als £12 Million (£1.032 pro Lebenszeit eines Straftäters) beschert. Die Kosten, die bei der Änderung der Leitlinien für Strafurteile entstehen, würden sich innerhalb von drei Jahren nach der Umsetzung amortisieren.

Insgesamt gibt es bisher jedoch nur wenig Forschungsprojekte, die sich mit der Kosteneffektivität von Übergangsmanagementansätzen befassen. Erste Ansätze sprechen für eine Wirtschaftlichkeit des Übergangsmanagements. So haben Forscher beispielsweise herausgefunden, dass spezielle Initiativen des Übergangsmanagements sich über die Jahre als rentabel erwiesen haben (Tombs, 2004). Currie (1993) hat vor fast 20 Jahren nachgewiesen, dass unterstützende Arbeitsprogramme für problematische Drogenkonsumenten sich positiv auf die Unterbringung der Betroffenen in dauerhaften Arbeitsplätzen ausgewirkt haben.

Auswirkungen auf die Rückfälligkeit

Gemäß dem Bericht des United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung) (2008):

sind die Rückfallquoten bei entlassenen Gefangenen, die im Gefängnis an Drogentherapieprogrammen teilgenommen haben, etwas geringer als bei Kontrollgruppen, die überhaupt nicht therapiert wurden. Allerdings ist bei Gefangenen, die im Gefängnis an Therapieprogrammen teilgenommen haben *und außerdem* Nachsorgeprogramme an ihrem Wohnort besuchen, der Drogenkonsum geringer und es kommt seltener zu einer erneuten Inhaftierung.

Gutes Übergangsmanagement dann dazu beitragen, dass:

- die Kosten für die Unterbringung von Straftätern im Gefängnis reduziert werden und dass Gefangenen wieder zu produktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden;
- die Zahl der Opfer von Straftaten reduziert wird;
- die Kriminalitätsrisiken für die Straftäter selbst und ihre Familien sinken;
- Kosten eingespart werden;
- es sich erheblich auf die Rückfallquoten auswirkt.

Individuelle Betreuung

Dieses Handbuch basiert auf dem Prinzip, dass Übergangsmanagement immer eine individualisierte Betreuung ist. Das bedeutet, dass ein gutes Übergangsmanagement darauf basiert, dass jeder Gefangene besondere, individuelle Bedürfnisse hat, die sich von den Bedürfnissen anderer unterscheiden. Alle Gefangenen sind verschieden. Sie sind verschieden alt, sind männlich oder weiblich, möglicherweise sind sie behindert oder leiden an speziellen gesundheitlichen Problemen; sie alle kommen aus unterschiedlichen familiären oder kulturellen Umfeldern.

Das Übergangsmanagement muss deshalb ganz speziell auf die Bedürfnisse der individuellen Gefangenen zugeschnitten sein. Die Dienstleistungen des Übergangsmanagements müssen an den einzelnen Gefangenen angepasst werden; eine pure Konzentration auf die Problembehandlung reicht nicht aus: das wirkungsvollste Übergangsmanagement ist auf den jeweiligen Gefangenen zugeschnitten, eine standardmäßige Einheitslösung nach Schema F ist wenig effektiv.

Zielgruppen

Es gibt verschiedene Interessengruppen, die von diesem Handbuch profitieren könnten. Hierzu gehören:

1. Politiker und politische Entscheidungsträger;
2. Personal in Gefängnissen und Nichtregierungsorganisationen;
3. Mitarbeiter der lokalen Gesundheitsdienste;
4. Gefangene.

1. Politiker und politische Entscheidungsträger

Dieses Handbuch ist ein nützliches Instrument für Politiker und politische Entscheidungsträger, weil das Übergangsmanagement nicht nur in sozialer Hinsicht sondern auch wirtschaftlich von Wert ist, da es weniger kostenintensiv ist als die Finanzierung von Gefängnissen. Wirtschaftlich gesehen trägt das Übergangsmanagement dazu bei, die Zahl der ansonsten möglicherweise erneut straffälligen Personen zu verringern und dem Staat auf diese Weise Kosten zu ersparen. Gleichzeitig kann ein effektives Übergangsmanagement die Straftäter dabei unterstützen, selbst wieder positiv zur Wirtschaft beizutragen. Im sozialen Kontext ist das Übergangsmanagement von Bedeutung, weil ehemalige Straftäter mit dieser Hilfestellung seltener zum sozialen Problem werden.

2. Personal in Gefängnissen und Nichtregierungsorganisationen

Obwohl die Randbedingungen, denen sich das Personal in Gefängnissen und Nichtregierungsorganisationen gegenübersteht, sich voneinander unterscheiden, ist das Handbuch äußerst sinnvoll, da es sie bei der Entwicklung funktionierender Systeme zur Erreichung eines ganzheitlicheren Dienstes unterstützt, der den Bedürfnissen der Gefangenen gerecht wird. Projekte, die evaluiert wurden, verdeutlichen was effektiv ist und was nicht, was funktioniert und was nicht funktioniert.

3. Mitarbeiter der lokalen Gesundheitsdienste

Das Handbuch ist ein sinnvolles Instrument für die Mitarbeiter der lokalen Gesundheitsdienste, weil es sie dabei unterstützt, Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit anderen Akteuren in diesem Bereich zu identifizieren und so knappe Ressourcen wirkungsvoller zu nutzen.

4. Gefangene

Dieses Handbuch ist insbesondere für Gefangene wichtig und kann dazu beitragen, dass Prozesse entwickelt und umgesetzt werden, die ihren Bedürfnissen wirklich gerecht sind. Dieses Ergebnis wird erreicht, indem die Gefangenen selbst immer direkt in die Prozesse eingebunden werden, die ihnen helfen sollen. Das Handbuch schafft eine Möglichkeit zur Befähigung oftmals entfähiger Menschen, und unterstützt die Gefangenen dabei, die Kontrolle über ihr eigenes Leben wieder zu übernehmen.

Literaturhinweise

Baldry, E. (2007). Throughcare 'Making the policy a reality: the Throughcare context in Australia'. University of New South Wales.

Online: http://www.sydneyshive.org/Throughcare_policy.pdf [Accessed 12/11/2011]

Centre for Mental Health (2010). *Beyond the Gate: Securing employment for offenders with mental health problems*. Briefing 42. London: Centre for Mental Health.

Evaluation Trust (2007). *Measuring Outcomes Toolkit*. Gloucester Children's Fund.

Online: <http://www.evaluationtrust.org/tools/toolkit> [Accessed 06/05/2011].

Field, G. (1998). *Continuity of Offender Treatment for Substance Abuse Disorders from Institution to Community*. Rockville, MD: US Department of Health and Human Services.

Finnegan, L., Whitehurst, D. and Deaton, S. (2010). *Models of Mentoring for Inclusion and Employment*. London: ESF MOMIE and Centre for Economic and Social Inclusion. Online:

http://www.eoef.org/uimages/File/Models%20of%20Mentoring%20for%20Inclusion%20and%20Employment_%20A%20review%20of%20exisitng%20evidence.pdf [Accessed 12/10/2011].

Fox, A., Khan, L., Briggs, D., Rees-Jones, N. Thompson, Z. and Owens, J. (2005). *Throughcare and Aftercare: Approaches and promising practice in service delivery for clients released from prison or leaving residential rehabilitation*. Home Office Online Report 01/05. London: Home Office.

Glasgow City Council (2011). 'Throughcare Services'. *Living in Glasgow*. Online: http://www.glasgow.gov.uk/en/Residents/Care_Support/CriminalJustice/Throughcare/ [Accessed 12/10/2011].

HM Prison Service (2011). 'Resettlement'. *Advice and Support*. Online:

<http://www.justice.gov.uk/guidance/prison-probation-and-rehabilitation/before-after-release/resettlement.htm> [Accessed 12/10/11]

Lewis, S., Vennard, J., Maguire, M., Raynor, P., Vanstone, M., Raybould, S. and Rix, A. (2003). *The Resettlement of Short-term Prisoners: An evaluation of seven Pathfinders*. RDS Occasional Paper No. 83. London: Home Office. Online: <http://rds.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs2/occ83pathfinders.pdf> [Accessed 21/02/2011].

McAllister, D., Bottomley, K. and Liebling, A. (1992). *From Custody to Community: Übergangsmanagement for young offenders*. Aldershot: Avebury.

McSweeney, T., Turnbull, P.J. and Hough, M. (2008), *The Treatment and Supervision of Drug-dependent Offenders: A review of the literature prepared for the UK Drug Policy Commission*. London: Institute for Criminal Policy Research, King's College.

Park, G. and Ward, S. (2009). *Through The Gates — Improving the effectiveness of prison discharge: first half-year evaluation, August 2008 to January 2009*. St Giles Trust. Online: [http://www.hlg.org.uk/getattachment/f9237acc-2b3f-4b0c-b93d-147891152402/Homelessness-Code-of-Guidance-\(2\).aspx](http://www.hlg.org.uk/getattachment/f9237acc-2b3f-4b0c-b93d-147891152402/Homelessness-Code-of-Guidance-(2).aspx) [Accessed 23/02/2011].

Scottish Government (2011). *National Objectives for Social Work Services in the Criminal Justice System: Standards — Throughcare: the Scottish Government*. Online: <http://www.scotland.gov.uk/Publications/2004/12/20473/49295> [Accessed 12/10/2011].

Scottish Throughcare & Aftercare Forum (2006). *How Good is Your Throughcare and Aftercare Service?* Glasgow: Scottish Throughcare & Aftercare Forum.

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2003). *Peer to Peer: Using peer to peer strategies in drug abuse prevention*. New York: United Nations. Online: http://www.unodc.org/pdf/youthnet/handbook_peer_english.pdf [Accessed 14/10/2011].

Webster, R. (2004). *Assessing the Aftercare and Throughcarre Needs of Drug and Alcohol Misusers in Havering: A draft report*. July 2004. Havering London Borough.

Kapitel 1: Kernelemente des Übergangsmanagements

Einleitung

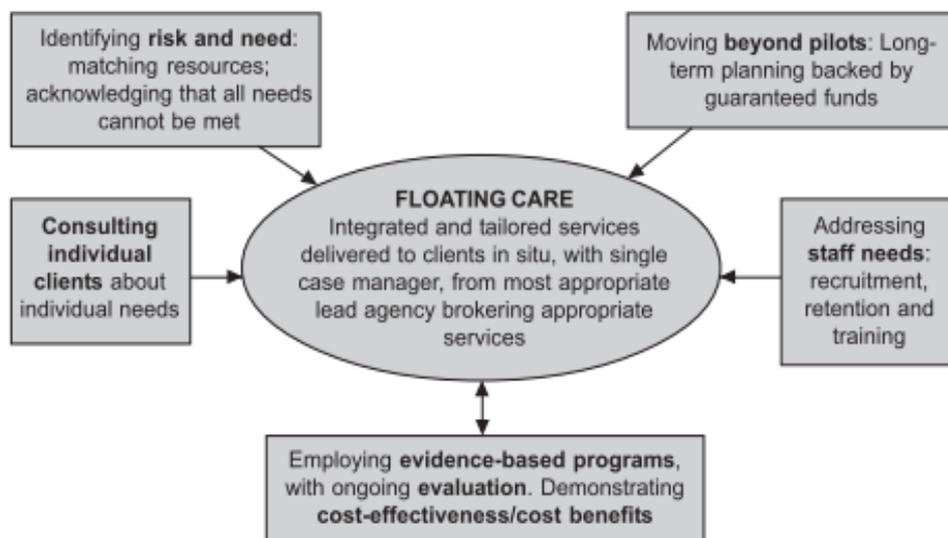
Die meisten vorab besprochenen Definitionen beschreiben das Übergangsmanagement als komplexe Sammlung aufeinander wirkender Elemente. Es wird klar, dass es sich nicht um einen separaten Therapieprozess für ein spezielles Problem handelt. Das Übergangsmanagement umfasst vielmehr den Zugang zu zusätzlichen Unterstützungsmöglichkeiten bei psychischen Problemen, dem allgemeinen Gesundheitszustand, Wohnungsfragen, der Verwaltung der privaten Finanzen, Schwierigkeiten in der Familie, dem Erlernen neuer Fertigkeiten und Kenntnisse und beim Übergang ins Arbeitsleben.

Die diesem Handbuch zugrunde liegenden Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass nur wenige Aktionen auf die eigentlichen Bedürfnisse der Gefangenen eingehen. Hierbei geht es im Wesentlichen um soziale Wiedereingliederung, Unterkunft und Beschäftigung (Forschungsberichte der Partner und Auswertung der einschlägigen Literatur). Es ist allgemein anerkannt, dass ein erfolgreiches Übergangsmanagement auch eine Kombination von Dienstleistungsanbietern und Interventionsmaßnahmen beinhaltet (Fox *et al.*, 2005).

Ein ganzheitlicher Ansatz

Gefangene haben generell zahlreiche und komplexe Bedürfnisse. Deshalb sind Dienstleistungen, die sich lediglich auf ein einzelnes Problem konzentrieren, nur begrenzt hilfreich: hier sind mehrere entsprechende Angebote zu integrieren (Durcan, 2008). Größere Erfolgsaussichten bietet somit ein Ansatz, der ganzheitlich an die Bedürfnisse der Gefangenen und Ehemaligen Gefangenen herangeht, der also Unterstützung in gesundheitlichen Fragen, bei der Wohnungssuche, bei der Entwicklung von Fertigkeiten und Kenntnissen, bei finanziellen Problemen und bei der Reaktivierung familiärer Beziehungen miteinander verbindet (Grafik 1).

Grafik 1: Ein Modell zur Bereitstellung von Dienstleistungen für Gefangene und Ehemaligen Gefangene im Rahmen des Übergangsmanagements



QUELLE: Borzycki und Baldry (2003)

Ermittlung von **Risiken und Bedürfnissen**: Abstimmung der Ressourcen, Erkenntnis, dass nicht alle Bedürfnisse befriedigt werden können.

Befragung individueller Klienten im Hinblick auf deren individuelle Bedürfnisse.

Einsatz **faktengestützter Programme** mit fortlaufender **Evaluation**. Darstellung der **Wirtschaftlichkeit/Kostenvorteile**.

Erfüllung des **Personalbedarfs**: Einstellung, Bindung und Ausbildung.

Aktivitäten, die **über die Pilotprojekte hinausgehen**: Langfristige Planung auf der Basis garantierter Finanzierungen.

GLEITENDE BETREUUNG

Integrierte und maßgeschneiderte Dienstleistungen für Klienten vor Ort; mit einem einzelnen Sachbearbeiter, wobei die jeweils kompetenten federführenden Behörden die geeigneten Dienstleistungen aushandeln.

Aufbau von Kapitel 1

Dieses Kapitel hebt die Kernelemente des Übergangsmagements hervor und liefert Beispiele für Bewährte Verfahren. Die Voraussetzung für ein erfolgreiches Übergangsmangement ist eine klare Aufgabenteilung der einzelnen Behörden und Institutionen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Ein erfolgreiches Übergangsmangement ruht auf vier Kernelementen:

- a. *Gesundheit*. Viele ehemalige Gefangene leiden an einer ganzen Reihe von gesundheitlichen Problemen; hierzu zählen besonders der problematische Drogengebrauch und psychische Probleme.
- b. *Familie*. Viele Gefangene sind mit familiären Problemen konfrontiert. Es ist aber mittlerweile belegt, dass die Unterstützung durch die Familie für eine erfolgreiche Reintegration der Gefangenen sehr wichtig ist.
- c. *Finanzen und Unterbringung*. Wenn die Gefangenen entlassen werden, stehen sie oft ohne Geld da, haben beträchtliche Schulden, keine Bleibe und wissen meist wenig darüber, wo ihnen geholfen wird.
- d. *Beschäftigung*. Arbeit vermittelt den ehemaligen Gefangenen einen Sinn für Zielstrebigkeit und schafft eine stabilere Lebensgrundlage.

Gesundheit

Die Forschungsaktivitäten unserer Projektpartner haben gezeigt, dass einige Gefangene die ihnen zugänglichen Dienstleistungen in der Gemeinschaft als unzulänglich empfinden, manche sind bei Ihrer Einlieferung im Gefängnis zum ersten Mal mit Drogendiensten in Berührung gekommen. (siehe Textfeld 1.1).

Textfeld 1.1

„Ich fühle mich im Gefängnis zum ersten Mal ernstgenommen. Egal, ob ich ein persönliches oder ein juristisches Problem habe, ich kann mich jederzeit an einen Mitarbeiter der Therapieeinrichtung wenden. Dort wird mir geholfen und ich werde menschenwürdig behandelt“ (Männliche Fokusgruppe, Gefängnis 2. Forschungsbericht Deutschland)

Die allgemeine gesundheitliche Situation der Gefangenen ist nun bekannt. Hierbei handelt es sich besonders um die hohe Raucherquote, um Alkoholmissbrauch, problematischen Drogengebrauch und die fehlende Registrierung bei einem Hausarzt.

Für manchen Gefangenen ist das Gefängnis der Ort, an dem die medizinische Versorgung und der Prozess des Übergangsmanagements erstmals einsetzen. Eine fortlaufende Betreuung ist für Insassen, die sich einer Substitutionsbehandlung oder einer anderen medizinischen Therapie unterziehen, von entscheidender Bedeutung (siehe Textfeld 1.2).

Textfeld 1.2

'Bevor ich ins Gefängnis kam, habe ich ein Methadonprogramm besucht. Diesmal konnte ich das Programm weiterhin in Anspruch nehmen. Das war vorher nicht der Fall.' (Männliche Fokusgruppe, Gefängnis 1. Forschungsbericht Deutschland)

Wichtig ist auch die soziale und psychologische Unterstützung nach der Entlassung. Die Gefangenen leiden häufig unter diversen gesundheitlichen Problemen, wobei die im Gefängnis angebotenen Dienstleistungen lediglich einzelne Probleme angehen und voneinander isoliert ablaufen.

Hierbei kommt es abhängig von den Dienstleistungen, die in dem jeweiligen Gefängnis oder Gebiet angeboten werden, nicht selten zu lückenhaften und unspezifischen Abläufen. Die individuellen Bedürfnisse der Gefangenen zur Bewältigung ihres straffälligen Verhaltens stehen dabei nicht im Vordergrund (SEU, 2002:8)

Die Gefangenen, die im Rahmen dieses Projekts befragt wurden, äußerten häufig die Meinung, dass die Bereitstellung der Dienstleistungen ein höheres Maß an Integration erfordert¹.

Psychische Probleme

Befragungen der Mitglieder von gemeinschaftlichen Organisationen im Rahmen der Partnerforschung ergaben, dass die seelische Verfassung nicht angemessen berücksichtigt wird. In vielen Fällen mangelt es an der notwendigen Fachkompetenz zur Erkennung und Betreuung von psychischen Erkrankungen oder an dem Bewusstsein, an welche Stelle man die Betroffenen überweisen kann.

Geläufige Besonderheiten sind die psychischen Probleme von weiblichen Straftätern, besonders seelische Schäden (Missbrauch oder sexuelle Beziehungen), Resignation oder Drogenmissbrauch.

¹ <http://www.throughcare.eu/links.html>

Es ist allgemein anerkannt, dass die psychischen Probleme von Straftätern sich am wirkungsvollsten behandeln lassen, wenn das lokale psychologische Team, das psychologische Team im Strafvollzug und andere Gefängnismitarbeiter nachhaltig zusammenarbeiten (siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.1).

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.1: Association of Varna Organizations for Drug Prevention (AVODP), Bulgarien [Bulgarische Nichtregierungsorganisation]

Ziel der AVODP ist „die Prävention von Drogengebrauch/-missbrauch und dessen nachteiligen Auswirkungen durch die Einrichtung eines effektiven Netzwerks von staatlichen, städtischen und Nichtregierungs-Organisationen“. Die AVODP wurde im Jahre 2000 gegründet und 2009 als Nichtregierungs- und zivilrechtliche Organisation erneut registriert. Die Kernziele dieser Organisation sehen wie folgt aus:

- Bewusstseinssteigerung in der Gemeinschaft im Hinblick auf alle Aspekte des Drogengebrauchs, der Drogenabhängigkeit und der damit verbundenen Konsequenzen.
- Versorgung der Interessenvertreter mit zuverlässigen Daten und Informationen im Zusammenhang mit der Neigung zum Drogengebrauch.
- Bereitstellung effektiver Dienstleistungen für problematische Drogenkonsumenten und Risikogruppen einschließlich Straftäter, ethnische Minderheiten und Frauen.
- Verbesserung der Kenntnisse von Interessenvertretern im Hinblick auf erfolgreiche Strategien und bewährte Verfahren für die Lösung des Drogenproblems und der damit verbundenen Negativfolgen.
- Beteiligung an einer effizienten institutionellen Zusammenarbeit.

Die AVODP strebt eine Kontinuität bei der Therapie von inhaftierten Drogenkonsumenten und bei der Bereitstellung von Leistungen an, die den eigentlichen Bedürfnisse von problematischen Drogen konsumierenden (Problematic Drug User, PDU) Straftätern in der Gefängnisumgebung gerecht werden und mit den in der Gemeinschaft verfügbaren Dienstleistungen vergleichbar sind.

Die AVODP bietet zusammen mit dem Gefängnispersonal Drogendienste an und fungiert als Vermittler zwischen dem Gefängnis und den gemeinschaftlichen Diensten. Vertreter der AVODP sind gemeinsam mit dem Gefängnispersonal an den Prozessen der Bedürfnisanalyse, Dienstleistungserbringung und Überweisung von PDU-Straftätern beteiligt. Diese Kooperation erleichtert PDU-Straftätern den Übergang vom Gefängnis in die Gesellschaft. Zu den von der AVODP im Gefängnis angebotenen Dienstleistungen gehören: Beratung, Einzel- und Gruppentherapie, Schulung, Bedürfnisanalyse, Überweisung und Ausbildung.

Diese erfolgreiche Partnerschaft wurde durch die Einrichtung eines Netzwerkes aller Interessenvertreter mit einer horizontalen Managementstruktur ermöglicht. Die Philosophie des Netzwerkes basiert auf dem folgenden Prinzip: „Wir arbeiten mit Menschen, nicht mit Institutionen“.

Ein entscheidender erster Schritt dahin, dass das gesamte Personal die psychischen Probleme der Straftäter erkennt und sie engagiert unterstützt, ist das Angebot von überregionalen Schulungsmaßnahmen für alle Personen, zu deren Tätigkeit auch der Umgang mit Straftätern gehört.

Die Gefangenen müssen bei ihrer Aufnahme im Gefängnis unbedingt ausführlich beurteilt werden. Es steht fest, dass eine frühzeitige Bedürfnisanalyse und die Planung der entsprechenden Maßnahmen die unerlässliche erste Stufe eines erfolgreichen Übergangsmangements darstellen.

Übergangsmanagement: Die Rolle der Familien

Die Bestrebungen, den Kontakt zwischen Gefangenen und deren Familien aufrecht zu erhalten, sind in den einzelnen Ländern recht unterschiedlich. Die Forschung der letzten 10 Jahre hat gezeigt, wie wenig Beachtung der Rolle zugemessen wird, die die Familien im Prozess des Übergangsmanagements innehaben (Mills, 2005). Die aktuellen Ergebnisse und Erfahrungen weisen darauf hin, dass stabile familiäre Beziehungen und andere gemeinschaftliche

Verbindungen eine wesentliche Rolle bei der erfolgreichen Wiedereingliederung und bei der Senkung der Rückfälligkeit spielen (NOMS, 2009). Die Einbeziehung von Familien in den Wiedereingliederungsprozess birgt ein enormes Potential. Allerdings sind die Risiken nicht zu vernachlässigen (siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.2).

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.2: Drogenstrategie, Großbritannien 2008.

Die Drogenstrategie der britischen Regierung bezieht die gesamte Familie in den Prozess ein. So schaltet sie sich ein, um den Bedürfnissen der ganzen Familie gerecht zu werden; diese wird in die Planung und den Prozess der Therapie einbezogen, die Interventionsmöglichkeiten werden erweitert und es werden Hilfsmaßnahmen für Eltern mit problematischem Drogengebrauch eingeführt, die den Betroffenen den Zugang zu einer Drogentherapie ermöglicht. (NOMS, 2009)

Potentielle Rolle der Familien

Familien übernehmen bei der erfolgreichen Wiedereingliederung von ehemaligen Gefangenen eine potentiell signifikante und positive Rolle. Familienmitglieder können die ehemaligen Gefangenen ganz pragmatisch unterstützen, indem sie ihnen eine Unterkunft oder einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, sie können ihnen aber auch bei der Wohnungs- oder Stellensuche helfen. Es hat sich gezeigt, dass die Familien ihren Straftatenden bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft beistehen können. Mit der geeigneten Unterstützung können die ehemaligen Gefangenen den „Zyklus des Drogenmissbrauchs“ durchbrechen (NOMS, 2008a).

Soziale Bindungen wie familiäre Beziehungen können auch einen Anreiz darstellen und den erforderlichen Druck ausüben, den die Straftäter benötigen, um etwas zu ändern und in der Gemeinschaft wieder Fuß zu fassen. Auch bei der Entwicklung des Selbstbewusstseins und bei der Motivation zu einem gesetzestreuem Leben können die Familien durchaus förderlich sein (Mills, 2005).

Über die tatsächliche soziale und psychologische Unterstützung der Familien während des Übergangsmanagements ist weit weniger bekannt. Einige Studien haben gezeigt, dass Familien den Gefangenen wertvolle Ratschläge und Orientierungshilfen bieten können, indem sie ihnen bei der Wiedereingliederung in die Gemeinschaft helfen und das Verantwortungsgefühl fördern. Außerdem können die Familien die ehemaligen Gefangenen dahingehend beeinflussen, dass sie Hilfe oder Ratschläge von den Organisationen annehmen, z.B. von der Bewährungshilfe. Hier wächst der Erfolg der Behörden möglicherweise mit dem steigenden Engagement der Familien im

Textfeld 1.3

„Für Frauen ist es schwieriger, weil viele von ihnen in von Missbrauch geprägten Beziehungen leben und ihnen oft das Geld fehlt, um zu den vom Gefängnis vereinbarten Terminen zu kommen. Eine Reihe dieser Frauen arbeitet im Erotikgewerbe, weil sie von ihren Partnern oder Ehemännern dazu gezwungen werden. Der übergriffige Partner ist oft daran interessiert, dass sie drogenabhängig bleiben und sich ihre Situation nicht verbessert. ... Die Zahl der obdachlosen Frauen, die in die Gefängnisse kommen, ist unglaublich hoch. Manche behaupten, dass sie keinen festen Wohnsitz wollen – viele sind schwer alkohlabhängig.“
(Leiter Health Care, Schottland).

Übergangsmanagement (Garland *et al.*, 2001).

Probleme, mit denen die Familien von ehemaligen Gefangenen konfrontiert sind

Allerdings hängt der Einfluss der Familien auf die Gefangenen von der Stärke der Bindung ab. Durch die Erwartungen, die im Zusammenhang mit der wichtigen Funktion bei der Wiedereingliederung und Unterlassung (erneuter Straftaten) an die Familien gestellt werden, entstehen diverse unerwünschte Komplikationen. So geraten Familien, die sowieso schon mit erheblichen sozialen und finanziellen Problemen belastet sind, noch weiter unter Druck.

Möglicherweise sind einige Familien ebenfalls in kriminelle Machenschaften verwickelt und sind deshalb wenig geeignet, eine erfolgreiche Wiedereingliederung und Unterlassung neuer Straftaten zu fördern. Viele Frauen haben im familiären Kontext Gewalt und sexuellen Missbrauch erlebt. Unter solchen Bedingungen kann ein positiver Einfluss der Familie nicht vorausgesetzt werden (siehe Textfeld 1.3).

Darüber hinaus stehen längst nicht alle Familien der Aussicht auf die Entlassung eines inhaftierten Familienmitglieds positiv gegenüber, vor allem, wenn sie selbst Opfer der Straftaten waren (HMIPP, 2001). Sicherlich gibt es auch Fälle, in denen die Familien befürchten, dass man sie dafür verantwortlich macht, wenn der Gefangene doch wieder „auf die schiefe Bahn kommt“, weil sie nicht in der Lage waren, genügend Druck auszuüben.

Erforderliche Unterstützung

Selbst wenn die Familien geeignet sind, werden sie bei ihrer Aufgabe nur unzureichend unterstützt. Sie werden häufig von der Vollzugsprozessplanung ausgeschlossen, selbst wenn die Gefangenen ihre Beteiligung wünschen (NOMS, 2008; Murray, 2003) (Siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.3).

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.3: Family Links, NIACRO, Nordirland (NIACRO, 2011) [Britische Nichtregierungsorganisation]

In Nordirland steht Family Links allen Familien von Gefangenen zur Verfügung. Das Programm bietet praktischen Rat und seelische Unterstützung beim Umgang mit dieser oftmals isolierten und schwierigen Erfahrung. Besonders Kinder können schwere Traumata erleiden.

Die Mitarbeiter von Family Links kontaktieren jede Familie innerhalb von 24 Stunden nach Erhalt einer Einlieferungsmitteilung durch das in den Gefängnissen beschäftigte Personal der Bewährungsbehörde für Nordirland (Probation Board for Northern Ireland, PBNI). Familienmitglieder, die das Angebot annehmen möchten, erhalten ein Informationspaket und außerdem, je nach Notwendigkeit:

- kontinuierlichen "One-to-One"-Support für Erwachsene, Kinder und Jugendliche.
- telefonische Unterstützung.
- Hausbesuche.
- Informationen über andere Behörden, die die erforderliche Unterstützung bieten, und die entsprechenden Kontaktmöglichkeiten.
- Beratung und Informationen zu Unterstützungsleistungen, Wohnungssuche, Schuldenberatung etc.
- Transport in eines der drei Gefängnisse in Nordirland.
- Hilfe bei der Kinderbetreuung.
- Links zu Besucherzentren und zum zuständigen Gefängnispersonal.

In den Jahren 2010 bis 2011 verschickte Family Links 1130 Info-Pakete, machte 705 Hausbesuche und stellte in 1258 Fällen den Kontakt zwischen Familien und weiteren Stellen her, die relevante Hilfe und Informationen anbieten.

Bei der Rückkehr der Gefangenen in ihre Familien können lange bekannte Probleme auftreten, weil sich die Beziehungen möglicherweise stark verändert haben. In vielen Fällen sind die zurückgelassenen Partner stärker und unabhängiger geworden, weil sie alleine zurechtkommen mussten. Wenn sie sich in ihrer Eigenschaft als Versorger und Beschützer bedroht fühlen, kämpfen die ehemaligen Gefangenen möglicherweise gegen diesen Zustand an. Hierdurch können die Familienbeziehungen destabilisiert werden; möglicherweise führt die Situation sogar zu einer Trennung, was wiederum die erfolgreiche Wiedereingliederung gefährdet (Mills, 2005).

Einige ehrenamtliche Arbeitsgruppen helfen Familien bei der Vorbereitung auf die Entlassung, weil sie die mit der Wiederaanpassung verbundenen Schwierigkeiten kennen. Sie begleiten die Familien während und nach der Inhaftierung eines Verwandten (Codd, 2009). Diese Hilfe sollte mehr betroffenen Familien zugänglich gemacht werden (ExOCOP, 2011).

Entfernung von zu Hause

Die Tatsache, dass Straftäter oftmals sehr weit von zu Hause entfernt inhaftiert sind, stellt für die betroffenen Familien ein weiteres Problem dar. So behauptete beispielsweise bei einer Umfrage in der englischen Region West Midlands die Mehrheit (66%) der Gefangenen, dass die Tatsache, dass sie nicht von ihren Familien besucht wurden, auf die große Entfernung zwischen dem Wohnort und dem Gefängnis zurückzuführen sei (NOMS, 2009, p. 30).

Neuerdings befassen sich einige Länder mit diesem Thema. Die Niederlande haben begonnen, den Kommunen die Verantwortung für Gefangene aus ihrer eigenen Region zu übertragen. Dieses Modell sieht eine Unterbringung der Straftäter aus einer Kommune in einem der lokalen Gefängnisse vor, damit die Verbindungen mit der Gemeinschaft bestehen bleiben.

Finanzen und Unterkunft

Es ist allgemein anerkannt (Hucklesby and Hagley-Dickinson, 2007), dass eine geeignete Unterkunft nach der Entlassung enorm wichtig ist. Außerdem hat man beobachtet, dass betreutes Wohnen gerade in Fällen, wo die Betroffenen Drogen konsumieren oder eine Substitutionstherapie absolvieren, die bessere Lösung ist, auch wenn die meisten Gefangenen selbstständig leben möchten.

Gefangene, die sich in Untersuchungshaft befinden oder Gefangene mit kurzen Gefängnisstrafen haben erklärt, dass ihnen bei der Wohnungssuche nicht ausreichend geholfen wird. Gefangene mit langen Gefängnisstrafen weisen häufig auf die Alkoholproblematik nach der Entlassung hin. Einige Gefangene äußerten ihr Unbehagen bei der Unterbringung in Wohnheimen nach der Entlassung, weil das zur Wiederaufnahme des Drogenkonsums führen kann: die Gegenwart anderer Bewohner, die in dem Wohnheim mit Drogen dealen, machen es den Straftatenden schwer, „clean“ zu bleiben (siehe Textfeld 1.4, 1.5).

Textfeld 1.4

„Die Unterbringung ist ein schwerwiegendes Problem für uns. Wenn du keine Wohnung hast, kriegst du auch keinen Heimurlaub. Du must also ein Wohnheim finden, das dich aufnimmt. Es empfiehlt sich aber nicht, sich dort aufzuhalten, denn dort kommst du mit Drogen und Alkohol in Berührung und es ist schwer, die Bedingungen für den Heimurlaub zu erfüllen.“ (Fokusgruppe, männliche verurteilte Gefangene. Forschungsbericht, GB)

Effiziente Unterstützung bei der Entwicklung von Kompetenzen, die die ehemaligen Gefangenen benötigen, um selbstständig zu leben und ihr Mietverhältnis aufrecht zu erhalten, ist ein Kernelement der Integrationshilfe. Darüber hinaus muss ein ständiger „Through-the-Gate“-Support für ALLE Gefangenen ohne festen Wohnsitz verfügbar sein.

Verschiedene Dienstleistungen können zu einem umfassenden Service aus einer Hand kombiniert werden. Die Bereitstellung einer Wohnung lässt sich beispielsweise mit einem Bildungs- oder Fortbildungsangebot verbinden. Ebenso muss der Aspekt der Stellensuche als Teil eines von Wohnraumanbietern bereitgestellten Pakets untersucht werden. Die speziellen Bedürfnisse von Frauen könnten durch das Angebot von mehr und unterschiedlichen Aufenthaltsmöglichkeiten berücksichtigt werden (Siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.4).

Textfeld 1.5

„... Du musst sechs Wochen auf die Unterstützungsleistungen warten. Wenn Du niemanden hast, der dir hilft, gehst du ins Gefängnis zurück ...“ Die Unterstützungsleistungen waren für die meisten Befragten die einzige Option; sie alle berichteten von Schwierigkeiten bei der Anmeldung und beim Bezug von Leistungen; einige erklärten auch, dass sie wieder straffällig wurden, um diese Notlage zu überbrücken.“ (Fokusgruppe, Centre for Mental Health. Forschungsbericht, GB)

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.4: The Heantun Housing Association (West Midlands, Großbritannien) [Wohlfahrt, GB]

Die Heantun Housing Association bietet im Rahmen einer Partnerschaft mit den lokalen MAPPA-Organisationen (Multi-Agency Public Protection Arrangements, MAPPA) in Staffordshire ein intensives gleitendes Betreuungsprogramm für hochgefährliche Straftäter. Dieses Programm bietet zusätzliche Betreuung und Kontrolle durch regelmäßige Hausbesuche und vermittelt den individuellen Offender-Managern ein exzellentes Feedback. Finanziert wird das Projekt von der Bewährungshilfe und aus den entsprechenden Budgets der Hilfsorganisationen Stoke on Trent und Staffordshire (Department for Communities and Local Government, [Ministerium für kommunale Angelegenheiten und örtliche Selbstverwaltung] (2008, S. 40–41).

Einige wesentliche Aktivitäten nach der Entlassung tragen nachweislich zu einem erfolgreichen Übergangsmanagement bei:

1. Ein individuell zugeschnittenes Case Management, das unmittelbar auf die Risikobewertung folgt. Voraussetzung ist hier der Einsatz zuverlässiger Tools und die Beteiligung des Gefangenen.
2. Entwicklung eines Plans für das Case Managements (Urteil) mit einer Übersicht über die Programme und den Zugang zu Dienstleistungen, sobald wie möglich nach der Einlieferung ins Gefängnis.
3. Vermittlung von Dienstleistungen durch Organisationen, die am besten für die Bereitstellung dieser Dienstleistungen ausgestattet sind. Hierbei ist auch zu bedenken, dass einige Spitzenorganisationen möglicherweise nicht über die kritische Masse verfügen, die für eine funktionsfähige Arbeit in einem Vermittlungssystem erforderlich ist. Typischen Dienstleistern fehlen möglicherweise die notwendigen Qualifikationen, um mit dieser Population fertig zu werden.
4. Eine Abgrenzung des Aufsichtspersonals von den Mitarbeitern, die für die soziale und sonstige Unterstützung zuständig sind.
5. Das Verständnis dafür, dass die Gefangenen überfordert sind, wenn sie nach der Entlassung mit einer ganzen Reihe von Melde- und Anzeigepflichten konfrontiert werden.

6. Eine Erfolgsdefinition für diese Dienstleistungen, die über eine Senkung der Rückfälligkeit hinaus geht und eher kleine Fortschritte und Entwicklungen hervorhebt, anstatt sich nur auf eine erneute Straffälligkeit zu konzentrieren.
7. Aufrichtiges Interesse eines Mitarbeiters an der Situation des einzelnen ehemaligen Gefangenen (Borzycki and Baldry, 2003).

Beschäftigung

Es hat sich herausgestellt, dass eine neue Arbeitsstelle für viele Gefangene höchste Priorität hat. Sowohl dem Personal als auch den Gefangenen selbst ist durchaus bewusst, dass ein strukturierter Tagesablauf und der tägliche Gang zur Arbeit wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche soziale Wiedereingliederung sind (siehe Textfeld 1.6).

Besonders hart gestaltet sich die Stellensuche für Gefangene mit langen Haftstrafen (in der Regel länger als fünf Jahre), weil nur wenige Arbeitgeber bereit sind, einen ehemaligen Gefangenen einzustellen. Auch die Gefangenen selbst haben oftmals einen schlechten Eindruck von den Arbeitgebern. Außerdem kann sich die Zeit im Gefängnis natürlich auch negativ auf die beruflichen Qualifikationen des Einzelnen auswirken.

Durch die fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten nach der Entlassung können noch weitere Probleme auftreten. Hierzu gehören auch die Schwierigkeiten, die mit dem möglicherweise erforderlichen Bezug von Unterstützungsleistungen verbunden sind. Finanzielle Probleme können den frisch entlassenen Gefangenen außerdem zu erneuten kriminellen Handlungen verleiten.

Außerdem müssen Straftäter als Gruppe und als Einzelpersonen in den Entwicklungsprozess ihrer eigenen Beschäftigungsfähigkeit eingebunden werden. Zu den potentiellen Aktivitäten gehören:

- das Angebot eines frühzeitigen Interventionsprogramms, das die Gefangenen dazu veranlasst sich auf ihre eigenen Bedürfnisse zu besinnen und engagiert am Änderungsprozess mitzuwirken;
- die Einrichtung von Gefangenenforen, um deren „Mitspracherecht“ bei der Entwicklung von Lern- und Support-Programmen zu berücksichtigen;
- das Angebot eines intensiven Einzel-Supports in kritischen Zeiten zur Aufrechterhaltung von Motivation und Dynamik.

Kooperation

Eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg von Dienstleistungen im Übergangsmanagement sind die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Behörden und Institutionen und die Koordination der jeweiligen Maßnahmen. Soziale Einrichtungen und Arbeitsagenturen müssen effizient in den Prozess eingebunden werden, wenn ehemalige problematische Drogenkonsumenten und Ex-Gefangene erfolgreich in die Gesellschaft wiedereingegliedert werden sollen (Siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.5).

Textfeld 1.6

„Es ist für uns ein großes Problem, wenn wir aus dem Gefängnis entlassen werden und feststellen müssen, dass wir keinen Job finden. Die meisten von uns enden in der Arbeitslosigkeit. Dabei brauchen wir unbedingt eine Beschäftigung, um uns erfolgreich in die Gemeinschaft einzuleben. Wir schreiben unsere Lebensläufe, allerdings im Gefängnis, das ist aber schon alles. Ab und zu absolvieren wir ein Praktikum.“ (Fokusgruppe, Männliche Verurteilte, Gefängnis, Forschungsbericht, GB)

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.5: Work Wise, Niederlande [niederländische Nichtregierungsorganisation]

Die niederländische Initiative **Work Wise** hat 14 Haftanstalten miteinander verknüpft. Mit einem Schwerpunkt auf organisationsübergreifende Partnerschaften, Konzentration auf die individuellen Bedürfnisse, Anforderungen und Fähigkeiten des Gefangenen und engen Verbindungen zwischen den jeweiligen Aufgaben der einzelnen Behörden hat Work Wise beträchtliche Erfolge erzielt. Work Wise hat mit den Gefangenen zusammengearbeitet um zu gewährleisten, dass sie Fortbildungskurse besucht und vollständig abgeschlossen, Arbeitsstellen gefunden und behalten und außerdem sichere und dauerhafte Wohnungen gefunden haben. Jeder Gefangene, der an den Aktivitäten von Work Wise teilgenommen hat, wurde seinem individuellen Arbeitsberater zugeteilt, der ihn dann durch das Programm geführt hat. Hier wurden arbeitsbezogene Aktivitäten mit umfassenderen sozialen Maßnahmen verbunden, wodurch auch der Aufbau und die Erhaltung eines positiven sozialen Netzwerks für den Straftäter berücksichtigt wurden, auf das dieser zurückgreifen kann.

2005 nahmen über 2.000 Straftäter an dem Programm teil, diese Zahl stieg in 2006 auf 2810 Personen an. Im Jahre 2006 wurden 200 Straftäter drei oder sechs Monate nachdem sie die Einrichtung verlassen hatten im Rahmen einer Stichprobenerhebung befragt. Dabei stellte sich heraus, dass drei Viertel der Befragten eine Anstellung hatten, sich in der Ausbildung befanden oder beides, 96% konnten über eine sichere Unterkunft berichten. 2007 entschlossen sich die Partner, dieses Modell bei den teilnehmenden gerichtlichen Institutionen und Jugendhilfeorganisationen als Standardmodell für Straftäter zu etablieren.

Work Wise verfolgt einen umfassenden Ansatz. Irma van der Veen von Work-Wise sagt ... „alle unsere niederländischen Projekte sehen eine Wiedereingliederung vor, die die Welt dort draußen berücksichtigt und einen festen Wohnsitz, eine Anstellung, finanzielle Fragen, Gesundheit, das soziale Umfeld und sogar Sport und Hobbies einbezieht“ (Work-Wise, 2007).

Außerdem sind Verbindungen zu nationalen Arbeitgebern aufzubauen; hierdurch sollen diese motiviert werden, sich zur Einstellung (ehemaliger) Straftäter entweder als feste Mitarbeiter oder als Praktikanten zu verpflichten. In Großbritannien wurden beispielsweise Beziehungen zu Arbeitgebern in diversen Regionen aufgebaut: die Gefängnisse arbeiten eng mit den Dienstherrn zusammen, um die Betroffenen entsprechend zu qualifizieren und ihnen in einigen Fällen auch eine Arbeitsstelle zu verschaffen (siehe Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.6).

Auch auf lokaler Ebene bieten Arbeitgeber ehemaligen Gefangenen manchmal Beschäftigungsmöglichkeiten. Im britischen Frauengefängnis Low Newton haben diverse externe Unternehmen den entlassenen Frauen Arbeitsstellen angeboten (Independent Monitoring Board, 2010, S. 14).

Nächste Schritte

Der bisherige Lesestoff gewährt Ihnen einen Einblick in die Kernelemente des Übergangsmanagements. Die beschriebenen Faktoren sind entscheidend für die Erarbeitung einer nahtlosen Übergangsmanagementlösung. Die Partnerforschung hat gezeigt, dass sich die Entwicklung von Übergangsmanagementprozessen in den verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Phasen befindet. Das Gelesene soll Ihnen die Entscheidung erleichtern, welche Elemente in ihrem Land umzusetzen oder stärker in den Fokus zu rücken sind.

Bestimmen Sie anhand der folgenden Checkliste die Elemente, die für ihr spezielles Übergangsmanagement zu beachten sind.

Bewährtes Verfahren, Beispiel 1.5: Timpson Schuhreparatur [Britisches Unternehmen]

Timpson leistet den ehemaligen Straftägern praktische Unterstützung, wobei das Unternehmen sehr eng mit einer Reihe von Gefängnissen zusammenarbeitet. Wir stellen nicht nur ganz aktiv ehemalige Gefangene bei uns ein, wir haben außerdem bei HMP Liverpool und HMP Wandsworth in London eine Vollzeit-Schulungsinstitution eingerichtet. Das Personal von Timpson bildet Gefangene in einer Gefängniswerkstattumgebung aus (Timpson, 2011).

Checkliste: Kernelemente eines effektiven Übergangsmagementsystems

Indikatoren für Bewährte Verfahren im Bereich Erwerbstätigkeit

- a) Es gibt eine Palette von Dienstleistungenn, die dem festgestellten Bedarf gerecht werden.
- b) Zwischen den diversen Behörden und Institutionen besteht eine Koordination und eine Kooperation.
- c) Sozialeinrichtungen und Arbeitsagenturen sind effektiv am Prozess der Straftäterbetreuung beteiligt.
- d) Straftäter haben Zugang zu spezialisierten Beschäftigungsförderungsmaßnahmen, in deren Rahmen Arbeitgeber gesucht und (hierbei werden oftmals maßgeschneiderte Jobs geschaffen) sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer unterstützt werden.

Indikatoren für Bewährte Verfahren im Bereich Gesundheit

- a) Es wurden Partnerschaften mit den lokalen psychologischen Teams ins Leben gerufen.
- b) Es wurde eine opioidgestützte Substitutionsbehandlung eingeführt.
- c) Psychosoziale Dienste werden erweitert und in den Gefängniskontext integriert.
- d) Für alle mit Straftätern befassten Mitarbeiter werden überregionale Ausbildungsmaßnahmen angeboten, damit das Bewusstsein für gesundheitsrelevante Aspekte steigt (besonders im Hinblick auf die psychische Gesundheit).
- e) Es wurde eine umfassende Bedürfnisanalyse entwickelt, die bei der Einlieferung in das Gefängnis greift.

Indikatoren für Bewährte Verfahren im Bereich Finanzen und Unterkunft

- a) Für ALLE Straftäter ohne geregelte Wohnsituation wird ein „Through-the-Gate“-Support angeboten.
- b) Auch bei der Entwicklung von unabhängigen Alltagskompetenzen und der Fähigkeit, ein Mietverhältnis aufrecht zu erhalten, wird Unterstützung angeboten.
- c) Als Teil der unterkunftsbezogenen Dienstleistungen wurde ein Ausbildungs-/Schulungsangebot entwickelt.
- d) Die Möglichkeit einer potentiellen Bereitstellung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Arbeitssuche durch Wohnraumanbieter wird untersucht.
- e) Die besonderen Bedürfnisse von Frauen werden durch das Angebot von weiteren und unterschiedlichen Maßnahmen für die Vermittlung einer Unterkunft berücksichtigt.

Indikatoren für Bewährte Verfahren bei der familiären Wiedereingliederung

- a) Familien werden in die Vollzugsplanung einbezogen.
- b) Familien werden während der Inhaftierung eines Familienangehörigen unterstützt.
- c) Familien werden beraten und umfassend auf eine bevorstehende Entlassung vorbereitet.

- d) Die Gefangenen sind vollständig auf die Rückkehr in ihre Familien vorbereitet. Besondere Aufmerksamkeit wird den Schwierigkeiten beigemessen, die aufgrund des veränderten Charakters der Beziehungen innerhalb der familiären Einheit entstehen.

Literaturhinweise

Barnsley Council (2011). *Throughcare for young offenders*. Online:

<http://www.barnsley.gov.uk/through-care-for-young-offenders> [Accessed 14/10/11].

Pugh, G. (2010). *Children's Centres and Prison Links*. Ipswich: Ormiston Children and Families Trust. Online:

<http://www.clinks.org/assets/files/Ormiston%20Trust%20Children%20Centres.pdf> [Accessed 14/10/11].

Scottish Prison Service (2010). *SPS Strategy Framework for the Management of Women Offenders in Custody*. Online: <http://www.sps.gov.uk/Publications/Publication187.aspx> [Accessed 14/10/11]

Scottish Prison Service (2004). *Supporting Safer Stronger Communities: Scotland's Criminal Justice Plan*. Online: <http://www.scotland.gov.uk/Publications/2004/12/20345/47602>

[Accessed 14/10/11]

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2009). *Handbook on Prisoners with Special Needs*. Vienna. Online:

<http://www.unodc.org/documents/justice-and-prison-reform/Prisoners-with-special-needs.pdf>

[Accessed 4/11/11].

Kapitel 2: Bedürfnisanalyse

Einleitung

Die Planung und Bereitstellung einer effektiven Dienstleistung erfordern ein gründliches Verständnis der Bedürfnisse der Klienten. Eine Bedürfnisanalyse ist deshalb ein wichtiger erster Schritt bei der Entwicklung eines Übergangsmagements.

Gefangene haben grundsätzlich eine Reihe von speziellen und akuten psychischen und physischen Bedürfnissen, die mit ihrem Werdegang und ihrer Herkunft und natürlich auch mit dem Charakter des Gefängnisses als solches zusammenhängen. Oftmals kommen die Gefangenen aus vernachlässigten Verhältnissen, verfügen über eine schlechte Bildung und wenig soziale Kompetenzen, ihr Gesundheitszustand lässt meist zu wünschen übrig und nachweisbare Anstellungsverhältnisse sind eher dünn gesät, wenn sie nicht gleich ganz fehlen. Der Charakter und die Kategorien der einzelnen Gefängnisse weisen erhebliche Unterschiede auf, das betrifft auch ihre Ausstattung; diese Faktoren können sich auf die Entwicklung und das Wohlbefinden der jeweiligen Inhaftierten auswirken.

Forschungen, die im Rahmen dieses Projektes durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass die Gefangenen oftmals als homogene Gruppe behandelt werden. Tatsächlich ist jedoch jeder Gefangene ein Individuum mit einer einzigartigen Historie, Lebenserfahrung und einem darauf basierenden Spektrum an Bedürfnissen. Dieses Kapitel legt Methoden zur Beurteilung dieser Bedürfnisse fest, um das Übergangsmangement gezielt darauf auszurichten; außerdem werden Ziele für die Evaluation der angebotenen Dienstleistungen im Hinblick auf deren Effizienz gesetzt.

Trotz der beabsichtigten Schaffung eines einzigen umfassenden Analyseprozesses ist es hilfreich, die gesundheitlichen Bedürfnisse und auch die übrigen Anforderungen gesondert unter die Lupe zu nehmen.

Bedürfnisanalyse im gesundheitlichen Bereich

In Europa unterhalten alle Gefängnisse einen eigenen Gesundheitsdienst. Weitgehend anerkannte internationale Verordnungen fordern von den Staaten die Bereitstellung von medizinischen Versorgungsdiensten im Gefängnis, deren Spektrum und Qualität grundsätzlich den Dienstleistungen entspricht, die der Öffentlichkeit in der allgemeinen Gemeinschaft zugänglich sind. (Detailliertere Angaben der Menschenrechte und anderer internationaler Verordnungen; die Prinzipien, die die Gesundheit und die Fortschritte in europäischen Gefängnissen untermauern, finden Sie hier: www.euro.who.int/prisons Bitte lesen Sie auch HMP Peterborough, 2006; Weilandt and Greifinger, 2010). Die standardmäßigen Mindestvorschriften für die Behandlung von Gefangenen werden hier nicht wiederholt, aber der folgende Absatz basiert auf deren Inhalt.

Jeder Gefangene sollte bei seiner Einlieferung von einem Experten begutachtet und sehr bald nach Aufnahme in das Gefängnis ärztlich untersucht werden. Eine erste Beurteilung des Gefangenen berücksichtigt die unmittelbaren Aspekte seiner Bedürfnisse, einschließlich aller Infektionskrankheiten, Bedrohungen für sich selbst oder für andere, alle medizinischen Therapien und seinen allgemeinen psychischen Zustand. Darauf sollte eine detailliertere Beurteilung seines Gesundheitszustandes, seiner Krankengeschichte, seines Bedarfs an einer Untersuchung oder Behandlung durch einen Facharzt und der wesentlichen Bestandteile eines Betreuungsplanes folgen, sofern Sofortmaßnahmen erforderlich sind. Diese Bewertungen nimmt das medizinische Team vor, allerdings sind möglicherweise weitere Beurteilungen durch Spezialisten erforderlich, z.B. aus der Zahnmedizin, Optometrie und Pharmazie.

Sonstige Bedürfnisse

Obwohl der Gesundheitszustand der Gefangenen in vielen Gefängnissen im Rahmen von Screening-Programmen ermittelt wird, muss die Beurteilung der übrigen Bedürfnisse möglicherweise noch weiter entwickelt werden, weil die Gefangenen oftmals aus ausgegrenzten Bereichen der Gemeinschaft kommen, obdachlos, arm oder arbeitslos sind und in vielen Fällen unter psychischen Problemen leiden oder drogen- und alkoholabhängig sind. Viele Gefangene haben in chaotischen Zuständen gelebt, der Kontakt zu Gesundheits- oder Sozialdiensten war äußerst dürftig. Die meisten leiden an mehr als einem schwerwiegenden und ungelösten medizinischen Problem. Eine umfassende Bedürfnisanalyse erfordert einen gemeinsamen Ansatz diverser Experten innerhalb und außerhalb des Gefängnisses. In vielen Gefängnissen werden die bildungsbezogenen Bedürfnisse der Gefangenen gemessen, ggf. auch ihre Lernschwierigkeiten. Im Laufe der Zeit entwickelt sich durch die Beobachtung durch das Gefängnispersonal eine Vorstellung ihrer sozialen Kompetenzen, ihrer Fähigkeit, mit den täglichen Herausforderungen des Gefängnislebens zurechtzukommen.

Die vollständige Integration einer umfassenden Bedürfnisanalyse in das Übergangsmanagement braucht ihre Zeit. Daher könnte sich die Konferenzmethode als effizient erweisen. Hier können Mitarbeiter, die als tägliche oder professionelle Ansprechpartner einzelner Gefangener fungieren, ihr Wissen konsolidieren um die geeignete Therapie für den Betroffenen zu bestimmen. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die individuellen Bedürfnisanalysen. Weitere Informationen über die medizinischen Bedürfnisse der Gefängnispopulation finden Sie bei Marshall *et al.* (2000).

Risikoanalyse

Wichtige Beurteilungen sollen Aufschluss darüber geben, ob Gefangene zu einer erneuten Straffälligkeit neigen, und das Risiko einschätzen, das sie für die Öffentlichkeit darstellen. Zum Zweck dieser sogenannten „Risikoanalyse“ wurde eine Reihe von Tools entwickelt.

Das Bewährte Verfahren Beispiel 2.1 beschreibt OASys, ein System, das in Großbritannien zur Beurteilung von erwachsenen Gefangenen eingesetzt wird.

Bewährtes Verfahren Beispiel 2.1: OASys, Großbritannien

OASys (Offender Assessment System) umfasst eine Reihe von rechnergestützten Formularen, die in zwölf verschiedene Bereiche zur Untersuchung von Faktoren unterteilt sind, die die Rückfallwahrscheinlichkeit der Straftäter und das Schädigungsrisiko für die Öffentlichkeit prognostizieren. Hierzu gehören:

Vorstrafen, aktuelle Straftat, soziale und ökonomische Faktoren:

- Zugang zu Unterkünften, Bildung, Fortbildung und Beschäftigungsfähigkeit.
- Verwaltung der Finanzen und des Einkommens.
- Lebensstil und Umfeld/Bekanntenkreis.
- Beziehungen, Drogen und/oder Alkoholmissbrauch.

persönliche Faktoren:

- Denken und Handeln.
- Einstellung zu Straftaten und Beaufsichtigung.
- emotionale Faktoren wie Beklemmungen oder Depressionen.

Das OASys-Dokument stuft Straftäter sowohl im Hinblick auf ihre Rückfälligkeitsgefährdung als auch auf die Faktoren ein, die zu ihrem kriminellen Handeln beigetragen haben. Hierzu können Arbeits- oder Obdachlosigkeit gehören, oder ein Problem wie Drogenkonsum oder Alkoholmissbrauch. Je höher die Gesamtwertung bei der OASys-Analyse ausfällt, umso höher ist das Risiko einer erneuten Verurteilung des Betroffenen und/oder das Schädigungsrisiko für die Öffentlichkeit.

Eine OASys-Analyse wird in der Regel bei der Berichterstattung vor der Verurteilung durchgeführt. Allerdings finden in regelmäßigen Abständen während der Strafe (sei es in Gewahrsam oder in der Gemeinschaft) und am Ende der Strafe weitere Beurteilungen statt, wenn der Straftäter eventuell unter Bewährung steht. OASys soll eine angemessen geschulte und qualifizierte Person, in vielen Fällen einen Bewährungshelfer, in die Lage versetzen, folgende Schritte umzusetzen:

- Beurteilung der Rückfallwahrscheinlichkeit eines Straftäters.
- Feststellung und Einstufung von deliktbezogenen Bedürfnissen, einschließlich grundlegender persönlicher Eigenschaften und kognitiver Verhaltensprobleme.
- Beurteilung des Risikos schwerwiegender Schädigungsgefahr, Risiken für den Einzelnen und sonstiger Risiken, z.B. für die Öffentlichkeit im Allgemeinen.
- Unterstützung bei der Bewältigung eines Schädigungsrisikos.
- Verknüpfung der Beurteilung mit dem Beaufsichtigungs- oder Vollzugsplan.
- Angabe des Bedarfs an weiterer Beurteilung oder Intervention durch Experten.
- Messung der Risikoveränderung während des Beaufsichtigungs-/Vollzugszeitraums.

Einige Probleme wurden mit dem OASys-Programm ermittelt. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass die verschiedenen in die Verwaltung von OASys eingebundenen Personen die gesammelten Informationen nicht auf die gleiche Art interpretieren, d.h. die Information wird subjektiv ausgelegt und bewertet. Eine weitere Schwierigkeit stellt sich aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Risikoanalyse nicht um eine exakte Wissenschaft handelt, was wiederum zu einem uneinheitlichen Ansatz führen kann (Insidetime, 2009).

Außerdem hat die Forschung ergeben, dass der Frage „ob die Straftäter eine realistische Wahrnehmung ihrer eigenen Rückfallwahrscheinlichkeit und der Verbindung zwischen kriminogenen Problemen und Straffälligkeit erleben, besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist“ (Moore, 2009).

Es ist anzumerken, dass die oben erwähnte Forschung sich eher mit dem Selbstbewertungsbogen von OASys als mit der Expertenbefragung befasst hat. Allerdings zeigt sie auch, dass das OASys-System kein perfekter Maßstab für ein potentielles Risiko ist und dass dessen Handhabung erhebliche Sorgfalt erfordert.

Bewährtes Verfahren Beispiel 2.2, *Asset* ist ein gängiges Instrument für die Beurteilung junger Inhaftierter in Großbritannien.

Bewährtes Verfahren Beispiel 2.2: *Asset*, Großbritannien: Young Offender Assessment Profile (Bewertungsprofil für junge Straftäter)

In Großbritannien wurde ein Tool für die Beurteilung junger Straftäter entwickelt, das dem OASys-System recht ähnlich ist. *Asset* ist ein strukturiertes Bewertungs-Tool, das von Teams in England und Wales, die mit jungen Straftätern arbeiten, bei allen jungen Straftätern eingesetzt wird, die mit dem Strafrechtssystem in Kontakt kommen.

Es sieht vor, die Straftat oder Straftaten des Jugendlichen zu begutachten und eine Vielzahl von Faktoren oder Umständen zu ermitteln, angefangen bei fehlenden Bildungsabschlüssen bis hin zu psychischen Problemen, die zu diesem Verhalten beigetragen haben.

Die von *Asset* gesammelten Informationen können als Basis für die Berichte des Gerichtshofes zur Entwicklung geeigneter Interventionsprogramme eingesetzt werden. Außerdem werden alle speziellen Bedürfnisse oder Schwierigkeiten des Jugendlichen hervorgehoben, damit auch diese angegangen werden können. *Asset* hilft außerdem bei der Messung der Veränderungen bei den Bedürfnissen und Risiken einer Rückfälligkeit im Laufe der Zeit (Youth Justice Board, 2011).

Einbeziehung des Gefangenen

Die im Rahmen des Übergangsmangements durchgeführten Forschungsaktivitäten zeigen, dass die Wahrnehmung der Gefangenen selten bei der Entwicklung der eigenen Übergangsmangement-Programme eingesetzt wird. Außerdem hat sich gezeigt, dass Gefangene sich ihrer eigenen speziellen Bedürfnisse oft bewusst sind.

Die Hauptziele eines Programms zum Übergangsmangement sind der Aufbau von Vertrauen, die Motivation zur Teilnahme und sogar die Förderung eines Gefühls der Partnerschaft zwischen den einzelnen Gefangenen und denjenigen, die die Hilfe anbieten. Deshalb ist es wichtig, dass mit jedem einzelnen Gefangenen, der an dem Programm teilnimmt, eine gute Kommunikation hergestellt und gepflegt wird.

Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen, besonders weil das Vertrauen erst aufgebaut werden muss. Und dies hängt wiederum von der Erkenntnis des Gefangenen ab, dass seine persönlichen Bedürfnisse den Hauptantrieb bei entwickelten Plänen darstellen.

Ein hilfreicher Ausgangspunkt besteht in der Motivation der Gefangenen zur Selbstbewertung. Falls Sie nicht über ein Selbstbewertungs-Tool verfügen, können Sie die in Abbildung 1 aufgelisteten Fragen als Basis für einen effektiven Fragebogens nutzen.

Abbildung 1: Fragebogen zur Selbstbewertung

Benötigen Sie Unterstützung beim Ausfüllen dieses Formulars?	<input type="checkbox"/> Nein	<input type="checkbox"/> Ja
--	-------------------------------	-----------------------------

Stellen diese Faktoren ein Problem für Sie dar? (bitte Kästchen abhaken)		Nein	Ja	Hängt dieses Problem mit Ihrer Straftat zusammen?
1	Finden einer geeigneten Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Verständnis für die Gefühle anderer Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Umsetzung meiner Pläne	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Umgang mit Mitarbeitern bei den Behörden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Glücksspiel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6	Schlechter Umgang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7	Langeweile	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8	Einsamkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9	Aufsuchen von Orten, die mich in Schwierigkeiten bringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Drogenkonsum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Zu hoher Alkoholkonsum	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12	Ich verliere schnell die Nerven	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13	„Hals-über-Kopf“-Aktionen, unüberlegtes Handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14	Wiederholung derselben Fehler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	Ich werde gewalttätig, wenn man mich reizt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	Lesen, Schreiben, Buchstabieren und Zahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	Weiterqualifizierung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	Eine Arbeitsstelle finden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	Eine Arbeitsstelle behalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	Umgang mit Geld, Umgang mit Schulden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	Mit meinem Ehemann/meiner Ehefrau/meinem Partner/meiner Partnerin zurechtkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22	Betreuung meiner Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Diverse Sorgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Gute Entscheidungen treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25	Depressive Verstimmungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Stressgefühle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Single-Dasein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Halten Sie sich für rückfallgefährdet?			
<input type="checkbox"/> Auf gar keinen Fall <input type="checkbox"/> Unwahrscheinlich <input type="checkbox"/> Ziemlich wahrscheinlich <input type="checkbox"/> Sehr wahrscheinlich				
Wieso denken Sie das?				

QUELLE: OASys-Fragebogen zur Selbstbewertung in Debidin (2009, S. 274).

Umsetzung der Bedürfnisanalyse in individuelle Pläne

Eine entscheidende Phase muss erreicht werden, wenn die Bedürfnisse einer individuellen Person mit den Optionen kombiniert werden, die für die Erfüllung der ermittelten Bedürfnisse verfügbar sind. Vorab müssen einige wesentliche Entscheidungen getroffen werden, z.B.:

- die Gefängnisleitung muss bejahen, dass die Bewertung und die Pläne für das Übergangsmanagement für das Betreiben des Gefängnisses im Rahmen der betreffenden Ziele und des Ethos lohnend und wichtig sind.
- die betroffenen Schlüsselfiguren müssen zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch bereit sein. Dazu gehören mindestens: ein Mitglied des medizinischen Teams, ein ausgewählter Gefängnismitarbeiter, der täglich mit dem Gefangenen in Kontakt und bereit ist, eine wichtige Funktion im Entscheidungsprozess zu übernehmen; ein informierter und kooperativer Gefangener, der zumindest teilweise bereit ist, sich helfen zu lassen.
- eine Kommunikationsmethode mit Personen außerhalb des Gefängnisses, die über die Position der Familie des Gefangenen berichten könnten; z.B. ein Mitglied des lokalen Sozialamtes, das bereit ist, sich mit Kollegen in anderen Regionen des Landes in Verbindung zu setzen.
- Vereinbarung bzw. Einverständnis auf Führungsebene, dass diese Personen am Bewertungsprozess mitarbeiten.

Obwohl die Erreichung dieser Ziele leicht erscheint, können in der Realität erhebliche Schwierigkeiten auftreten.

Gefangene mit speziellen Bedürfnissen

Einige Straftätergruppen sind besonders gefährdet und haben spezielle Bedürfnisse. Deren Anforderungen müssen durch individuelle Betreuungspläne erfüllt werden.

Frauen

Weibliche Gefangene haben gewöhnlich stärkere und komplexere Bedürfnisse als ihre männlichen Pendanten. Diese Ansprüche erfordern besondere Berücksichtigung. Zum Beispiel nehmen weibliche Gefangene oftmals familiäre Betreuungsaufgaben wahr, wenn sie die einzige Betreuungsperson für Kinder oder ältere Verwandte sind. Viele weibliche Gefangene haben außerdem vor ihrer Inhaftierung traumatische Erfahrungen gemacht, die ihr Vertrauen und ihre Belastbarkeit erheblich beeinflussen können. Werden diese Faktoren nicht erkannt und bleiben somit unbehandelt oder wird nicht die nötige Sensibilität angewandt, können durch den Gefängnisaufenthalt weitere erhebliche und andauernde Probleme entstehen, die die Fähigkeit der Frauen, von dem Übergangsmanagement zu profitieren, beeinträchtigen. Ein weiteres Problem, mit dem diese Frauen konfrontiert sind, besteht darin, dass sie in einem Gefängnisystem, das auf die Mehrheit, also auf männliche Gefangene ausgerichtet ist, einer kleinen Minderheit angehören. Van den Bergh *et al.* (2011) befassen sich ausführlich mit diesen Schwierigkeiten. Aktuelle Aktivitäten bei der Entwicklung von Checklisten zur Beurteilung des Gesundheitszustands der Frauen in den Gefängnissen liefern detaillierte Angaben über die Bewertung und die Erfüllung ihrer speziellen Bedürfnisse. (Siehe www.euro.who.int/prisons)

Ältere Gefangene

Die Gefängnisse sehen sich zunehmend mit einer wachsenden Zahl von älteren Gefangenen konfrontiert. Hierbei handelt es sich um die am schnellsten wachsende Gruppe

innerhalb des Gefängnissystems. In Großbritannien stieg die Zahl der Gefangenen über 60 im Zeitraum von 1990–2004 um 216%. In Großbritannien waren 2009 8% der Gefangenen älter als 60 Jahre (Justizministerium, 2010, S. 160).

Das Alter bringt eine Reihe von weiteren Problemen mit sich, mit denen sich das Gefängnispersonal auseinandersetzen muss. Zu den speziellen Problemen gehören körperliche und kognitive Beeinträchtigungen, die sich wiederum auf die Art und Weise auswirken, in der ältere Gefangene auf das Gefängnisleben reagieren. Gängige Anforderungen, z.B. das Klettern ins und aus dem Bett, sich bei Alarm auf den Boden werfen, das Stehen beim Durchzählen und das Aufsuchen des Speisesaals zu den Essenszeiten können für ältere Gefangene eine körperliche Herausforderung darstellen. Sensorische Beeinträchtigungen führen dazu, dass die Betroffenen die Befehle des Personals nur schlecht verstehen (Williams, 2011).

Ältere Gefangene haben ausgeprägte, quälende und oftmals nicht berücksichtigte psychosoziale Bedürfnisse. Die Entwicklung von Problemen wie etwa Demenz kann die Fähigkeit der älteren Gefangenen beeinträchtigen, den jeweiligen Mitarbeiter oder ihre eigenen Zellen wiederzuerkennen (siehe Textfeld 2.1).

Textfeld 2.1

„Er vergisst seine Medikamente, er findet den Weg zu seiner Zelle nicht mehr. Er erinnert sich nicht mehr an die Namen oder an die Gesichter der Mitarbeiter, vergisst, dass er im Gefängnis sitzt. Er kriegt ständig Ärger, weil er in der falschen Zelle landet. Er ist unsicher und braucht intensivere Betreuung.“ (Gefängniswärter) (zitiert in Williams, 2011)

Das Rückfallrisiko nach der Entlassung ist bei den älteren Gefangenen oft am geringsten und sie sind durch soziale Herausforderungen besonders gefährdet, z.B. durch schlechte Beschäftigungschancen und Obdachlosigkeit. In vielen Fällen kehren sie in schlechtem Gesundheitszustand in unsichere Umgebungen zurück; oft werden sie nach einer langen Inhaftierung in Heimen untergebracht (Williams, 2011).

Ausländische Straftäter

In den meisten europäischen Gefängnisssystemen ist der Anteil der ausländischen Gefangenen groß, oft hängen ihre Delikte mit Drogen zusammen.

Natürlich sind hier Sprachbarrieren vorhanden, was dem Gefängnispersonal die Kommunikation nicht gerade leicht macht, aber es gibt auch massive kulturelle Unterschiede, die dem Personal möglicherweise nicht bewusst sind. Deshalb ist es durchaus möglich, dass Ausländer das Gefühl haben, dass man im Gefängnis nicht bemüht ist, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Da die Migration in Europa mittlerweile als Ursache eines öffentlichen Gesundheitsproblems anerkannt ist, sind weitere Aktivitäten für die Bedürfnisanalyse von ausländischen Straftätern und zur Beantwortung der Frage erforderlich, wie man ihr Bewährungsmanagement am sinnvollsten unterstützt. Entlassungsvereinbarungen können sich kompliziert gestalten, wenn es sich bei dem Gefangenen um einen illegalen Einwanderer handelt. Die speziellen Probleme im Zusammenhang mit ausländischen Straftätern sollten in den Fortbildungsplänen für das Übergangsmanagement berücksichtigt werden, die in Kapitel 5 dieses Handbuchs behandelt werden.

Textfeld 2.2

„[Einem] Teilnehmer... fällt auf, dass die Drogentherapie im Gefängnis sich meist auf die Opiatkonsumenten konzentriert und nicht auf die Bedürfnisse von Crack-Kokain-Konsumenten.“ (Partner-Forschungsbericht, Großbritannien)

Einfühlsamkeit bei der Zielgruppenansprache

Allerdings birgt ein Ansatz, der sich auf besondere Gefangenengruppen

konzentriert, potentielle Nachteile. Wenn die Bedürfnisse bestimmter Gruppen speziell berücksichtigt werden, kann bei den übrigen Gefangenen der Eindruck entstehen, dass ihre eigenen Bedürfnisse ignoriert werden (siehe Textfeld 2.2).

Gefangene mit psychischen Problemen

Die meisten Gefangenen mit schwerwiegenden psychischen Erkrankungen werden in psychiatrischen Einrichtungen untergebracht. Aber andere Gefangene, die an weniger schweren, aber dennoch problematischen psychischen Störungen leiden, die durch geschulte Experten beurteilt, behandelt und betreut werden müssen, verbleiben in den Gefängnissen. In einigen Gefängnisssystemen bieten spezielle psychologische Teams zugängliche Dienstleistungen an, um die Betreuung dieser Gefangenen zu unterstützen. Diese Teams können eine Bedürfnisanalyse durchführen und sich an der Planung des Übergangsmanagements beteiligen. Hier sind koordinierte Ansätze mit den Gemeindediensten unerlässlich. Das ganze Thema der psychischen Gesundheit im Strafvollzugssystem muss Bestandteil der Ausbildung und Fortbildung aller Gefängnismitarbeiter sein.

Gefangene mit multiplen Problemen

Es ist eine unglückliche Tatsache, dass viele Gefangene an einer sogenannten Komorbidität leiden, nämlich an mehreren Zuständen oder Erkrankungen. Hierdurch wird ihre Betreuung verkompliziert und ihre Bedürfnisanalyse noch wichtiger. Einige dieser Probleme liegen in der Zuständigkeit des medizinischen Teams im Gefängnis, einschließlich solch schwerwiegender Infektionen wie HIV in Kombination mit Drogenmissbrauch und Abhängigkeiten. Aber wie bei allen Anforderungen des Übergangsmanagements im Allgemeinen muss das Gefängnispersonal darüber informiert sein, was das medizinische Team macht und warum, da das Gefängnis in seiner Gesamtheit mit der Betreuung und Entlassungsvorbereitung befasst sein muss. Hierdurch entstehen Probleme im Zusammenhang mit Vertraulichkeit und Diskretion, die unbedingt zu berücksichtigen sind (siehe Kapitel 1).

Kurzzeitig inhaftierte Gefangene

Die aktuelle Forschung in Großbritannien (Bradley, 2009; Brooker *et al.*, 2009) bestätigt, dass die Bereitstellung von unterstützenden Dienstleistungen für Gefangene, die weniger als 12 Monate im Gefängnis bleiben, problematischer ist als das Angebot für Gefangene, die längere Haftstrafen absitzen. Die Ergebnisse haben im Besonderen gezeigt, dass die Bewertungen nicht in Maßnahmen umgesetzt werden und dass nicht immer ein systematischer Mechanismus zur Unterstützung vorhanden ist. Ein Großteil dieser Probleme mag an einer überstürzten Bedürfnisanalyse liegen, bei der es mehr um die Erfüllung von Tarifvorgaben als um die Handhabung echter Bedürfnisse geht. (Siehe Textfeld 2.3).

Textfeld 2.3

„Gefangene sind häufig wenig geneigt, Gefährdungen in der Gefängnisumgebung festzustellen [wobei] Mitarbeiter, die Untersuchungen vornehmen, als überstürzt und gleichgültig wahrgenommen werden. Die Gefangenen befürchten, schikaniert zu werden.“ (Anderson and Cairns, 2011 S.6)

Gefangene mit kurzen Gefängnisstrafen führen oftmals besonders chaotische Lebensstile, sind problematische Drogen- und Alkoholkonsumenten und leiden an ernsthaften mentalen Störungen.

Bei vielen aktuell genutzten Systemen zur Bewertung der Bedürfnisse von Gefangenen mit kurzen Haftstrafen treten Probleme auf. So wird z.B. das Element der psychischen Gesundheit kritisiert, weil es zu kurz ist und die Behandlung von Lernschwierigkeiten oftmals gar nicht berücksichtigt wird. Die Untersuchungsprozesse sind häufig fragmentiert und die Prozesse für eine systematische Übertragung von Informationen zwischen den Behörden innerhalb des Gefängnisses „scheinen begrenzt oder ungeeignet zu sein, wenn Bedürfnisse festgestellt werden, die nicht in den Rahmen der Behörde fallen, die die Bewertung vornimmt“ (Anderson and Cairns, 2011).

Vor allem weisen Anderson and Cairns darauf hin, dass es im Falle von Gefangenen mit kurzen Haftstrafen wichtig ist, die verfügbare begrenzte Zeit bestmöglich zu nutzen, unmittelbare Probleme sofort anzugehen und bestehende Unterstützung aufrecht zu erhalten, Motivation, Selbstachtung, Vertrauen und aktives Engagement aufzubauen und den Gefangenen den Weg zu externen Organisationen zu weisen.

Eine Methode besteht in der Motivation zur Selbsthilfe durch die Benutzung von Handbüchern wie z.B. das in Bewährtes Verfahren Beispiel 2.3 unten beschriebene Werk:

Bewährtes Verfahren Beispiel 2.3: Handbücher zur Selbsthilfe

Das niederländische Handbuch zur Selbsthilfe mit dem Titel *Stoppen met criminaliteit, Werkboekvoor (ex)gedetineerden* (Nelissen and Schreurs, 2011) befasst sich mit den Bedürfnissen von Gefangenen mit kurzen Haftstrafen. Das Handbuch basiert auf dem Grundsatz der Befähigung von Gefangenen, ihr straffälliges Verhalten zu erkennen und zu ändern. Das Handbuch wurde im Rahmen des Modernisierungsprogramms des niederländischen Gefängnisystems als eines der Tools zur Förderung der persönlichen Besserungsprozesse von Häftlingen in Zusammenarbeit mit ihrem Mentor im Gefängnis übernommen.

Der erste Teil des Buches bietet Häftlingen eine Anleitung für die kognitive Transformation, die sie in die Lage versetzt herauszufinden, inwieweit sie offen gegenüber Veränderungen und der Entscheidung, etwas zu ändern, sind. Der zweite Teil des Buches fordert den Klienten auf, sich sobald wie möglich erfolgreich in einem Prozess der aktiven Veränderung zu engagieren. Der dritte Teil des Buches bereitet auf den lösungsorientierten Umgang mit Worst-Case-Szenarios in misslichen Situationen oder Umgebungen vor.

Das Handbuch richtet sich an alle Häftlinge, besonders an Gefangene mit kurzen Haftstrafen. Der Gefangene kann das Buch alleine oder gemeinsam mit einem Mitarbeiter des Gefängnisses, mit dem Bewährungshelfer, einem Betreuer, Sachbearbeiter oder einem Volontär lesen.

Zehn essentielle Schritte der Bedürfnisanalyse

Die folgenden essentiellen Schritte bringen viele der oben dargestellten Punkte unter einen Hut.

1. Ermittlung der wahrgenommenen Bedürfnisse im Übergangsmanagement in Zusammenarbeit mit dem Gefangenen. Der Zeitpunkt dieser Beurteilung hängt davon ab, ob der Gefangene eine kurze oder eine längere Gefängnisstrafe verbüßt.
2. Bei der Aufnahme oder bei der Ankunft des Gefangenen im Gefängnis: während die Mitarbeiter in der Aufnahme den Gefangenen über das Gefängnis, die Vorschriften und die Dienstleistungen informieren, stellen sie fest, ob der Gefangene von akuten Sorgen geplagt wird, Frauen können sich zum Beispiel Sorgen um die Vorkehrungen machen, die für die Betreuung ihrer Kinder getroffen wurden.
3. Sofortige Beurteilung der gesundheitlichen Bedürfnisse bei der Aufnahme: sind die benötigten Medikamente vorhanden, stellen die Gefangenen eine Bedrohung für sich selbst oder für andere dar?
4. So schnell wie möglich muss eine vollständige Bedürfnisanalyse durchgeführt werden, dabei ist auch das vereinbarte medizinische Screening-Formular

- auszufüllen. Außerdem sind, so gut es geht, Informationen über die Anamnese zu erfragen.
5. Sobald der Gefangene sich etwas eingerichtet hat, so etwa nach zwei Wochen, sollten die bildungsbezogenen Bedürfnisse und beruflichen Fertigkeiten (sofern vorhanden) beurteilt und die Möglichkeiten der Aufrechterhaltung von familiären Kontakten geprüft werden.
 6. Es sollte eine Fallbesprechung einberufen werden, damit die Ergebnisse der oben genannten Beurteilungen berücksichtigt und Aktionsprogramme vorbereitet werden können.
 7. Einführung eines Systems zur regelmäßigen Überprüfung der Programmfortschritte.
 8. Einberufung einer weiteren Fallbesprechung nach einigen Monaten.
 9. Erstellung eines Verzeichnisses für das Übergangsmanagement, mit den angebotenen Diensten und Nichtregierungsorganisationen in der Gemeinde.
 10. Einberufung einer speziellen Fallbesprechung mit Vertretern der Sozialdienste, gemeindenahen Gesundheitseinrichtungen, Wohnungsvermittlung und relevanten Nichtregierungsorganisationen etwa sechs Monate vor dem erwarteten Entlassungsdatum, um das Programm zur Entlassungsvorbereitung einzuleiten.

Nächste Schritte

Die obigen Abschnitte und Beispiele zeigen das Spektrum der Optionen, die für die Einführung einer effektiven Bedürfnisanalyse vorhanden sind. Die Partnerforschung hat gezeigt, dass sich die Entwicklung von Übergangsmanagementprozessen in den verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Phasen befindet. Das Gelesene soll Ihnen die Entscheidung erleichtern, welche Elemente in ihrem Land umzusetzen oder stärker in den Fokus zu rücken sind.

Checkliste: Indikatoren für eine effektive Bedürfnisanalyse

Eine effektive Bedürfnisanalyse ist möglich, wenn die folgenden Qualitätskriterien erfüllt sind.

- a) Die Gefängnisleitung bestätigt, dass die Pläne für das Übergangsmanagement lohnend und wichtig sind.
- b) Die Schlüsselfiguren haben der Zusammenarbeit und der Weitergabe von Informationen zugestimmt.
- c) Es ist ein eindeutiges Bewertungsprogramm vorhanden.
- d) Das Bewertungsprogramm untersucht den Bildungsbedarf und befasst sich dabei ebenso mit Strategien und sozialen Kompetenzen wie mit gesundheitlichen Bedürfnissen.
- e) Es wurde eine Methode der Fallbesprechung (Case-Conference Approach) festgesetzt, die solche Mitarbeiter einbezieht, die dienstlichen und/oder professionellen Kontakt mit Gefangenen pflegen.
- f) Es werden Tools zur Risikoanalyse eingesetzt, um das Risiko eines Rückfalls und die potentielle Gefahr für die Öffentlichkeit zu bewerten.
- g) Gefangene werden in die Planungsentwicklung ihres Übergangsmanagements eingebunden.
- h) Es wurde ein klares Kommunikationsverfahren mit den Familien der Gefangenen außerhalb des Gefängnisses eingeführt.
- i) Es wurde ein Verzeichnis der Dienstleistungen und Nichtregierungsorganisationen in der Gemeinschaft für das Übergangsmanagement erstellt.

Literaturhinweise

Cavanagh, S. and Chadwick, K. (2005). *Health Development Agency: Health needs assessment*. Online:
http://www.nice.org.uk/media/150/35/Health_Needs_Assessment_A_Practical_Guide.pdf [Accessed 12/10/2011].

Revolving Doors Agency (2011). *Revolving Door Prisoners—What Works?* Online:
<http://www.revolving-doors.org.uk/documents/revolving-door-prisoners-what-works/> [Accessed 12/10/11].

Stevens, A. and Raftery, J. (Eds.) (1994). *Healthcare Needs Assessment: The epidemiologically based needs assessment reviews*. Oxford: Radcliffe Medical Press.

Tombs, J. (2004). 'Throughcare: A Process of Change'. *Criminal Justice Social Work Briefing Paper 7*. Online:
http://www.cjsw.ac.uk/cjsw/files/Briefing%20Paper%207_final.pdf [Accessed 12/10/11]

Kapitel 3: Vernetztes Übergangsmanagement: Zusammenarbeit zwischen Gefängnissen und anderen Organisationen

Einleitung

Eines der wirkungsvollsten Instrumente bei der Bereitstellung von Dienstleistungen im Rahmen des Übergangsmanagements ist die effiziente Zusammenarbeit und Vernetzung von Gefängnisdiensten und externen Organisationen, die ehemalige Gefangene/Straftäter bei der Wiedereingliederung unterstützen. Hierzu gehören Nichtregierungsorganisationen, Regierungsorganisationen und Organisationen aus dem Bereich der sozialen Fürsorge. Die als Teil des Übergangsmanagements durchgeführten Forschungsaktivitäten (qualitative Interviews mit Betroffenen in den Gefängnissen, Nichtregierungsorganisationen, die in Partnerschaft mit Gefängnissen und Gefangenen arbeiten - siehe www.throughcare.eu) haben gezeigt, dass die Nichtregierungsorganisationen in den meisten beteiligten Ländern keinen systematischen Zugang zu den Gefängnissen haben. In vielen Fällen liegt das natürlich an den nachvollziehbaren Sicherheitsbedenken. Deshalb hängt der Zugang hauptsächlich von dem Entgegenkommen und der Initiative der Interessenvertreter innerhalb des Gefängnisystems ab. Im Strafvollzug werden Therapie und weitere Betreuungsmaßnahmen nach der Entlassung als Teil desselben Kontinuums angesehen. Zusammenarbeit und strukturierte Vernetzung von Gefängnisystemen, Nichtregierungsorganisationen und anderen gemeindenahen Organisationen müssen daher weiterentwickelt und verbessert werden.

Die Vernetzung zwischen „gefängnisinternen“ und „-externen“ Dienstleistungen birgt offensichtlich eine Reihe von Vorteilen, zum Beispiel:

- hat die Gruppe einen größeren Einfluss als die einzelnen Organisationen.
- gegenseitige Lerneffekte in einem interdisziplinären Team.
- Geben und Nehmen von persönlicher Unterstützung.
- Erkennen neuer Möglichkeiten und Chancen.
- Austausch von Informationen und Erfahrungen.
- Zugang zu einem Diskussionsforum.
- das Problem wird nicht durch verschiedene Organisationen aufgegriffen, parallele Sachbearbeitung wird vermieden.
- Steigerung der Wirtschaftlichkeit.

Zusammenarbeit und transparentes Case Management

Die im Rahmen dieses Projektes durchgeführte Forschung hat zu dem Ergebnis geführt, dass die Zusammenarbeit zwischen den Gefängnissen und externen Organisationen (sowohl Regierungs- als auch Nichtregierungsorganisationen) als idealer Kontext für die Umsetzung eines erfolgreichen Übergangsmanagements wahrgenommen wird. Die Fälle sollten systematisch behandelt und transparent erfasst werden, damit eine Rückverfolgung möglich ist und Unzulänglichkeiten bei der Betreuung sowie Duplikationen vermieden werden. Idealerweise sollte die Zusammenarbeit alle Parteien einbeziehen, die außerhalb der Gefängnisse tätig sind und eine Funktion im Umgang mit und der Betreuung von

Straftätern ausüben, z.B. Staatsanwaltschaft, Polizei, Gerichte, Bewährungshelfer, Gefängnisse, Regierungs- und Nichtregierungsbehörden. Es ist allerdings anzumerken, dass die individuellen Rechte und Wünsche des/der Gefangenen und sein/ihr Recht auf Vertraulichkeit bei der Einführung oder Erweiterung von Programmen jederzeit zu respektieren sind.

Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen

Als Nichtregierungsorganisationen gelten Organisationen:

- die formell oder informell um gemeinsame Ziele herum organisiert sind.
- die nicht der Regierung angehören und somit nicht Teil des Staatsapparates sind.
- die sich selbst verwalten und weniger von außen gesteuert werden.
- die auf freiwilliger Basis agieren, sowohl dahingehend, dass sie einen nicht nicht-obligatorischen Charakter haben, als auch im Sinne einer freiwilligen Beteiligung an ihrer Verwaltung und ihren Abläufen.
- deren Ziele in erster Linie humanitär oder kooperativ und nicht wirtschaftlich orientiert sind (Umweltprogramm der Vereinten Nationen, 2003).
- die häufig einen innovativen Charakter besitzen.
- sich bei der Erprobung neuer Ideen und beim Angebot innovativer Leistungen als flexibel erweisen.

Nichtregierungsorganisationen verfolgen möglicherweise parallele Aktivitäten; eventuell übernehmen Sie oppositionelle Rollen oder sie repräsentieren schwächere Mitglieder der Gesellschaft, indem sie diese organisieren, um deren Einfluss bei der Entscheidungsfindung und der Ressourcenallokation zu steigern. Diese „zivilgesellschaftliche“ Rolle hat zur Folge, dass sich der Ansatz von der „Angebotsseite“, die sich auf die Projektabwicklung konzentriert, auf die „Nachfrageseite“ verschiebt und Gemeinschaften dabei unterstützt, ihre Sorgen und Nöte zu artikulieren und sich an Entwicklungsprozessen zu beteiligen (Clark, 1995).

Nichtregierungsorganisationen können bei der Bereitstellung des Übergangsmanagements für Gefangene eine entscheidende Funktion ausüben. In den meisten Fällen arbeiten sie in engen, konzentrierten Bereichen. So können sie individuelle Gefangene in ihren eigenen Lebenslagen erreichen. Sie ermitteln Probleme, sprechen Sachverhalte und Forderungen auf nationaler oder internationaler Ebene an, bieten Serviceleistungen und befürworten, ermöglichen, initiieren und realisieren Veränderungen.

Die Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen in der Gefängnisumgebung ist schwierig, weil hier zwei verschiedene Systeme kombiniert werden: das Gefängnis (ein geschlossenes restriktives System) und Nichtregierungsorganisationen (mit einer oftmals flexiblen, offenen und informellen Organisationsstruktur).

Aufgrund der juristischen und kulturellen Unterschiede der Mitgliedsstaaten variiert die aktuelle Kooperation zwischen Nichtregierungsorganisationen und Gefängnissen in ganz Europa. Die Kooperationsmöglichkeiten stellen sich in jedem Land anders dar, deshalb müssen Umfang und Art der Zusammenarbeit an die jeweilige Situation angepasst werden (Wiegand, Weilandt, MacDonald *et al.*, 2010). Nichtregierungsorganisationen unterscheiden sich durch eine Reihe von Merkmalen, durch ihre Mission, die strategische Planung, die Größe, den Arbeitsbereich, die Anzahl der Mitarbeiter und die professionelle Erfahrung. Deshalb sollte jedes Gefängnis oder jede Region einen Rahmen für die Zusammenarbeit festlegen, die bei der Bewältigung der mit dem Übergangsmanagement verbundenen Probleme von den Chancen und Möglichkeiten der Nichtregierungsorganisationen profitieren kann.

Zusammenarbeit von Nichtregierungsorganisationen und Gefängnissen

Zum Zeitpunkt ihrer Entlassung fehlt es den Gefangenen, besonders den Suchtgefährdeten, oftmals an einem funktionierenden Übergangsmanagement. Bei der Schließung dieser Lücken können die Nichtregierungsorganisationen eine entscheidende Funktion übernehmen. Die Kooperation zwischen Gefängnissen und Nichtregierungsorganisationen findet nicht automatisch statt; hier muss Zeit investiert und Personal geschult werden. Das Gefängnispersonal muss sich initiativ mit externen Behörden auseinandersetzen und die Ansprüche an die Behörden schon während der Planung einer potentiellen Zusammenarbeit klar formulieren. Das Strafrechtssystem sollte sich verpflichten, kurzfristige Projekte der Nichtregierungsorganisationen in die Gefängnisstruktur aufzunehmen. Allerdings müssen die Nichtregierungsorganisationen die Arbeitsweise der Gefängnisse kennen und bereit sein, ihre Dienstleistungen entsprechend anzupassen.

Ziele der Vernetzung

Die Zusammenarbeit konzentriert sich im Wesentlichen darauf, dass die Bedürfnisse und Wünsche der Gefangenen respektiert werden und dass ihnen die Unterstützung zuteil wird, die sie zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft benötigen.

Hierbei sind folgende Maßnahmen unerlässlich:

1. die Förderung gemeinsamer Interventionen.
2. die Förderung inklusiver Interventionen.
3. die Förderung einer sektorenübergreifenden Zusammenarbeit.
4. die Gewährleistung, dass Interventionen sich gegenüber allen Parteien und der breiteren Öffentlichkeit rechtfertigen lassen.

Bei der Umsetzung dieser Faktoren müssen die (lokalen, staatlichen, föderale und privaten) Ressourcen effizienter genutzt werden.

Eine Netzwerkarbeit, die verschiedene Behörden zusammenbringt, muss deutliche Ziele verfolgen, die von allen beteiligten Parteien zu formulieren und zu vereinbaren sind. Die Ziele und Zwecke müssen formuliert und mit Maßnahmen und Zuständigkeiten verknüpft werden.

Darüber hinaus sind institutionelle Vereinbarungen, administrative Strukturen, finanzielle Voraussetzungen und technische Fragen zu definieren. Es ist außerdem zu beachten, dass das Gefängnispersonal häufig die Verantwortung für die Gefangenen trägt. Diese Tatsache muss von allen mitwirkenden Behörden berücksichtigt werden. Diese Verantwortung kann die Zusammenarbeit erheblich behindern, deshalb sollten externe Organisationen nicht davon ausgehen, dass die Betroffenen nicht zu einer Kooperation bereit sind. Stattdessen sollten die beiden Parteien eine Form der Zusammenarbeit aushandeln, die den Ansprüchen aller Beteiligten gerecht wird.

Sachgebiete für die Zusammenarbeit und Vernetzung

Eine Vernetzung ist nur sinnvoll, wenn alle Beteiligten sich über die relevanten Sachgebiete einig sind. Diese Sachgebiete sollten sich an den Kernproblemen der Gefangenen orientieren, z.B.:

- Qualifizierung und Arbeit.
- Wohnung.
- Finanzen/Schulden.
- Drogen und andere relevante Gesundheitsfragen.
- Migration, Integration, Diversitätsmanagement.

- Familie/Kinder.
- Einstellung und Verhalten.
- Bewältigung der Haft und der kriminellen Karriere.
- Querschnittsthemen, z.B. Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern.

Organisation des Übergangsmanagements: Beginn der Zusammenarbeit

Aufbau und Pflege einer erfolgreichen Arbeitsbeziehung stellen eine komplexe Aufgabe dar, die ein Teilen der Werte, eine effektive Kommunikation, Klarheit über die spezifischen Funktionen und Zuständigkeiten der Partner sowie die geeigneten Entscheidungswege beinhaltet. Kommunikation und Informationsaustausch sind wesentliche Aspekte einer vertrauensvollen und funktionierenden Zusammenarbeit (siehe Textfeld 3.1). Aus diesem Grund müssen die folgenden Kriterien erfüllt werden:

Textfeld 3.1

„Im Idealfall setzen sich alle Beteiligten an einen Tisch und besprechen das weitere Vorgehen. So gehen wir auch in unseren Fallbesprechungen vor.“ (Forschungsbericht der Partner. Deutschland)

- Benennung einer Kontaktperson für jede Organisation.
- Entwurf einer Absichtserklärung.
- Organisation von regelmäßigen Workshops zum Austausch von Informationen/Feedback.

Es gibt eine ganze Reihe unterschiedlicher Ansätze, um den Prozess der Zusammenarbeit zwischen Gefängnissen und externen Organisationen in Gang zu setzen. Ein Beispiel hierfür ist die **Veranstaltung einer Diskussion mit den gemeindenahen Einrichtungen zum Thema Übergangsmanagement**. Dieser Dialog soll dazu führen:

- dass gemeinsame Interessen von Gefängnissen und externen Organisationen ermittelt werden.
- dass das Bewusstsein der Gefängnismitarbeiter im Hinblick auf die externen Organisationen und die möglichen Vorteile einer Kooperation gesteigert wird.
- dass Kooperationsfähigkeiten entwickelt werden, damit die Gefängnisse die externen Organisationen in den Prozess des Übergangsmanagements einbinden können.

Während dieser Diskussion sollten alle beteiligten Parteien die Gelegenheit erhalten, sich selbst, ihre Mission, ihre Grundwerte, ihre Zuständigkeitsbereiche, ihre Dienstleistungen und Strategien, ihre Ressourcen sowie ihren tatsächlichen oder potentiellen Beitrag zum Übergangsmanagement vorzustellen. Die Gefängnisse sollten die externen Organisationen darüber informieren, wie diese zu den Aktivitäten des Übergangsmanagements im Gefängnis oder der Region beitragen können und was die Vertreter der Nichtregierungsorganisationen wissen sollten, bevor sie ihre Dienstleistungen, Informationen und Fortbildungsmaßnahmen im Gefängnis anbieten.

Dieser Dialog sollte auf verschiedene Arten weiterverfolgt werden. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel die Zusammenstellung eines **Verzeichnisses**, in dem alle für das Übergangsmanagement relevanten regionalen Beratungsdienste und Unterstützungsstrukturen aufgelistet sind (z.B. Beschreibung der angebotenen Dienstleistung und nützliche Kontaktadressen). Diese Verzeichnisse müssen unbedingt regelmäßig aktualisiert werden. Gefängnismitarbeiter können die Liste als Informationsquelle nutzen, wenn sie bei der Entlassung nach speziellen Dienstleistungen für die Gefangenen suchen.

Der Dialog kann auch die Ausgangsbasis für eine stärker strukturierte und offiziellere Zusammenarbeit zwischen Gefängnissen und Nichtregierungsorganisationen bilden.

Beispiele für Bewährte Verfahren

Die folgenden Beispiele für Bewährte Verfahren stammen aus Deutschland und stellen Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit vor.

Im ersten Beispiel wurden Nichtregierungsorganisationen aufgefordert, über verschiedene Möglichkeiten für die Entwicklung einer Zusammenarbeit nachzudenken (Beispiel für ein Bewährtes Verfahren 3.1).

Beispiel für ein Bewährtes Verfahren 3.1: Übergangsmanagement, das Berliner Modell

Im November 2009 forderte die Berliner Senatsverwaltung für Justiz Nichtregierungsorganisationen, die an verschiedenen Initiativen zum Übergangsmanagement in diversen Berliner Gefängnissen beteiligt sind, auf, sich zu einer Auftaktveranstaltung zu treffen. Absicht dieses Meetings war die Festigung der Vernetzung von Gefängnissen und externen Organisationen im Hinblick auf diverse Ziele des Übergangsmanagements. In der Sitzung sollten hauptsächlich die folgenden Fragen diskutiert werden:

- Was sind die wichtigsten Merkmale eines Netzwerks, das die Gefangenen bei der Entlassung unterstützt?
- Wie kann die Vernetzung die Aktivitäten der Einzelkämpfer bereichern?
- Wie können die jeweiligen Partner zu diesem Netzwerk beitragen?

Alle Nichtregierungsorganisationen hatten Gelegenheit ihre Aktivitäten vorzustellen und ihre jeweiligen Erwartungen an eine künftige Netzwerkarbeit zu diskutieren. Darüber hinaus erörterten die Teilnehmer in ihren Workshops die speziellen Ziele des Netzwerks für weibliche, männliche und jugendliche Straftäter.

Diese Auftaktveranstaltung war der Start des sogenannten Berliner Modells zum Übergangsmanagement (Passage (nicht datiert) online: <http://www.passage-berlin.eu/cms/index.php>). Das Modell ruht auf vier Säulen:

- Netzwerkmanagement.
- Aufbau von Kapazitäten und Personalentwicklung.
- Schwerpunkt auf Qualifizierung.
- Gender- und Diversitätsmanagement.

Die zweite Maßnahme zeigt ein Beispiel für die Zusammenarbeit von verschiedenen Behörden und Nichtregierungsorganisationen bei der Bereitstellung eines erfolgreichen Übergangsmanagements für Gefangene (Beispiel für ein Bewährtes Verfahren 3.2).

Beispiel für ein Bewährtes Verfahren 3.2: Bremen, Entlassungsvorbereitung (EVP)

In Bremen wurde das Projekt „Entlassungsvorbereitung“ (EVB) (Hoppenbank E.V (nicht datiert), online: <http://www.hoppenbank.info/16.html>) realisiert. Die EVB ist ein Gemeinschaftsunternehmen zwischen dem Gefängnis Bremen, Vertretern der lokalen Behörden, Nichtregierungsorganisationen (Hoppenbank, Verein Bremische Straffälligenbetreuung; beide Nichtregierungsorganisationen befassen sich mit ehemaligen Gefangenen) und dem Drogenrehabilitations-/Drogentherapiezentrum (comeback). Innerhalb des EVB-Pools besteht eine weitere Zusammenarbeit mit der Bewährungshilfe und einem sozialpsychiatrischen Therapiezentrum in Bremen. Die EVP ist ein Zusammenschluss von Organisationen, die Gefangenen, die kurz vor der Entlassung stehen, ihre Unterstützung anbieten.

Alle relevanten Informationen und Daten über die einzelnen Gefangenen werden der EVB sechs Monate vor der Entlassung übermittelt, um die erforderliche Unterstützung zu taxieren. Die EVB bietet ihre Hilfe im Zusammenhang mit sozialen, psychischen und physischen Problemen, sozialer Wiedereingliederung und Reintegration in den Arbeitsmarkt an. Hierzu gehört auch die Unterstützung drogenabhängiger Gefangener bei der Einholung entsprechender Beratungsleistungen und einer geeigneten Therapie sowie Beistand in Bezug auf Voraussetzungen und Anträge für „Therapy instead of Penalty“ (Therapie statt Strafe).

Das spezielle Ziel des EVB-Pools ist die Unterstützung einzelner Gefangener während der Monate vor der Entlassung, zum Zeitpunkt der Entlassung und in der Phase nach der Entlassung. Folglich wird den Gefangenen ein Sachbearbeiter aus dem EVB-Pool zugeteilt, der in diesem Lebensabschnitt für ihre Unterstützung zuständig ist. Um die Kontinuität dieses Dienstes zu gewährleisten, hat der Koordinator des EVB sein Büro in das Bremer Gefängnis verlegt, um besser informiert und effektiver in den Prozess eingebunden zu sein.

Darüber hinaus wurde das sogenannte „Kompetenzzentrum“ als Teil des EVB-Pools eingerichtet, das sich direkt in dem offenen und zugänglichen Bereich des Bremer Gefängnisses befindet. Das Kompetenzzentrum ist für die Gefangenen und für die ehemaligen Gefangenen verantwortlich; es kombiniert Schulungsmaßnahmen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen, Schuldenberatung, Drogenberatung und weiteren Dienstleistungen.

Das Kompetenzzentrum ist außerdem zuständig für die Unterstützung der Gefangenen und ehemaligen Gefangenen bei deren Rückkehr auf den Arbeitsmarkt. Es hilft den ehemaligen Gefangenen auch bei der Suche geeigneter Arbeitsstellen für die Phase nach der Inhaftierung, stellt Kontakte zu Peergroup-Mediatoren her, die den ehemaligen Gefangenen in der Zeit unmittelbar nach der Entlassung beistehen und den Gefangenen und ehemaligen Gefangenen bei der Bewerbung um mögliche Stellen behilflich sind. Als Teil des EVP-Konzeptes bleibt die Unterstützung bestehen, nachdem der ehemalige Gefangene eine Anstellung gefunden hat. Solange die einzelnen Betroffenen noch im Gefängnis sitzen, erstellt das Kompetenzzentrum ein Profil ihrer Qualifikationen und möglicher Tätigkeiten und prüft, welche Dokumente (z.B. Bewerbungsunterlagen) benötigt werden.

In anderen Regionen Deutschlands gibt es ähnliche Konzepte. In Baden-Württemberg betreuen zum Beispiel die Nichtregierungsorganisation „Projekt Chance“ (siehe Website: <http://www.projekt-chance.de/?willkommen,34>) junge Strafgefangene vor, während und nach der Entlassung. Jeder jugendliche Gefangene wird entweder von vollzeitbeschäftigten Mitarbeitern oder von Volontären begleitet, die den Kontakt mit den relevanten Dienstleistern herstellen.

Nächste Schritte

Die obigen Abschnitte und Beispiele veranschaulichen das Spektrum der verfügbaren Optionen für den Aufbau einer erfolgreichen Zusammenarbeit und nutzbringender Partnerschaften. Die Partnerforschung hat ergeben, dass sich die Entwicklung von Prozessen zum Übergangsmanagement in den verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Stadien befindet. Deshalb sollen Sie anhand der dargestellten Sachverhalte entscheiden, welche Elemente in Ihrem Land umzusetzen sind oder eine stärkere Gewichtung erfordern.

Die folgende Checkliste hilft Ihnen zu entscheiden, welche Faktoren für eine erfolgreiche Kooperation und Kollaboration vorrangig sind.

Checkliste: Vorbereitung auf eine erfolgreiche Kooperation

Die folgenden Qualitätskriterien ermöglichen einen erfolgreichen Netzwerkaufbau im Übergangsmanagement:

- a) Definition gemeinsamer Ziele und Vereinbarung dieser Ziele mit den Partnern.
- b) Einigung aller Akteure auf eine Koordinierungsstelle.
- c) Klare Definition der Rollen, Zuständigkeiten und Aufgaben aller Akteure.
- d) Definition von Qualitätsstandards.
- a) Leitmotive sind Transparenz, Vertrauen und Beziehung.
- b) Einrichtung eines individuellen Case Managements (z.B. interdisziplinäre Fallbesprechungen).
- c) Vorhandensein klarer und eindeutiger Verfahren für die Kommunikation, für den Informations- und Datenaustausch und für den Datenschutz.
- d) Vorhandensein klarer und nachhaltiger Finanzierungsstrukturen.
- e) Alle Dienstleistungen sind individuell und lokal oder regional ausgerichtet.
- f) Fortwährende Evaluation ist integraler Bestandteil des Vernetzungsprozesses (siehe Kapitel 7).

Literaturhinweise

Global Development Research Centre (2011). *The NGO Café: The WWW virtual library on Non-Governmental Organisations*. Online: <http://www.gdrc.org/ngo/index.html>, [Accessed 17/10/2011].

World Bank (1995). *Working with Nichtregierungsorganisationen A Practical Guide to Operational Collaboration between the World Bank and Non-Governmental Organziations*. Operations Policy Department, World Bank. Online: http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/1995/03/01/000009265_3961219103437/Rendered/PDF/multi_page.pdf [Accessed 17/10/2011].

Kapitel 4: Bereitstellung von Informationen für Gefangene

Einleitung

Der Erfolg der Dienstleistungen im Übergangsmangement basiert auf dem Kontakt der Gefangenen mit den zweckdienlichen Organisationen. Hierfür ist es wiederum entscheidend, dass die Gefangenen in allen Phasen des Vollzugs und auch danach jederzeit effektiv informiert werden (siehe Textfeld 4.1).

Die Bedeutung einer umfassenden Information der Gefangenen ist heute international anerkannt: das UNODC hat kürzlich angemerkt, dass „es für die Förderung des Übergangsmagements wichtig ist, dass die Gefangenen leicht auf Informationen zu den kommunalen Diensten zugreifen können, die ihnen nach der Entlassung zur Verfügung stehen“ (UNODC, 2008, p. 59).

Dieses Kapitel untersucht die verschiedenen Aspekte der Informationsversorgung von Gefangenen:

1. Die Art der zu liefernden Informationen.
2. Der entsprechende Kommunikationsweg.
3. Der Übermittler dieser Informationen.

Eines der grundlegenden Prinzipien dieses Handbuchs ist die Verpflichtung gegenüber einem „partizipatorischen Ansatz“. Deshalb werden in diesem Kapitel die Notwendigkeit regelmäßiger Feedbacks an die Interessengruppen und die Rollen, die die Gefangenen selbst beim Austausch von Informationen übernehmen, diskutiert. In vielen Fällen bieten die Gefängnisse bereits Infobroschüren an; deshalb sollte der Schwerpunkt auf dem Aufbau und Ausbau bestehender Methoden liegen.

Welche Informationen sollten übermittelt werden?

Gefangene sollten ausreichend informiert werden, um die richtigen Ansprechpartner für ihre Bedürfnisse zu finden (siehe Textfeld 4.2). Die Informationen können weitgehend als „allgemein“ und „speziell“ eingestuft werden.

Zu den allgemeinen Informationen gehören:

- Zweck und Ziel der Organisationen und der von ihnen angebotenen Dienstleistungen.

Textfeld 4.1

Einige Gefangene berichten darüber wie frustriert sie sind, wenn sie von einem Dienst zum nächsten verwiesen werden. Es wurden auch Beispiele für Streitigkeiten zwischen den jeweiligen Dienstleistern genannt, die sich das Problem in Form des Gefangenen gegenseitig zuschieben wollten. Außerdem haben sich die Gefangenen beklagt, dass sie wiederholt beurteilt wurden und häufig dieselben Fragen beantworten mussten, die entsprechenden Informationen aber weder erhalten noch irgendetwas darüber gelesen haben. (Centre for Mental Health [Zentrum für Geistige Gesundheit], Fokusgruppen. Forschungsbericht Großbritannien).

Textfeld 4.2

„Gefangene hätten gerne mehr Informationsmaterial über die nach der Entlassung jeweils für ihre Probleme und Fragen zuständigen Stellen. „Bloß eine Liste mit Adressen und Einrichtungen, damit du weißt, an wen du dich wenden kannst, das wäre schon was. Ich war schon in anderen Gefängnissen, die hatten so was“ (Weibliche Fokusgruppe, Gefängnis 1. Forschungsbericht Deutschland)

- Informationsmaterial, dem die Gefangenen entnehmen können, wo sie welche Hilfe bekommen.
- warum sie das Angebot in Anspruch nehmen sollten.
- wie sie dort hin kommen.

Zu den spezielleren Informationen gehören:

- Expertenlisten.
- hilfreiche Telefonnummern.
- die Dienstleistungen, die die jeweiligen Experten anbieten
- wie diese Experten ihren Klienten helfen können.
- wie die Klienten an die Informationen gelangen.
- alle damit verbundenen Kosten.

Diese Informationen müssen ständig aktualisiert werden: alle Telefonnummern, Adressen und Weblinks müssen „aktiv“ sein.

Informationsformat: wie bringen wir die Informationen zu den Gefangenen?

Die Art der Informationsübertragung hat Einfluss auf ihren Wirkungsgrad als Tool.

Informationen müssen:

- für Gefangene mit breit gefächerten Fähigkeiten leicht verständlich sein.
- in einer verständlichen Sprache verfasst sein, die den Bedürfnissen aller Klienten gerecht wird.
- sich auf die Optionen konzentrieren, die den Klienten sowohl im Gefängnis (einschließlich der von externen Organisationen geleisteten Diensten) als auch nach der Entlassung zugänglich sind.

Es gibt diverse Kommunikationswege für Informationen.

Prospekte oder Broschüren

Die unproblematischste und einfachste Art die Gefangenen über vorhandene Dienstleistungen zu informieren, ist in Form von Prospekten oder Broschüren, die im ganzen Gefängnis verteilt werden. Das Material enthält alle relevanten Informationen (siehe Textfeld 4.3).

Textfeld 4.3

„Die Gefangenen haben vorgeschlagen, dass diejenigen, die kurz vor der Entlassung stehen, eine Broschüre erhalten. Hier sollten klare und eindeutige Antworten auf eine Reihe von Fragen stehen, die wahrscheinlich auf die Betroffenen zukommen. Hierzu gehören Themen wie Sozialleistungen und wie man diese beantragt, Wohnungssuche, Standort und Zweckmäßigkeit der diversen Beratungsstellen, die Adressen von Suppenküchen. Außerdem könnte die Broschüre Antworten auf häufig gestellte Fragen zur Entlassung und Informationen über Belange enthalten, die sie wahrscheinlich einfach vergessen. Ein weiterer wichtiger Punkt: hilfreiche Telefonnummern und Adressen“ (Forschungsbericht Estland)

Es ist allerdings wichtig, dass diese Broschüren kurz, klar und in der Muttersprache der Straftäter verfasst sind. Mit ihrer Hilfe sollten die Gefangenen schnell und einfach herausfinden, was sie wissen müssen.

Leicht lesbare Prospekte

Textbasiertes Material kann problematisch sein, wenn Gefangene nur schlecht oder gar nicht lesen können. Deshalb sind Prospekte eventuell sinnvoller, wenn die Informationen grafisch dargestellt werden.

Eine erfolgreiche Methode zur Informationsübermittlung sind Cartoons. Bei der Kommunikation gesundheitsbezogener Mitteilungen an Gefangene ist das eine gängige Praxis. Gesundheitshinweise werden durch Prospekte und Broschüren im Comic-Stil vermittelt (siehe Bewährtes Verfahren Beispiel 4.1).

Bewährtes Verfahren Beispiel 4.1: Infoprospekt für jugendliche Gefangene zum Thema: durch Blut übertragbare Viren (Blood Borne Virus, BBV)

Um das Bewusstsein für durch Blut übertragbare Viren zu fördern und das Wissen darüber, wie sich Infektionen verhindern und behandeln lassen, haben die britische Leberstiftung „The British Liver Trust“, die Gesundheitsschutzbehörde „Health Protection Agency“ und die Organisation „Offender Health“ gemeinsam den ersten nationalen BBV-Prospekt für Gefängnisse herausgegeben. Im Stil eines „Comic Noir“ mit auffälligen Grafiken zeigt der vierseitige Prospekt Arten der BBV-Übertragung, Maßnahmen zur Prävention und Schadensminderung, die in den Gefängnissen eingesetzt werden können. Hierbei wird besonders auf die Möglichkeit einer Hepatitis-B-Impfung, die Verfügbarkeit von Desinfektionsmitteln in Tablettenform, Kondomen, Tests und Behandlung von HIV, Hepatitis B und Hepatitis C hingewiesen. Der Prospekt wurde vorab in drei Einrichtungen getestet und von den Gefangenen positiv bewertet. Sie empfanden ihn als verbindlich, leicht verständlich und viel besser als die herkömmlichen Gesundheitsbroschüren. Ein junger Straftäter erklärte „Der Prospekt trifft es genau“. Ein Gefangener in einer lokalen Einrichtung meinte: „Der Prospekt ist gut. Man will nicht ins Gefängnis gehen und mit lebenslänglich HIV oder Hepatitis B oder C wieder rauskommen“. (HPA Prison Infection Prevention Team, 2007a; HPA Prison Infection Prevention Team, 2007b)

Nutzung vorhandener Informationsquellen im Gefängnis

Vorhandene Informationsquellen im Gefängnis können die Gefangenen über zugängliche Dienstleistungen aufklären. Besonders Gefängnisnachrichtenblätter, Zeitungen, Pinnwände und das Gefängnisradio lassen sich zur Verbreitung von Informationen nutzen.

Persönlicher Informationsaustausch

Der persönliche Kontakt ist ein effektiver, aber kostenintensiver Weg der Informationsübermittlung. Hierzu gehören die individuelle Beratung, „Peer-to-Peer“-Ansätze und Schneeballeffekte. Wenn die Gefangenen die Möglichkeit haben, weiteren Rat einzuholen oder Fragen zu stellen, so kann dies den Wissenstransfer beschleunigen und sie dazu motivieren, mehr über ein spezielles Thema zu erfahren.

Zu den innovativen Arten der Informationsvermittlung gehört auch der Einsatz von Theaterstücken (*Anm.d.Übers.: unklar*), eine Methode, die sich als wirkungsvoll erwiesen hat, wenn es darum geht, die Einstellung der Gefangenen zu ändern und das Verständnis wichtiger Nachrichten zu verbessern (Badger and Clark,2000).

Kombinierte Ansätze

Die beste Praxis ist wohl der Einsatz kombinierter Methoden. Die Verwendung von Prospekten als einziges Informationsmedium ist dann zu bevorzugen, wenn der Anbieter keinen persönlichen Zugang zu den Gefangenen hat.

Regelmäßige schwerpunktmäßige Infokampagnen in den Gefängnissen können die Gefangenen erfolgreich über interessante Belange und verfügbare Hilfestellungen belehren.

Die Zulassung von Nichtregierungsorganisationen in den Gefängnissen ist erwägenswert, sie könnten dort Infoveranstaltungen für ihre Dienstleistungen anbieten (siehe Textfeld 4.4).

Textfeld 4.4

„Die Gemeindeorganisationen bieten gelegentlich Info-Tage an und verteilen Prospekte, allerdings kommen sie nicht regelmäßig in die Gefängnisse. In einem Gefängnis wurde der Organisation Narcotics Anonymous (NA) gestattet, regelmäßige Treffen von Selbsthilfegruppen einzurichten, aber in anderen Gefängnissen sieht man das immer noch als Sicherheitsrisiko. Deshalb durften sie lediglich Info-Tage anbieten.“ (Forschungsbericht Estland)

Wer versorgt die Gefangenen mit Informationen?

Informationen müssen von möglichst vielen verschiedenen Menschen verbreitet werden, d.h. von internem und externem Personal, aber auch von den Gefangenen selbst.

Internes Personal

Der Weg über das Gefängnispersonal ist ein wichtiger Kommunikationskanal. Externe Experten (Vertreter von kommunalen Dienstleistern) können aktuelle und zuverlässige Informationen weitergeben und gleichzeitig das Vertrauen und die Aufmerksamkeit der Gefangenen auf sich ziehen.

Das Gefängnispersonal ist unbedingt in die Diskussion einzubeziehen, wenn es darum geht, wie man am besten an die Gefangenen herankommt. Auf diese Art werden sie an einer Handlung beteiligt, die sie selbst und die Gefangenen betrifft (siehe Textfeld 4.5).

Die Sicht der Gefängnismitarbeiter ist hilfreich, denn sie sind mit den speziellen Themen vertraut, die sich auf ihr eigenes Gefängnis beziehen und können so eher beurteilen, was funktionieren wird und was nicht. Eine Fokusgruppe mit Gefängnisexperten kann ein effektiver Ansatz zur Erfassung dieser Informationen sein.

Textfeld 4.5

„Zunächst hängt es von der Organisation ab, bei der die Person ihr Methadon erhält. Sie haben uns informiert oder können uns informieren, dass eine Person zu ihnen kommt und Methadon erhält. Ich finde selbst heraus, wohin der Klient geht und wo er behandelt wird. Das geschieht auf meine eigene Initiative hin. Aber ich erhalte keine Informationen von den Organisationen. Und sie fragen nicht nach uns. Es gibt fast überhaupt kein Beziehungssystem. Es gibt einige Bestrebungen, einige runde Tische, die wir initiiert haben.“ (Forschungsbericht Estland)

Wenn die Gefängnismitarbeiter die Informationen kommunizieren, müssen sie entsprechend geschult werden. Außerdem sind Kapazität und Erfahrung der Organisation zu berücksichtigen, die die Information vermittelt.

Externes Personal

Einige Gefangene erklären, dass sie sich wohler fühlen, wenn sie die Informationen von externen Fachleuten erhalten und nicht vom Gefängnispersonal. Es ist sinnvoll, wenn

Beratungsdienste im Gefängnis und die Vermittlung von Informationen von externen Behörden angeboten werden, die Therapien, Unterstützung und Kontakt zu den Straftätern nach der Entlassung koordinieren können. Um den gewünschten Effekt zu gewährleisten muss das externe Personal allerdings im Hinblick auf die Gefängnisumgebung geschult werden.

Außerdem sollten Informationen durchaus von „kulturellen Mittlern“ kommuniziert werden, wenn Gefangene aus anderen Kulturgruppen stammen, wenn es sich z.B. um Migranten, ethnische Minderheiten oder Flüchtlinge handelt.

Der „Peer-to-Peer“-Ansatz: eine partizipatorische Methode

Es ist außerdem wichtig, die Gefangenen selbst, ihre Familien und Freunde als Kommunikationskanäle für den Informationsaustausch mit ihren „Peers“ einzusetzen. Der Wert des „Peer-to-Peer“-Ansatzes wird von Forschern und Praktikern zunehmend anerkannt, denn die Methode erweist sich bei der Einbindung von Gefangenen in ihre eigene Rehabilitation als äußerst erfolgreich. Straftäter hören eher auf Gleichgesinnte, weil sie „den Kontext verstehen, in dem sie agieren, und sie können Informationen so vermitteln, das man sie auch versteht“ (Finnegan *et al.*, 2010, S. 10).

Feedback

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung eines starken Netzwerks von Institutionen und Behörden, das den Bedürfnissen von Drogenkonsumenten gerecht werden soll, ist die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre. Vertrauen kann durch die ausgeprägte Kultur eines regelmäßigen, transparenten und konstruktiven Feedbacks geschaffen werden.

Das Feedback von Gefangenen kann auf unterschiedliche Weise eingeholt werden. Die Vorgehensweise muss sorgfältig ausgewählt werden und sich für die jeweilige Situation eignen. Fragebögen sind formelle Tools zur Feedbackerfassung. Sie vermitteln eine umfassende Vorstellung von den Perspektiven der Betroffenen. Weniger förmliches Feedback erhält man durch Fokusgruppen oder sogar durch individuelle Bemerkungen, die verbal oder in Papierform gesammelt werden.

Das Einholen von Feedback ist allerdings nur der erste Teil des Prozesses. Es muss klar werden, dass die Rückmeldungen wahrgenommen werden und entsprechende Reaktionen nach sich ziehen: außerdem müssen die Betroffenen über die Resonanzen informiert werden. Diese Prozessschritte werden oft übersehen oder vergessen, und es ist belegt, dass den Feedbackprozessen gerade deshalb weniger Bedeutung beigemessen wird.

Ansprechpartner und Netzwerke

Die Bestimmung der wichtigsten Ansprechpartner, die für die Vermittlung von Informationen über vorhandene Einrichtungen verantwortlich sind, ist entscheidend für einen reibungslosen Ablauf der Dienstleistungen beim Übergangsmanagement (siehe Bewährtes Verfahren Beispiel 4.2).

Bewährtes Verfahren Beispiel 4.2: Deutsches Gefängnis

Gefängnis 1 versorgt drogensüchtige Gefangene mit Infomaterial und empfiehlt ihnen, sich an den Drogenberater wenden. (Forschungsbericht Deutschland)

Um ein effektives Netzwerk aufzubauen, muss es in jedem Gefängnis und bei allen externen Organisationen einen zuständigen Ansprechpartner geben. Personen, die über die Organisationen und Dienstleistungen informieren, sollten enge Beziehungen zu allen

betroffenen Einrichtungen aufbauen. Die Erfahrung zeigt, dass der Aufbau von persönlichen beruflichen Kontakten für die Zusammenarbeit im Übergangsmanagement von großer Bedeutung ist.

Die Gefangenen müssen aktiv an der Herstellung der Kontakte und dem Aufbau der Beziehungen zu den Organisationen beteiligt sein. Das bedeutet, dass die Gefangenen ihre wichtigsten Ansprechpartner kennen müssen (siehe Textfeld 4.6).

Textfeld 4.6

*„Es gibt auch nur unzureichende Informationen über die Ansichten von ehemaligen Gefangenen mit problematischem Drogengebrauch. Diese Gefangenen gelten vorwiegend als passive Gruppe und nicht als Menschen, die sich aktiv in die Planung des Therapieprozesses einbinden lassen.“
(Forschungsbericht Bulgarien)*

Vermittlung von Informationen

Bei all dem muss man ständig den kulturellen Kontext und die Unterschiede berücksichtigen. Spezielle Ansätze in einem Zusammenhang können in einem anderen völlig unangebracht sein.

Der Standort des Gefängnisses, die ethnische und kulturelle Herkunft der Gefangenen, Geschlecht, Familienstatus, sozialer Status und Gesundheitszustand, all diesen Faktoren ist unbedingt Rechnung zu tragen.

Die Organisationen, die solche Informationen weitergeben, sind die Mittler zwischen dem Klienten und den Institutionen. Sie planen und leiten den Informationsfluss an die Klienten.

Zustimmung und Teilnahme an der Planung des Übergangsmanagements

Die Bereitstellung von Informationen für Gefangene ist wichtig, die Betroffenen sollten allerdings keinesfalls einfach passive Empfänger dieser Informationen sein. Hier ist vielmehr eine partizipatorische Methode zu verfolgen. Wir haben bereits über den Wert der „Peer-to-Peer“-Methode beim Informationsaustausch gesprochen, das reicht aber noch nicht aus.

Zustimmung

Bei der Feststellung der Bedürfnisse von Klienten, bei der Entwicklung von Therapieplänen und bei der Überweisung der Klienten in spezielle Programme sollte die Zustimmung der Betroffenen eingeholt werden. Klienten müssen eine schriftliche Vereinbarung unterschreiben, die alle von ihnen zu absolvierenden Schritte einschließt.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Klienten eher dazu bereit und motiviert sind, die Pläne, denen sie zugestimmt haben, zu befolgen, wenn sie bereits im Vorfeld genau wissen, welche Schritte sie anschließend im Prozess durchlaufen werden.

Beteiligung

Informationen sind keine einseitige Angelegenheit, es ist wichtig, dass das qualifizierte Personal nicht nur Informationen vermittelt, sondern den Gefangenen gewissenhaft zuhört, wenn sie ihre Ansichten äußern, und deren Gefühle und Vorstellungen akzeptiert. Diese Mitarbeiter sollten den Gefangenen klar machen, dass sie deren Sicherheit und Wohlbefinden im Sinn haben und sie sollten den Gefangenen darüber hinaus ihre eigenen Ansichten und Gefühle anvertrauen.

Motivation zur Änderung und das Einholen der Zustimmung sind zwei entscheidende Voraussetzungen für einen effektiven und erfolgreichen Therapieverlauf und eine

erfolgreiche Gesundung. Die Klienten sollten das Gefühl haben, dass sie ihre eigene Wahl getroffen haben und dass die Experten nur zu ihrer Unterstützung und Anleitung da sind.

Nächste Schritte

Die obigen Abschnitte und Beispiele zeigen eine Reihe von Optionen zur Übermittlung von Informationen an die Gefangenen. Die Partnerforschung hat gezeigt, dass sich die Entwicklung von Übergangsmanagementprozessen in den verschiedenen Ländern in unterschiedlichen Phasen befindet. Das Gelesene soll Ihnen die Entscheidung erleichtern, welche Elemente in ihrem Land umzusetzen oder stärker in den Fokus zu rücken sind.

Anhand der nachfolgenden Checkliste können Sie ermitteln, welche Elemente ihrer Informationspolitik besonderes Augenmerk verlangen.

Checkliste: Vorbereitung von Informationen für Gefangene

Ziele bei der Bereitstellung von Informationen für Gefangene

- a) Durch Einholen aller relevanten Informationen der beteiligten Organisationen und Dienstleistungen wurde eine aktuelle Übersicht über die Art und den Umfang des problematischen Drogengebrauchs, seine nachteiligen Konsequenzen und die in der Region verfügbaren Dienstleistungen erstellt und gepflegt.
- b) In der Gemeinde hat man sich intensiver mit dem problematischen Drogengebrauch befasst und infolgedessen wurden entsprechende institutionsübergreifende Maßnahmen auf lokaler Ebene verstärkt und unterstützt.
- c) Es wurden Initiativen und Netzwerkvereinbarungen für den Austausch von Informationen und Erfahrungen mit anderen Organisationen und für die Bekanntmachung von Bewährten Verfahren auf den Weg gebracht.
- d) Die Aktivitäten unserer Organisation wurden mit anderen relevanten Programmen und Organisationen koordiniert.

Prinzipien einer effektiven Informationsvermittlung

- a) Zwischen Anbieter und Empfänger der Informationen wurde Vertrauen aufgebaut.
- b) Informationen für Gefangene sind zugänglich, aktuell und leicht verständlich.
- c) Das Offender Management Team hat die zentralen Probleme ermittelt, die sich den Gefangenen bei der Entlassung stellen.
- d) Feedback wird routinemäßig zwischen allen Beteiligten ausgetauscht.
- e) Die individuellen Bedürfnisse der Klienten, kulturelle Unterschiede und Kontexte werden bei der Informationsvermittlung berücksichtigt.
- f) Informationen für Gefangene sind nicht diskriminierend.
- g) Bei der Informationsvermittlung wird eine Vielzahl von Methoden angewandt.
- h) Kulturelle Mittler werden eingesetzt, um Informationen an ethnische Minderheiten, Migranten und bestimmte kulturelle Gruppen zu vermitteln.
- i) Die Informationen sind präzise und zutreffend.
- j) Kontext und Standort der jeweiligen Gefängnisse werden berücksichtigt.

Literaturhinweise

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2003). *Peer to Peer: Using Peer to Peer Strategies in Drug Abuse Prevention*. New York: United Nations. Online: http://www.unodc.org/pdf/youthnet/handbook_peer_english.pdf [Accessed 17/11/2011].

Kapitel 5: Schulung des Gefängnispersonals

Einleitung

In vielen Teilen Europas werden Schulungs- und Fortbildungsmaßnahmen im Bereich Übergangsmanagement nur eingeschränkt angeboten. Strafrechtsexperten bestätigen, dass es zu wenig Mitarbeiter gibt, die im Bereich Übergangsmanagement ausreichend geschult sind (siehe Textfeld 5.1).

Textfeld 5.1

„Die befragten Experten (Gefängnispersonal und Vertreter von Gemeindeorganisationen) räumen ein, dass bei der Drogenhilfe ein umfassender und konsistenter Ansatz zu verfolgen ist, allerdings berichten nur einige von ihnen, dass sie im Bereich des Übergangsmanagements geschult wurden.“
(Forschungsbericht Estland)

Das Angebot von Schulungsmaßnahmen für Gefängnispersonal variiert ganz erheblich. Das Projektteam hat festgestellt, dass es in einigen Ländern überhaupt keine Schulung zum Thema Übergangsmanagement gibt. Diese Fortbildungsmaßnahmen behandeln die zahlreichen Fragen und Probleme, mit denen die Gefangenen bei der Entlassung und bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft konfrontiert werden. Die Programme könnten effektiver vermittelt werden, wenn das Personal sich über die Kernfragen bei der Umsetzung eines Übergangsmanagements und die Folgen für die Betreuung und den Umgang mit den Gefangenen im Gefängnis und nach der Entlassung bewusst wäre.

Entsprechende Schulungsmaßnahmen sollten allen Mitarbeitern in den Gefängnissen zugänglich sein, sofern sie am Übergangsmanagement beteiligt sind und mit den diesbezüglichen Bedürfnissen der Gefangenen befasst sind. Schulungsseminare sollten für eine Vielzahl von Mitarbeitern angeboten werden, einschließlich Strafvollzugsbeamte, Gefängniswärter und das Personal der Nichtregierungsorganisationen. Außerdem sollten die Führungskräfte darüber aufgeklärt werden, welche Vorteile eine solche Schulung mit sich bringt.

Priorisierung und Engagement sind wichtig für die Umsetzung von Kooperationen, fachspezifische Schulungen und die Befähigung der zugeordneten Mitarbeiter, die geeigneten Maßnahmen zu verfolgen (Burrows *et al.*, 2001). Es kann zum Beispiel in bestimmten Gefängnissen hilfreich sein, ausgewählten Mitarbeitern die Verantwortung für die Schulungen zum Übergangsmanagement, deren Bekanntmachung und Koordination zu übertragen. So ließe sich besser feststellen, welche Schulungsmaßnahmen angeboten werden und welche erforderlich sind.

Hierbei ist unbedingt zu berücksichtigen, dass die Organisation des Übergangsmanagements aufgrund der verschiedenen nationalen Strafvollzugssysteme erheblich voneinander abweicht. Auch die Art und Weise der Betreuung von Drogenkonsumenten und die jeweilige Drogenstrategie der einzelnen Staaten sind sehr unterschiedlich. Außerdem bestehen eventuell auch Unterschiede bei den medizinischen und sozialen Diensten¹.

¹Die Frage der Verwaltung von Gesundheitsdienstleistungen im Gefängnis wird derzeit von einem entsprechenden Programm (Health In Prisons Programme, HIPP) untersucht; die Ergebnisse könnten für die Einführung von gleichwertigen Dienstleistungen sehr hilfreich sein.

Kernelemente bei der Bewusstseinssteigerung des Personals

Die Definition von Übergangsmanagement ist ein entscheidender erster Schritt bei der Bewusstseinssteigerung für Fragen, die im Zusammenhang mit dessen Umsetzung entstehen. Obwohl Gesamtdefinitionen vorhanden sind, ist es sehr dienlich, die Vielzahl der verschiedenen Definitionen zu analysieren, um ein abgerundetes Bild des Begriffes zu entwickeln. Außerdem ist es wichtig, die verschiedenen Begriffe, die oftmals alternativ zum Übergangsmanagement verwendet oder als Elemente des Übergangsmanagements genannt werden, zu Beginn aller Schulungsprogramme zunächst einmal zu untersuchen.

Die Analyse von Trends und Statistiken bietet eine gute Möglichkeit, das Bewusstsein des Personals für die zahlreichen Fragen und Probleme des Übergangsmanagements zu steigern (siehe Textfeld 5.2). Die verwendeten Trenddaten sollten für das betroffene Land relevant sein, obwohl letztendlich gesamteuropäische Daten benötigt werden, um die nationale Situation in den Kontext zu setzen.

Textfeld 5.2

„Wir benötigen weitere Schulungen im Hinblick auf Drogenabhängigkeit und aktuelle Therapieentwicklungen...Einige Kollegen haben überhaupt keine Vorstellung von Abhängigkeit, wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, usw...“ (Sozialarbeiter, Forschungsbericht Bulgarien)

Erkenntnisse, die im Rahmen dieses Projekt erlangt wurden, belegen, dass viele Strafrechtsexperten nicht alle Rechte kennen, die den Gefangenen zustehen, wenn Sie das Gefängnis verlassen.

Die erste wichtige Frage, die mit den Mitarbeitern zu untersuchen ist, betrifft Umfang und Tiefe des Problems „Drogenkonsum im Gefängnis“. Ein bewusstseinssteigerndes Seminar zu diesem Thema würde den Drogenkonsum bei bestimmten Gruppen sowie den Einfluss des Drogenkonsums auf eine erneute Straffälligkeit untersuchen (siehe Textfeld 5.3).

Textfeld 5.3

„Obwohl die meisten befragten Experten für die Arbeit in ihrem jeweiligen Fachgebiet qualifiziert waren, waren nur wenige von ihnen über das Übergangsmanagement und die Nachsorge im Rahmen der Drogenhilfe informiert.“ (Forschungsbericht Estland)

Das Gefängnispersonal muss die Kernelemente bei der Bereitstellung eines erfolgreichen Übergangsmanagements auf jeden Fall kennen. Hierzu gehören:

- individuelle Betreuungspläne, die die Bedürfnisse von verschiedenen Zielgruppen, z.B. weibliche Drogenkonsumenten, erfüllen.
- ein fest benannter Sachbearbeiter.
- einfacher Zugang zu den Dienstleistungen.
- Selbsthilfegruppen zur zusätzlichen Unterstützung.
- ein Gleichgewicht zwischen Unterstützung und Beaufsichtigung.
- evaluierte, qualitativ hochwertige Dienstleistungen.
- die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen dem Gefängnis zugehörigen Behörden und kommunalen Einrichtungen und die Bedeutung eines effektiven Case-Management-Systems.

Die Gründung von kollaborativen Partnerschaften zwischen Gefängnispersonal und externen Organisationen ist äußerst wichtig. Diese Beziehungen sollten von einem Sinn für „gemeinsame Ziele und Werte“ gekennzeichnet sein.

Das Personal muss die wichtigsten Debatten und Kernfragen der aktuellen Forschung im Bereich Gefängnisse und Übergangsmanagement kennen. Diese betreffen:

- Gefangene vor der Verurteilung (in Untersuchungshaft).
- schwer zugängliche Gruppen.
- Frauen.
- Jugendliche.

Entwicklung eines Schulungspakets: das Richtige tun

Ein gutes Schulungspaket erfordert eine effiziente Struktur und muss auf festen Prinzipien aufbauen. Es folgt eine Übersicht über die wesentlichen Prinzipien:

Flexible Struktur

Die meisten Schulungspakete sind bestehen aus mehreren Modulen. Sie umfassen eine Einführung, Kernbereiche und, abhängig vom Bedarf, beliebige weitere Module. Diese Basisstruktur lässt sich praktisch auf alle Schulungsaktivitäten zum Thema Übergangsmanagement anwenden, die sich an Strafrechtsexperten richten.

Schulungspakete sollten trotz ihrer festen Orientierung an Kernmodulen eine flexible Struktur aufweisen, damit die erforderliche Stabilität gewährleistet ist. Es sollten noch zusätzliche Module entwickelt werden, die dann je nach Bedarf der Experten separat oder in Folge absolviert werden können.

Die erfolgreichsten Schulungspakete setzen zur Vermittlung der wichtigsten Botschaften eine Vielzahl von verschiedenen Medien ein. Die meisten Pakete verwenden PowerPoint-Präsentationen, in denen die wichtigsten Aspekte zusammengefasst sind. Darüber hinaus sollte den Dozenten weiteres Infomaterial zur Verfügung gestellt werden.

Die einzelnen Module müssen gut strukturiert sein. Sie sollten mit der Bestimmung der Zielgruppe beginnen, dann die erforderliche Zeit ermitteln und schließlich eine Liste der benötigten Materialien ermitteln. Die Hauptziele des Moduls und das angestrebte Ergebnis sind klar zu formulieren. Kenntnisse, Fertigkeiten und Verhaltensweisen, die die Schulungsteilnehmer sich aneignen sollen, sind in der Liste der anvisierten Lernergebnisse aufzuführen. Sämtliche Module sollten eine Einführung sowie eine Reihe von Aktivitäten beinhalten, die zur Erreichung der jeweiligen Ziele eingesetzt werden können.

Relevanz

Es ist darüber hinaus wichtig, die Module an den jeweiligen nationalen Kontext anzupassen, um Ressourcen mit nationalen Schwerpunkten, Statistiken und nationale Informationen zu berücksichtigen.

Prinzipien der Lehrstoffvermittlung

Bei der Vermittlung des Lehrstoffes sind einige allgemeine Prinzipien zu beachten. Die Moderatoren:

- sollten einfühlsam auf die Unsicherheiten und Befürchtungen der Schulungsteilnehmer eingehen.

- sollten die Kommentare und Ansichten der Teilnehmer durchdacht zur Kenntnis nehmen.
- sollten geduldig und flexibel und außerdem in der Lage sein, den Schulungsstoff und das Lerntempo an die verschiedenen Kenntnisstände, Auffassungsgaben und Erfahrungen anzupassen. Dabei müssen sie allerdings dafür sorgen, dass die angestrebten Ergebnisse erreicht werden.
- sollten eine solidarische und unbedrohliche Atmosphäre schaffen, in der sich die Schulungsteilnehmer behaglich fühlen und motiviert sind, Fragen zu stellen.
- sollten demonstrieren, dass sie die Erfahrungen und Qualifikationen der Teilnehmer respektieren.

Schulungsumgebung

Die Schulungsumgebung ist wichtig. Die Ortswahl für ein Schulungsseminar hängt von verschiedenen Faktoren ab, einschließlich finanzieller Ressourcen und Erreichbarkeit. Der Raum, in dem die Schulung stattfindet, muss die richtige Größe und eine angemessene Temperatur aufweisen und außerdem hell genug sein. Auch die Sitzordnung ist entscheidend und muss der Situation angepasst werden. Eine Vorlesung kann vor einer Gruppe gehalten werden, die in Reihen hintereinander oder in Hufeisenform sitzt, für Diskussionen hingegen ist eine kreisförmige Anordnung die bessere Lösung. Normalerweise sind ungezwungene Sitzordnungen zu bevorzugen.

Schulungsmodulare sollten eine Vielzahl von Materialien enthalten, z.B. PowerPoint-Präsentationen, Hintergrundinformationen für den Dozenten und Handouts. Die Module sollten außerdem mehrfach auf internationale Ressourcen zum Thema Übergangsmanagement verweisen. Das Material ist an die spezielle nationale Situation anzupassen.

Grundregeln

Es ist sehr wichtig, dass von Anfang an allgemeine Workshop-Regeln definiert werden. Hierbei ist der spezielle Background der Teilnehmer in jedem Fall zu berücksichtigen. Die Teilnehmer sollten zwar zur ehrlichen Meinungsäußerung motiviert werden, aber es ist wichtig, dass in der Gruppe keine Vorurteile bestehen. Die Teilnehmer sollten darin bestärkt werden, nicht-pejorative Ausdrücke zu verwenden, z.B. sollten sie eher von „Drogenkonsumenten“ oder „problematischen Drogenkonsumenten“ sprechen und nicht von „Drogensüchtigen“.

Vertraulichkeit

Es ist wichtig, dass der Austausch von sensiblen Informationen durch die Seminarteilnehmer vertraulich behandelt wird. Spezielle Beispiele für intravenös Drogenabhängige, Drogeninjektionen oder Drogentreffpunkte sollten außerhalb der Seminare auf keinen Fall an externe Kollegen oder Organisationen weitergegeben werden. Eine Nichtbeachtung dieses Protokolls kann Ängste oder Misstrauen zur Folge haben, die intravenöse Drogenkonsumenten in den Untergrund drängen und risikomindernde Strategien kompromittieren. Wenn intravenöse Drogenkonsumenten Beiträge zu einem Schulungsprogramm leisten, ist vorab zu klären, ob sie eine besondere Vorbereitung oder Anleitung benötigen, um ihre Beiträge sinnvoll einzubringen (WHO, 2004).

Lehrmethoden

Es gibt eine ganze Reihe von Methoden zur Durchführung von Schulungsseminaren. Ein interaktiver Ansatz birgt mehr Vorteile und ist wirkungsvoller als die passiven Ansätze; die Teilnehmer sollten zur aktiven Beteiligung motiviert werden. In einigen Situationen ist es hilfreich, Kommentarkarten zu verwenden, die dem Moderator im Lauf der Veranstaltung jederzeit zugesteckt werden können. So können auch die weniger selbstbewussten Teilnehmer einbezogen oder Fragen beantwortet werden, die die Einzelnen sich vor der Gruppe nicht zu fragen trauen. Ein interaktiver Ansatz verlangt den Dozenten allerdings mehr ab, denn sie müssen die Diskussion anregen, die Teilnehmer animieren und sie dazu bringen, ihre Ansichten zu äußern.

Verbundschulung mit externen Behörden

Individuell verfügen Organisationen oftmals über begrenzte Ressourcen für die Bereitstellung von Schulungsmaßnahmen (siehe Textfeld 5.4). Verbundschulungen sind eine Möglichkeit Ressourcen effizient zu teilen. Auch externe Behörden können angefragt werden, im Rahmen eines Schulungsprogramms Seminare anzubieten.

Um eine kooperative Arbeitsatmosphäre zu fördern sollten Schulungsveranstaltungen organisiert werden, an denen Mitglieder verschiedener Behörden teilnehmen, z.B. Bewährungshilfe, Strafvollzug und Nichtregierungsorganisationen. Es muss ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Schulungskurse an die Anforderungen der jeweiligen Organisation anzupassen sind (siehe Textfeld 5.5)

Textfeld 5.4

*„Die Nichtregierungsorganisationen verfügen nicht über ausreichende Kapazitäten oder entsprechend ausgebildetes Personal, das in der Lage wäre, Schulungsmaßnahmen und Dienstleistungen anzubieten“
(Forschungsbericht Bulgarien)*

Textfeld 5.5

*„Alle von externen Experten angebotenen Schulungsmaßnahmen und Dienstleistungen müssen nicht nur an die Bedürfnisse der Gefangenen mit problematischem Drogengebrauch angepasst werden, sondern auch an die Ansprüche des Gefängnispersonals.“
(Forschungsbericht Bulgarien)*

Evaluation

Alle Schulungsseminare sind von den Teilnehmern zu evaluieren. Am Ende eines Seminars sollten alle Teilnehmer ein Formular ausfüllen, um ihre Zufriedenheit zu bewerten, damit der Moderator beurteilen kann, wie effektiv die Schulung den Teilnehmern erscheint. Für diese Zufriedenheitsumfragen sollten Formulare zur Beurteilung der einzelnen Module verwendet werden. Sie sind sorgfältig zu analysieren, um als Informationsgrundlage für die Gestaltung künftiger Schulungsseminare zu dienen.

Vorbereitung eines Schulungsseminars: Checkliste

Einer der wichtigsten Faktoren für das Angebot eines erfolgreichen Schulungsprogramms ist die Vorbereitung, d.h. die Anforderungen sind vorab gründlich zu erwägen. Außerdem muss der Dozent mit dem Material vertraut sein, er muss sich aber auch mit den Teilnehmern auseinandersetzen (siehe Bewährtes Verfahren Beispiel 5.1).

Bewährtes Verfahren Beispiel 5.1: Vorbereitung und Planung einer Schulung – Checkliste (Wiegand et al., 2010)

Bei der Vorbereitung und Planung Ihrer Schulung sollten Sie folgende Punkte beachten.

- Beginnen Sie pünktlich
- Machen Sie sich ein klares Bild über Ihr Publikum und seien Sie sich darüber bewusst, was ihre Teilnehmer bereits wissen und welche Ergebnisse sie von der Schulung erwarten.
- Legen Sie die Termine und Uhrzeiten fest.
- Buchen Sie einen geeigneten Raum.
- Vergewissern Sie sich, dass Sie die technische Ausstattung in diesen Räumlichkeiten nutzen können.
- Stellen Sie sicher, dass die Anweisungen für jedermann klar verständlich sind.
- Sorgen Sie für Erfrischungen, Snacks usw.
- Wählen Sie Aktivitäten, die für das Zielpublikum geeignet sind.
- Lesen Sie vor der Schulung das gesamte Material sorgfältig durch.
- Vergewissern Sie sich, dass Ihr Wissen und Ihre Kenntnisse auf dem aktuellen Stand sind.
- Seien Sie sich Ihrer Grenzen bewusst und wählen Sie Aktivitäten, bei denen Sie sich wohl und sicher fühlen.
- Vergewissern Sie sich, dass alle erforderlichen Geräte und Materialien vorhanden sind.
- Besorgen Sie genügend Exemplare der Handouts für das Seminar.
- Verteilen Sie Kommentarkarten und stellen Sie eine Kiste auf, damit die Teilnehmer ihre Anmerkungen während der Pausen abgeben können.
- Bestimmen Sie die grundlegenden Vertraulichkeitsregeln mit der Gruppe.
- Kommen Sie rechtzeitig, um den Schulungsraum vorzubereiten.
- Entspannen Sie sich und genießen Sie das Seminar!

Nächste Schritte

Die obigen Abschnitte dienen als Anleitung für die Bereitstellung einer erfolgreichen Mitarbeiterschulung. Es ist allerdings anzumerken, dass die Schulungen auf den lokalen Bedarf auszurichten und nicht stur nach einem vorgegebenen Muster abzuhalten sind. Die folgende Checkliste hilft Ihnen dabei, die Effektivität der Schulungen, die Sie möglicherweise entwickeln und anbieten möchten, zu beurteilen.

Checkliste: Vorbereitung von Schulungsmaßnahmen zum Übergangsmanagement

Bewusstseinssteigerung

- a) Die Teilnehmer haben die Kernelemente des Übergangsmanagements erkannt.
- b) Die Teilnehmer haben die zentralen Probleme der Gefangenen bei der Entlassung erkannt.
- c) Die Teilnehmer kennen die Rechte und Ansprüche der entlassenen Gefangenen.
- d) Die Teilnehmer haben die Vorteile einer Zusammenarbeit mit externen Organisationen erkannt.

Optimale Schulungsvoraussetzungen

- a) Das Schulungspaket ist flexibel und enthält neben den Basismodulen eine Reihe von eigenständigen Modulen.
- b) Der Stoff eignet sich vom Niveau her für alle Teilnehmer. Er ist einfach genug, bewegt sich aber dennoch nicht auf einem Niveau, das für alle Teilnehmer niedrig genug ist. (*Anm.d.Übers.: unklar*)
- c) Das eingesetzte Schulungsmaterial entspricht den Bedürfnissen der Teilnehmer.
- d) Die Schulungsumgebung entspricht den Bedürfnissen der Teilnehmer.
- e) Die Schulungsumgebung ist offen, motivierend und transparent.
- f) Bei der Schulung wird der Grundsatz der Vertraulichkeit durchgesetzt.
- g) Die Schulung wird von den Teilnehmern evaluiert.

Literaturhinweise

Burrows, J., Clarke, A., Davison, T., Tarling, R. and Webb, S. (2000). *The Nature and Effectiveness of Drug Throughcare for Released Prisoners*. Home Office Research Study, No 109. London: Home Office.

Kapitel 6: Evaluation der Dienstleistungen im Übergangsmanagement

Einleitung

Die Effektivität der im Übergangsmanagement angebotenen Dienstleistungen ist unbedingt durch eine detaillierte Evaluation zu überprüfen. Evaluationsprozesse ermitteln den Erfolg bei der Erfüllung der Klientenbedürfnisse, bewerten die Ergebnisse der Dienstleistungen, stellen fest in welchem Umfang die Ziele erreicht wurden und messen Effizienz und Wirtschaftlichkeit. Vor allem lässt sich anhand einer gründlichen Evaluation herausfinden „was funktioniert“ und „was nicht funktioniert“, wenn es darum geht, die Rückfälligkeit der Straftäter zu reduzieren. Außerdem soll durch diesen Prozess die Feldpraxis des Personals im Umgang mit den Klienten verbessert werden (CLINKS, 2010: 7).

Die Forschung der Partnerländer hat allerdings gezeigt, dass es, ganz allgemein gesagt, an einer adäquaten Datenerhebung und an angemessenen Bearbeitungssystemen für die Kontrolle und Evaluation vorhandener Dienstleistungen im Übergangsmanagement fehlt (siehe Textfeld 6.1).

Nur sehr wenige Behörden haben organisierte und objektive Methoden zur Beurteilung der kurz- oder langfristigen Auswirkungen ihrer Dienstleistungen auf den Klienten eingesetzt. Folglich existieren kaum Nachweise für eine systematische und objektive Evaluation des Übergangsmanagements mit seinen Dienstleistungen. Diese Situation spiegelt Baldrys (2007) Kommentar wider, dass scheinbar „...ein Mangel an unabhängiger und gut geplanter Forschung und Evaluation im Hinblick auf das Übergangsmanagement“ besteht.

Dieses Kapitel untersucht die Bedeutung der Evaluation, befasst sich mit der Frage, wieso sie so wichtig ist, durchleuchtet die Kernelemente eines effektiven Evaluationsprogramms und ermittelt einige hilfreiche Tools. Die Effektivitätsmessung der Programme zum Übergangsmanagement ist problematisch, weil sich der Kontakt zu den Gefangenen nach der Entlassung nur mühsam aufrecht erhalten lässt. Eine Evaluation ist schwierig. Es sollte dennoch alles versucht werden um die Daten zu erheben, denn selbst unvollständige Informationen können zur Erweiterung und Verbesserung der Dienstleistungen im Rahmen des Übergangsmanagements genutzt werden.

Definition: Was meinen wir mit „Evaluation“?

Der Begriff „Evaluation“ wird häufig verwendet. Was ist hier eigentlich genau gemeint? Die Partnerforschung geht davon aus,

Textfeld 6.1

„Es gibt kein effektives Kontrollsystem für Dienstleistungen des Übergangsmanagements. Jedes Gefängnis verfolgt seine eigene Methode bei der Bereitstellung des Übergangsmanagements, und wenn die entsprechenden Dienstleistungen in einem Gefängnis angeboten werden, findet in der Regel keine Evaluation statt; außerdem gibt es weder Konsistenz noch Nachfassmaßnahmen. Wenn diese Komponenten fehlen ist es schwierig, zuverlässige Daten zur Effektivität ähnlicher Aktivitäten und Dienstleistungen zu erheben.“
(Partnerforschungsbericht. Bulgarien)

Textfeld 6.2

„Der nationalen Drogenpräventionstrategie von Estland (2012) zufolge besteht das größte Problem bei der Überwachung der Drogensituation in dem Mangel an nationalen Definitionen und Begriffen.“
(Partnerforschung Estland)

dass der Begriff oftmals nicht richtig verstanden wird (siehe Textfeld 6.2). Die Evaluation umfasst die Stärken und Schwächen der Programme, Strategien, Mitarbeiter, Produkte und Organisationen mit dem Ziel, deren Effektivität zu steigern (American Evaluation Association, 2011). Eine Evaluation stellt die Aktivität oder das Programm auf den Prüfstand: „Sind die Ergebnisse wünschenswert, erschwinglich, wiederholbar und nachhaltig?“ (Management Systems International, 2006: 1).

Eine Evaluation verfolgt im Allgemeinen diverse Ziele. Es geht darum:

- herauszufinden, inwiefern die Bedürfnisse des Klienten erfüllt werden.
- die Ergebnisse oder Auswirkungen der Dienstleistungen zu beurteilen.
- zu beurteilen, ob die Ziele erreicht wurden.
- die Effizienz zu beurteilen.
- herauszufinden „was funktioniert“ und was „nicht funktioniert“.
- die Feldpraxis der Mitarbeiter mit den Klienten zu verbessern.

Die Evaluation des praktizierten Übergangsmagements muss sich deshalb ganz besonders auf die Effektivität der Programme und der sonstigen Aktivitäten konzentrieren, die die Betroffenen bei der Vermeidung einer Rückfälligkeit unterstützen (CLINKS, 2010:11).

Ein Prozess, kein Ereignis

Viele Evaluationsaktivitäten finden am Ende eines Vorgangs als einmaliges Ereignis statt, was sicherlich wenig Einfluss auf den Fortschritt der Arbeit an sich hat. Die Evaluation sollte deshalb als fortlaufender Prozess ablaufen, der zu Beginn der Arbeit einsetzt und bis zu deren Abschluss fortgesetzt wird. Selbst wenn die Evaluation von einem externen Team durchgeführt wird, sollte sie in die alltäglichen Abläufe der Organisation eingebettet werden (Corporation for National and Community Service, 2011). Ein Beispiel für den Wert, den die Einbindung der Evaluation in die Entwicklung einer Intervention liefert, bietet Transitional Care. Hier handelt es sich um ein Projekt, das der schottische Gefängnisdienst 2001 eingeführt hat, um die kurzfristig inhaftierten und in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen mit problematischem Drogengebrauch beim Übergang vom Gefängnis in die Gemeinschaft zu unterstützen. (siehe Textfeld 6.3).

Textfeld 6.3

„Es ist natürlich klar, dass eine so komplexe und ehrgeizige Initiative wie Transitional Care auf einige Probleme gestoßen ist. Während des Evaluationszeitraums entwickelte sich die Initiative, um aufkommenden Fragen und Problemen gerecht zu werden, die von der Forschung und den diversen in diesen Vorgang eingebundenen Interessenvertretern festgestellt wurden. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein Verständnis für die Probleme und Herausforderungen, die bei der Bereitstellung von Dienstleistungen im Rahmen des Übergangsmagements für kurzfristig inhaftierte Gefangene mit Drogenproblemen auftreten, und so hat man erkannt, dass ein neuer Ansatz erforderlich ist. Das hatte zur Folge, dass man die Transitional Care Initiative durch einen neuen nationalen „Throughcare Addiction Service“ ersetzte. Man hofft, dass dieser Bericht durch die Feststellung einiger Probleme, auf die die Transitional Care Initiative gestoßen ist, und durch die Ermittlung von Bereichen, die effektive Verfahren zu fördern scheinen, eine Stärkung und Verbesserung künftiger Dienstleistungen im Übergangsmangement für Gefangene mit Drogenmissbrauch ermöglicht.“ (MacRae et al., 2006, S. 83)

Kontinuierliche Entwicklung, keine Pflichtübung

Evaluation ist oftmals ein obligatorisches Element eines Programms oder einer Aktivität. Allerdings muss man über die simplen Anforderungen hinaus sehen und abwägen, welchen Wert diese Aktivität für das Projekt hat. Natürlich muss die „Evaluation“ einer Organisation und ihren Mitarbeitern Vorteile bringen. Es handelt sich hierbei nicht um eine Aufgabe, die man erledigt um Geldgeber und Vorgesetzte zufrieden zu stellen (Evaluation Trust, 2006). Die Evaluation ist vielmehr ein Entwicklungsprozess; es geht nicht darum, ein Zeugnis auszustellen (Corporation for National and Community Service, 2011). So erklärte z.B. der Scottish Prison Service 2005, dass die Evaluation eine Basis für die zukünftige Arbeit darstellt (siehe Textfeld 6.4).

Textfeld 6.4

„Der Evaluationsprozess für die Programme zur Straffälligkeit soll eine stabile Basis für die Evaluation anderer Möglichkeiten im Strafvollzug schaffen“ (Audit Scotland, 2005, S. 3).

Weshalb ist Evaluation so wichtig?

Die Bedeutung der Evaluation als Teil des Entwicklungsprozesses ist klar, aber sie hilft uns auch im weiteren Sinne dabei, die Auswirkungen unserer Aktivitäten zu erkennen, macht uns für unsere Aktionen verantwortlich, unterstützt uns dabei, uns zur Organisation zu entwickeln (*Anm.d.Übers.: Ausgangstext unklar*) und trägt zur Entscheidungsfindung bei. Die Evaluation kann uns viele nützliche Daten beschaffen; sogar ungewollte, ungeplante oder ungewünschte Ergebnisse können zur Verbesserung von Dienstleistungen genutzt werden.

Verständnis der Auswirkungen

Die Evaluation hilft uns den Unterschied zu verstehen, den die Bereitstellung der Dienstleistungen bewirkt, zeigt, ob dieser Unterschied beabsichtigt war und durch welche Veränderungen man die Initiative in Zukunft effektiver und nachhaltiger gestalten könnte.

Die Evaluation ermöglicht uns, den Effekt der Dienstleistungen zu begreifen und diese Information zur Steigerung der Effizienz zu nutzen (siehe Textfeld 6.5).

Textfeld 6.5

„Um die Dinge zu ermitteln, die für die Menschen langfristig von Bedeutung sind, benötigen wir ein leistungsstärkeres Messinstrument.“ (New Economic Foundation, 2008).

Rechenschaftspflicht

Bei den Regierungen und den zuständigen Vertretern ist es derzeit sehr beliebt, die „Senkung der Rückfallquote“ zu messen. Das zeigt, wie wertvoll die Evaluation für die Demonstration der Rechenschaftspflicht gegenüber den Interessenvertretern ist (CLINKS, 2010: 7). Es ist wichtig, dass sich der Einsatz begrenzter und wertvoller Ressourcen im Übergangsmanagement durch die erzielten Ergebnisse eindeutig rechtfertigen lässt.

Lerneffekte für die gesamte Organisation

Die Evaluation ist ein potentielles Werkzeug, mit dessen Hilfe eine gesamte Organisation lernen kann, nicht nur einzelne Mitarbeiter. So kann die Organisation in ihrer Gesamtheit ihren Fortschritt und die Veränderungen in einer Art und Weise beurteilen, die ihre Mission erfolgreicher macht (Corporation for National and Community Service, 2011).

Unterstützung bei der Entscheidungsfindung

Evaluation wird zunehmend als wertvolles Informationstool für höhere Führungskräfte sowohl bei der Entscheidungsfindung als auch bei der Befürwortung der entsprechenden Ergebnisse anerkannt. Sie kann die Führungskräfte besonders bei der Einschätzung unterstützen, ob eine Aktivität im Übergangmanagement erfolgreich genug war, um einen weiteren Support zu rechtfertigen (siehe Textfeld 6.6).

Textfeld 6.6

„Dieser Bericht soll prüfen, ob die Dienstleistung sinnvollerweise auch weiterhin von London Probation angeboten werden soll oder aus anderen Mitteln zu finanzieren ist. Außerdem soll er St. Giles über die eigene Leistung und über Änderungen informieren, die sie eventuell an diversen Aspekten ihrer Verfahren vornehmen möchten.“ (Park and Ward, 2009, S. 2)

Die Evaluation ist eine wichtige Komponente für die effektive Entscheidungsfindung, sei es bei der strategischen Planung oder bei der alltäglichen organisatorischen Beschlussfassung. Wenn die Evaluation Bestandteil des Organisationsalltags ist, sind Lernprozesse wertvoll, da sie die für eine kontinuierliche Verbesserung erforderlichen Informationen liefern (Corporation for National and Community Service, 2011).

Die Evaluation liefert ein wichtiges Feedback, das Möglichkeiten zur Verbesserung aufzeigen kann, z.B. wo Ressourcen am wirkungsvollsten konzentriert werden sollten, welche anderen Ressourcen benötigt werden und welcher Input noch fehlt. Anhand der gesammelten Informationen lässt sich feststellen, welche Aktivitäten fortzuführen sind und worauf man aufbauen kann, und welche Aktionen notwendig sind, um Änderungen herbeizuführen und die Effektivität des Programms zu steigern.

Ein Format eignet sich nicht für alle Bedürfnisse

Wie beim Übergangmanagement gibt es auch hier kein Standardpaket für die Evaluation, das sich auf alle Aktivitäten anwenden lässt. Tatsächlich wird nach wie vor die Frage debattiert, ob eine universelle Metrik (eine vereinbarte Methode zum Nachweis der Effektivität) für Organisationen, die mit Straftätern arbeiten, hilfreich ist. Eine solche Metrik müsste flexibel und anpassbar sein, um der Spanne der Interventionen und den verschiedenen Organisations-, Projekt- und Dienstgrößen gerecht zu werden (CLINKS, 2010: 6).

Die Entwicklung einer Metrik ist besonders schwierig, wenn es darum geht, die Auswirkung von Aktivitäten auf das Leben einzelner Gefangener zu ermitteln. Ein Großteil der Forschung muss darauf zurückgreifen, Gruppen, die eine besondere Aktivität oder ein besonderes Angebot genutzt haben (z.B. „Kontrollgruppen“) mit Gruppen, bei denen das nicht der Fall war, zu vergleichen. Im Falle des Übergangmanagements muss der Weg des jeweiligen Straftäters zur Unterlassung (*Anm.d.Übers.: unklar*) berücksichtigt werden. Hierbei handelt es sich um eine sehr persönliche Erfahrung. Ein Format eignet sich nicht für jeden Bedarf; der mit der Evaluation betraute „Bewerter“ muss die individuelle „Geschichte“ kennen (CLINKS, 2010: 10).

Sinnvolle Fragen stellen

Die Evaluation ist ein Prozess, in dem sinnvolle Fragen gestellt werden müssen und Informationen zu sammeln sind, um diese Fragen zu beantworten und Entscheidungen zu treffen, die auf diesen Antworten basieren (Corporation for National and CommunityService, 2011). Die gestellten Fragen können durchaus unterschiedlicher Natur sein (Evaluation Trust, 2006).

- Fokus: die Bedürfnisse und Probleme, auf die die Organisationen zu reagieren versuchen.
- Prozesse: die Art und Weise, in der eine Organisation arbeitet, wie werden Dinge erledigt?
- Leistung: hierzu gehören die Ergebnisse und Kosten einer Aktivität.
- Ergebnisse: damit sind die Arbeitsergebnisse gemeint, die tatsächlichen Unterschiede, die diese Aktivität bewirkt hat.
- Auswirkung: hier handelt es sich um die Erforschung der signifikanten langfristigen Änderungen, die als Ergebnis der Arbeit auftreten; die Nachhaltigkeit dieser Änderungen. Mit „Auswirkung“ ist nichts gemeint, das man kurzfristig sehen oder feststellen kann; es ist schwierig, die Auswirkung einer Intervention von den Auswirkungen der Interventionen anderer Programmen oder weiterer sozioökonomischer Effekte zu isolieren.

Realistische Einstellung zu Zielen

Eine realistische Einstellung zu den Zielen eines Evaluationsprozesses ist wichtig. Die Forderung nach einem Nachweis für die Effektivität durch die Regierungsbehörden hat, wie CLINKS behauptet, „zu unrealistischen Erwartungen an die Evaluation geführt, die die Kapazität der Mehrheit der VCS-Organisationen ganz einfach überschreitet“ (CLINKS, 2010: 7). So wird häufig erwartet, dass die Evaluation eines kleinen Projektes, die kurz nach dessen Abschluss durchgeführt wurde, in der Lage ist, die Auswirkungen der Aktivitäten auf das Leben des Straftäters darzustellen. In der Praxis erfordert die Evaluation langfristiger Auswirkungen einzelner Aktivitäten den Einsatz von Längsschnittprozessen.

Verantwortung aller Beteiligten

Obwohl ein einziges Team mit der Evaluation der Aktivitäten des Übergangsmagements betraut wird, sind alle Beteiligten für die Evaluation verantwortlich. Jeder Einzelne in der Organisation oder im Netzwerk sammelt Informationen und stellt die Frage „Wie können wir uns verbessern?“ (Corporation for National and Community Service, 2011). Die Evaluation fordert zur Zusammenarbeit innerhalb einer Organisation und mit anderen Parteien auf, z.B. mit Klienten, Förderern und Empfängern (Corporation for National and Community Service, 2011). Es muss sich hierbei um einen praktischen, nützlichen und befähigenden Lernprozess handeln, der jedermann einbezieht. Partnerschaft und Beteiligung sollten die elementarsten Werte der Evaluationsarbeit sein (Evaluation Trust, 2006).

Vertrauensvolles Klima

Eine Evaluation sollte in einer Umgebung stattfinden, die so risikofrei wie möglich ist, und in der Menschen untersuchen können, weshalb eine Sache erfolgreich war oder gescheitert ist, ohne Angst vor nachteiligen Konsequenzen zu haben (Corporation for National and Community Service, 2011).

Um zu wachsen, wird diese Vision der Evaluation durch die Anleitung einer Organisation gefördert, die bereits ein vertrauensvolles Klima kultiviert und Feedback als eine Möglichkeit schätzt, den Fortschritt zu beurteilen und die Effektivität zu steigern (Corporation for National and Community Service, 2011).

Durchführung einer Evaluation

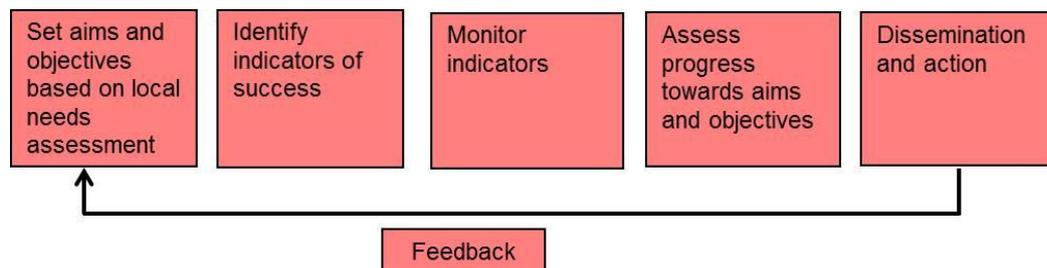
Die Durchführung einer effektiven Evaluation des Übergangsmangements beinhaltet viele Schritte.

Es sind folgende Fragen zu stellen:

1. Welches Programm oder welche Dienstleistung ist zu evaluieren? Sie müssen sich darüber im Klaren sein, was Sie evaluieren möchten und bereits in einem frühen Stadium des Prozesses die Grenzen festlegen.
2. Weshalb muss das Programm evaluiert werden? Damit Programmevaluationen sinnvoll sind, müssen sie einen klaren und definierten Zweck verfolgen.
3. Wie werden die Betroffenen auf die Evaluation vorbereitet? Dazu gehört auch die Überlegung, welche verschiedenen Menschentypen in die Evaluation eingebunden sind. Hierzu gehören möglicherweise Menschen, die sich von der Evaluation bedroht fühlen und Menschen, deren Akzeptanz entscheidend ist.
4. Welche Hauptprobleme oder Fragen sind für die Evaluation von Interesse?
5. Wer macht was? Die Zuständigkeiten der Beteiligten sollten vor Beginn der Evaluation vereinbart werden.
6. Welche Ressourcen stehen für die Evaluation zur Verfügung?
7. Welche Daten müssen erhoben werden? Hier sind spezifische Angaben erforderlich: wo werden die Daten erhoben, wie werden sie erhoben?
8. Wie werden die Daten analysiert? Das hat Einfluss auf die Entscheidung, welche Informationen gesammelt werden und in welcher Form das geschieht.
9. Welcher Prozess wird für die Berichterstattung der Evaluation eingesetzt?
10. Wie werden die Ergebnisse umgesetzt? Es muss festgelegt werden, wer die Empfehlungen erteilt.

Grafik 1 kann Sie bei ihrer Evaluationsplanung unterstützen und bindet die Evaluation in einen Aktivitätszyklus ein.

Diagramm 1: Evaluationplanung



QUELLE: Department of Health (2001): 125.

Festlegung von Zielen auf der Basis lokaler Bedürfnisanalysen

Feststellung von Erfolgsindikatoren

Kontrolle der Indikatoren

Beurteilung der Fortschritte im Hinblick auf die Ziele

Verbreitung und Aktion

Feedback

Auswahl der geeigneten Evaluationsmethoden

Sobald der Bedarf und die Ressourcen beurteilt wurden, muss entschieden werden, welche Methoden zur Evaluation des Übergangsmanagements eingesetzt werden. Idealerweise werden bei der Evaluation Tools und Methoden angewandt, die Organisationen aller Arten und Größen zugänglich sind. Hierbei handelt es sich um simple, kostengünstige und benutzerfreundliche Evaluationsmethoden, die an den Bedarf und die Besonderheiten der einzelnen Organisationen angepasst werden können (Corporation for National and Community Service, 2011). Im Kontext des Übergangsmanagements heißt das auch, dass Tools entwickelt werden müssen, mit deren Hilfe sich die „Reise“ des Straftäters auf konsistente Art und Weise verfolgen lässt (CLINKS, 2010:11).

Es gibt viele Arten, Informationen über die Ergebnisse des Übergangsmanagements mit seinen Dienstleistungen zu sammeln. Die aktuelle Forschung untermauert die Ansicht, dass „die offensichtlichste Möglichkeit zur Beurteilung von Bereitschaft und Motivation darin besteht, den Straftäter zu befragen“ (McNeill and Weaver, 2010: 8). Die gewählten Methoden sollten in einem angemessenen Verhältnis zu den Ressourcen und der Art der Auswirkung stehen. Die wichtigsten Methoden sind Interviews, selbst auszufüllende Fragebögen, Gruppenaktivitäten und visuelle Methoden.

Quantitative Daten

Wenn Organisationen den Rückgang der erneuten Straffälligkeiten analysieren müssen, ist es wichtig, dass sie Zugang zu den entsprechenden Daten haben, die für die Ermittlung der im Zusammenhang mit den Dienstleistungsnutzern erzielten Ergebnisse erforderlich sind. Aufgrund der Natur der statistischen Belege für den Rückgang der erneuten Straffälligkeiten entstehen oft lange Zeiträume zwischen der Intervention und der Verfügbarkeit der Daten über künftige Verurteilungen (CLINKS, 2010: 7).

Interviews

Interviews bieten eine gute Möglichkeit zur Erhebung der betreffenden Daten, denn:

- Sie können Menschen direkt befragen, was sich für sie geändert hat.
- Sie können detaillierte Informationen über veränderte Einstellungen, Gefühle und Wahrnehmungen einholen.
- Menschen befragen, die ungebildet oder sehbehindert sind.
- Sie können sich vergewissern, ob die Befragten ihre Fragen verstanden haben.
- Sie können auf unerwartete Auskünfte reagieren und weiter nachhaken.

Ihre Ressourcen begrenzen möglicherweise die Anzahl der Personen, die Sie befragen und deren Feedback Sie einholen können. Die Erstellung der Fragebögen, die Durchführung, das Schreiben und die Analyse der Interviews können zeitaufwendig sein. Möglicherweise ist es schwierig die Antworten genau festzuhalten, wenn Sie kein Aufnahmegerät benutzen. Es können zusätzliche Kosten entstehen, z.B. Telefongebühren oder Transkriptionskosten. Die Interviews können nicht anonym durchgeführt werden, obwohl Sie den Befragten versichern können, dass die Informationen vertraulich behandelt werden.

Die Datenqualität kann von der Voreingenommenheit oder den Fähigkeiten der Interviewer beeinflusst werden, oder auch von den Unterschieden zwischen den Interviewern.

Fragebögen und Umfragen

Fragebögen und Umfragen sind eine Möglichkeit zur standardisierten Datenerhebung bei einer Personengruppe.

Fragebögen und Umfragen eignen sich besonders zur Erhebung von Ergebnisdaten, weil Sie die Angaben von einer großen Zahl von Befragten erfassen, die darüber hinaus noch anonym bleiben können. Sie lassen sich außerdem besonders gut für die quantifizierbare Erhebung von Informationen in Bezug auf die Meinung und Einstellung der Interviewpartner einsetzen, da man die Fragen problemlos skalieren kann.

Allerdings haben Fragebögen auch einige Nachteile. Die Befragten müssen gewöhnlich lesen und schreiben können und es lässt sich nicht überprüfen, ob ihre Fragen vollständig verstanden wurden; die Rücklaufquoten sind möglicherweise niedrig und einige Ihrer Fragen werden gar nicht erst beantwortet; Fragebögen sind kein ideales Instrument für die Erhebung detaillierter Daten.

Sie können die Änderungen auch beurteilen, indem Sie die Benutzer auffordern, einen schriftlichen oder praktischen Test zu absolvieren. Schriftliche Tests sind eine gute Möglichkeit festzustellen, ob sich die Fähigkeiten der Betroffenen, z.B. deren Deutschkenntnisse, verbessert haben.

Formulare können auch verwendet werden, um die Benutzer im Hinblick auf mögliche Veränderungen ihrer Situation, ihres Verhaltens oder ihrer Einstellung zu befragen. Zum Beispiel bittet eine Organisation, die mit Jugendlichen arbeitet, die Betroffenen ein Bewerbungsformular auszufüllen, wenn Sie an ihren Schulungsprogrammen teilnehmen. Die Fragen beziehen sich auf ihre aktuelle Situation in Bezug auf Wohnung, Finanzen und Beschäftigung.

Gruppenaktivitäten

Auch Gruppenaktivitäten sind ein häufig genutztes Instrument zur Datenerhebung erheben. Hierzu gehören Fokusgruppen, Gruppeninterviews und Gruppendiskussionen.

Fokusgruppen basieren auf einer begrenzten Anzahl von Fragen zu einem zentralen Thema. Sie können zur Festlegung der Evaluationsfragen beitragen und eingesetzt werden, um besondere Fragen oder Probleme zu untersuchen. Die Rolle des Moderators ist wichtig, da er die Diskussion an geeigneter Stelle vorantreibt und sicherstellt, dass die Gruppe „auf Kurs bleibt“.

Sie unterscheiden sich von Gruppeninterviews, die normalerweise halbstrukturiert sind und von einem Interviewer durchgeführt werden. Sie besitzen alle Eigenschaften eines Einzelinterviews, werden aber gewöhnlich mit einer kleinen Gruppe von Leuten durchgeführt (maximal drei bis vier).

Gruppendiskussionen hingegen können mit einer größeren Gruppe von Personen geführt werden und sind flexibler, da sie interaktive Übungen beinhalten, die den Teilnehmern größere Kontrollmöglichkeiten verschaffen.

Eine weitere nützliche und interessante Aktivität sind die sogenannten Graffitiwände. Hierbei werden Papierbögen an die Wände des Veranstaltungsortes geklebt. Auf jedem Bogen steht ein anderer Titel oder andere Fragen. Die Teilnehmer schreiben ihre Kommentare auf die Bögen, entweder mit Stiften oder mit separaten Post-it-Notizen. Hier sind möglicherweise unabhängige Helfer nötig, die die Teilnehmer beim Aufschreiben ihrer Meinungen unterstützen. Es handelt sich um eine Methode, die sich leicht mit anderen Ereignissen verbinden lässt oder sogar kurzzeitig öffentlich gezeigt werden kann (Evaluation Trust, 2006).

Anhand der Gruppenaktivitäten lassen sich große Mengen ergiebiger Informationen über die bei den Teilnehmern erzielten Erfolge sammeln. Die besten Ergebnisse werden erzielt, wenn

die Beteiligten über eine gemeinsame Erfolgserfahrung verfügen. Die Gruppenaktivitäten bieten eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, zur Entwicklung von Ideen und zur Untersuchung von Fragen, die sich aus der Diskussion ergeben.

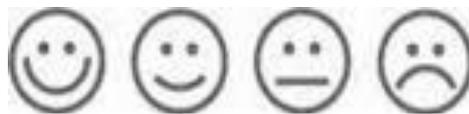
Allerdings eignen sich Gruppenaktivitäten nicht zur Ermittlung vertraulicher Informationen. Situationen, in denen Einzelne die Gruppe dominieren, erfordern viel Fingerspitzengefühl. Organisation, Abfragen, Abschrift und Analyse der Daten aus Gruppenaktivitäten können sehr zeitaufwendig sein.

Visuelle Methoden

Visuelle Methoden können zur Erfassung von Ergebnisdaten anhand von Fotografien, Zeichnungen, Collagen oder Videos eingesetzt werden, um Veränderungen zu veranschaulichen oder zu belegen. Sie können die Betroffenen dazu motivieren, sich frei und ungezwungen zu äußern und persönliche Informationen zu sammeln (z.B. durch Verwendung eines Video-Tagebuchs). Sie eignen sich sehr gut zur Erfassung qualitativer Daten, da sie auf die Beteiligten motivierend, verbindlich und unterhaltsam wirken. Daneben können sie ein lebendiges Bild der Ansichten und Erfahrungen der Menschen abgeben.

Gegenüber den eher textbasierten Konzepten bieten die visuellen Methoden praktische Vorteile: sie funktionieren gut bei Jugendlichen und bei Personen, die mit den „traditionellen“ Verfahren der Datenerhebung nicht gut zurechtkommen. Außerdem eignen sie sich für Betroffene, die nicht lesen oder schreiben können oder aus verschiedenen Sprachkreisen stammen.

Visuelle Elemente lassen sich auch in die Gestaltung von Umfragen und Formularen einbeziehen. Die bekanntesten sind die Smilies:



Sie können auch für Gruppenaktivitäten genutzt werden. Die Teilnehmer können beispielsweise auf ein Flipchart zeichnen oder gemeinsam eine Collage gestalten, um die dargestellten Veränderungen zu beschreiben. Visuelle Methoden sind auch eine gute Möglichkeit zur Erfassung von veränderten Situationen und Umgebungen.

Es gibt aber auch Nachteile:

- a) Ergebnisinformationen lassen sich möglicherweise in den Bildern nicht immer feststellen.
- b) Ihr Geldgeber und andere Beteiligte finden visuelle Bilder eventuell weniger hilfreich oder überzeugend als Nachweise.
- c) Visuelle Methoden sind effektiver, wenn sie in andere Methoden der Datenerhebung integriert oder mit diesen zusammen verwendet werden.

Datenanalyse

Sobald die Daten erhoben wurden, müssen sie analysiert werden, damit das Team seine Kernaussagen formulieren kann. Die Analyse hängt von der Art der erfassten Informationen ab.

- Statistische Daten werden oft tabellarisch angeordnet und die Frequenzen werden errechnet.

- Möglicherweise sind Vergleiche erforderlich, z.B. zwischen Zielen und Ergebnissen oder zwischen verschiedenen Gruppen.
- Einige Erklärungen müssen untersucht werden um herauszufinden, warum Ergebnisse oder Effekte eingetreten sind.
- Die Situationen „vor und nach Interventionen“ müssen verglichen werden.

Schlussfolgerungen

Die Analyse führt zu Schlussfolgerungen. Die Evaluationsteams ziehen oft Schlüsse über die Frage, weshalb ein Projekt erfolgreich war oder gescheitert ist. Rückschlüsse, die ein Evaluationsteam im Hinblick auf die Nachhaltigkeit einer Aktivität oder eines Programms zieht, auf der Basis von Fakten über die Managementkapazitäten oder Verfahren zur Kostensenkung einer lokalen Organisation, sind ebenfalls Schlussfolgerungen. Evaluationsergebnisse sind „mit einer Reihe von medizinischen Symptomen vergleichbar, während Schlussfolgerungen der Diagnose entsprechen. Schlussfolgerungen interpretieren die Bedeutung der Ergebnisse“ (Management Systems International, 2006).

Empfehlungen

Evaluationen beinhalten in der Regel die Entwicklung von Empfehlungen für die Organisation oder das Netzwerk. So lässt sich feststellen, welche Veränderungen notwendig sind. Das reicht von geringfügigen „Abwandlungen“ bis hin zu wesentlichen Umstrukturierungen. Wenn eine Aktivität erfolgreich ist, kann eine Fortsetzung oder der Ausbau dieser Aktivität empfohlen werden, um weitere Personen oder einen größeren Bereich einzubeziehen.

Empfehlungen sollten:

- sich direkt aus den Ergebnissen und Schlussfolgerungen der Evaluation ergeben.
- durch gründliche und solide Analysen und Auslegungen der Evaluation unterstützt werden.
- umsetzbar sein: die Änderungen sind machbar und können vom Management vorgenommen werden.
- bestimmen, wer für die Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen zuständig ist.

Kernpunkte zur Messung der Ergebnisse:

- Der zentrale Grundsatz der Ergebnismessung besteht darin, dass Organisationen in der Lage sein müssen, eine Verbindung zwischen ihrer Intervention und einer positiven Veränderung (oder fortlaufender Stabilität) für den Dienstnutzer zu demonstrieren.
- Für die meisten kleineren oder mittelständischen Organisationen erweist sich eine Messung des Rückgangs der Straftaten nicht als sinnvoll.
- Kleinere Organisationen müssen sich darauf konzentrieren zu zeigen, dass die Ergebnisse, die sie erzielen, ihren Zwecken und Zielen entsprechen.
- Es sollte analysiert werden, inwiefern diese Schritte Bausteine für die Senkung Rückfallquote bilden.

Evaluation: sinnvoll eingesetzte Zeit

Ein guter Evaluationsprozess beansprucht Zeit und Mühe. Diese Zeit ist allerdings sinnvoll eingesetzt, denn sie führt im Laufe der Zeit zu finanziellen Einsparungen. Anhand der Evaluation lässt sich feststellen, wie man begrenzte Ressourcen besser nutzen kann. Langfristig gewährleistet eine effektive Evaluation, dass das System des Übergangsmagements in einer sich verändernden Umgebung leistungsfähig und praktikabel bleibt.

Nächste Schritte

Die obigen Abschnitte dienen als Anleitung für erfolgreiche Evaluationen. Es ist allerdings anzumerken, dass die Evaluationen genau wie andere Interventionen, z.B. Mitarbeiterschulungen, auf den lokalen Bedarf auszurichten und nicht stur nach einem vorgegebenen Muster abzuhalten sind. Die folgende Checkliste hilft Ihnen dabei, die Effektivität der Evaluationsprogramme, die Sie möglicherweise entwickeln und anbieten möchten, zu beurteilen.

Checkliste: Vorbereitung der Evaluation des Übergangsmanagements

Der Evaluationsprozess

- a) Die Evaluation war nicht übermäßig umfangreich und komplex.
- b) Bei der Evaluation wurden die Ansichten und Ideen aller Beteiligten gleichberechtigt behandelt.
- c) Wir haben aus der Evaluation gelernt: sie hat neue Wege eröffnet.
- d) Die Evaluation hat nützliche Informationen gebracht.
- e) Die Evaluation fand während der Laufzeit der Initiative statt und war von Anfang an geplant.

Die Ergebnisse der Evaluation

- a) Es wurde beurteilt, in welchem Umfang die Klientenbedürfnisse erfüllt wurden.
- b) Die Ergebnisse und Auswirkungen der Dienstleistungen wurden beurteilt.
- c) Es wurde festgestellt, in welchem Umfang die Ziele des Programms erreicht wurden.
- d) Effizienz und Wirtschaftlichkeit der Initiative wurden beurteilt.
- e) Es wurde ermittelt, „was funktioniert“ und „was nicht funktioniert“.
- f) Es wurden Verbesserungsmöglichkeiten für die Feldpraxis der Mitarbeiter mit Klienten ermittelt.

Literaturhinweise

Evaluation Forum (2000). *Outcomes For Success!* Seattle, WA: Organisational Research Services, Inc. and Clegg & Associates, Inc.

Harvey, J. (1998). *The Evaluation Cookbook*. Online: <http://www.icbl.hw.ac.uk/ltidi/cookbook/cookbook.pdf> [Accessed 10/05/2011].

Parkinson, D. and Wadia, A. (2010). *Assessing Change Developing and using outcomes monitoring tools*. London: Charities Evaluation Services. Online: <http://www.ces-vol.org.uk/downloads/assessingchange-740-748.pdf> [Accessed 14/10/2011].

Rossi, P., Freeman, H. and Lipsey, M. (1999). *Evaluation. A systematic approach*. Thousand Oaks: Sage.

Scottish Executive Substance Misuse Research Team (2006). *Evaluation of the Scottish Prison Service Transitional Care Initiative*. Online: <http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/92720/0022217.pdf> [Accessed 07/07/11]

Trice Gray, S. (ed.) (1993). *From A Vision of Evaluation: A Report of the Independent Sector's Work on Evaluation*. Available online: <http://www.nationalserviceresources.org/key-elements> [Accessed 12/04/2011]

Wadsworth, Y. (1991). *Everyday evaluation on the run*. St Leonards, NSW: Allen and Unwin.

Bibliographie

- American Evaluation Association (2011). 'About us'. *Website*. Online: <http://www.eval.org/aboutus/organisation/aboutus.asp> [Accessed 10/05/2011].
- Anderson, S. and Cairns, C. (2011). *The Social Care Needs of Short-Sentence Prisoners*. Revolving Doors Agency. Online: <http://www.revolving-doors.org.uk/documents/the-social-care-needs-of-short-sentence-prisoners/> [Accessed 12/10/11].
- Audit Scotland (2005). *Scottish Prison Service: Correctional opportunities for prisoners*. Edinburgh: Audit Scotland. Online: http://www.audit-scotland.gov.uk/docs/central/2004/nr_050121_prison_service.pdf [Accessed 11/07/11].
- Badger, G., Clark, L., (2000). 'Augmenting Cognitive Behavioural Techniques with Satir Action Modelling and Psychodrama in Group Treatment of Adolescent Sex Offenders: An Integrated Experimental Model'. Poster Session for *Association for the Treatment of Sexual Abusers 19th Annual Research and Treatment Conference*, November 1st to 4th, 2000—San Diego, California.
- Baldry, E. (2007). 'Throughcare: Making the Policy a Reality'. *Reintegration Puzzle Conference*, 7th – 8th May, Sydney. Online: http://www.sydneyshove.org/Throughcare_policy.pdf [Accessed 07/07/11]
- Borzycki, M. and Baldry, E. (2003). 'Promoting Integration: The Provision of Prisoner Post release Services', *Trends and Issues in Crime and Criminal Justice*, no. 262, Australian Institute of Criminology, Canberra. Online: <http://www.aic.gov.au/documents/B/E/1/%7BBE1D2200-9EC7-4939-8EDE-F63EECAB75D3%7Dtandi262.pdf> [Accessed 14/10/11].
- Bradley, K. (2009). *Lord Bradley's Review of People with Mental Health Problems or Learning Disabilities in The Criminal Justice System*. London: Department of Health. Online: http://www.dh.gov.uk/en/Publicationsandstatistics/Publications/PublicationsPolicyAndGuidance/DH_098694 [Accessed 12/10/11].
- Brooker, C. Fox, C. & Callinan, C. (2009). *Health Needs Assessment of Short Sentence Prisoners*. Lincoln: University of Lincoln. Online: <http://eprints.lincoln.ac.uk/2610/> [Accessed 12/10/11].
- Burrows, J., Clarke, A., Davison, T., Tarling, R. and Webb, S. with Morgan Harris Burrows Management Consultancy (2001). 'Research into the nature and effectiveness of drugs throughcare', *RDS Occasional Paper No 68*. London: Home Office.
- Clark, J. (1995). 'The state, popular participation, and the voluntary sector'. *World Development*, 23(4) pp. 593–601.
- Clay, C. (2002). 'Case Management and Throughcare – Can it Work?' Paper presented at the *5th Annual Conference of the Case Management Society of Australia: Case Management: Cohesion and Diversity*, The Wentworth Hotel, Sydney, 21–22 February, 2002.
- CLINKS (2010). *A New Focus on Measuring Outcomes*. CLINKS. Online: <http://www.clinks.org/assets/files/Measuring%20Outcomes%20Discussion%20Paper.pdf> [Accessed 06/11/2011].
- Codd, H. (2008). *In the Shadow of Prison: Families, imprisonment and criminal justice*. Uffculme Cullompton: Willan Publishing.

- Corporation of National and Community Service (2011). 'Key Elements of Evaluation'. *Resource Centre*. Website. Online: <http://www.nationalserviceresources.org/key-elements> [Accessed 10/05/2011].
- Currie, E. (1993). *Reckoning: Drugs, the cities and the American future*, New York: Hill and Wang.
- Debidin, M. (ed.) (2009). *A Compendium of Research and Analysis on the Offender Assessment System (OASys) 2006-2009*. Ministry of Justice Research Series 16/09. Online: <http://www.justice.gov.uk/publications/docs/research-analysis-offender-assessment-system.pdf> [Accessed 17/10/2011].
- Department for Communities and Local Government (2008). *Needs Analysis, Commissioning and Procurement for Housing-Related Support*. London: Department for Communities and Local Government. Online: <http://www.communities.gov.uk/documents/housing/pdf/housingneedsanalysis.pdf> [Accessed 14/10/11].
- Department of Health (2001). *Making it Happen – A Guide to Delivering Mental Health Promotion*. London: UK Government. Online: <http://www.publications.doh.gov.uk/pdfs/makingithappen.pdf> [Accessed 17/10/2011].
- Durcan, G (2008). *From the Inside*. London: Centre for Mental Health. Online: http://www.centreformentalhealth.org.uk/pdfs/From_the_Inside.pdf [Accessed 14/10/11].
- Evaluation Trust (2006). *Measuring Outcomes Toolkit*. Evaluation Trust. Online: <http://www.evaluationtrust.org/system/files/GCF+Measuring+Outcomes+Toolkit+%5B1%5D.pdf> [Accessed 06/11/2011].
- Ex-Offender Reintegration Community of Practice (ExOCO) (2011). 'Aftercare seminar'. The Hague, The Netherlands, on 26th and 27th May, 2011. Online: <http://www.exocop.eu/sixcms/detail.php?qsid=bremen02.c.732.de> [Accessed 14/10/11].
- Finnegan, L., Whitehurst, D. and Deaton, S. (2010). *Models of Mentoring for Inclusion and Employment*. London: ESF MOMIE and Centre for Economic and Social Inclusion. Online: http://www.eoef.org/uimages/File/Models%20of%20Mentoring%20for%20Inclusion%20and%20Employment_%20A%20review%20of%20exisitng%20evidence.pdf [Accessed 09/05/2011].
- Fox, A., Khan, L., Briggs, D., Rees-Jones, N., Thompson, Z. and Owens, J. (2005). *Through and Aftercare: Approaches and promising practice in service delivery for clients released from prison or leaving residential rehabilitation*. London: Home Office.
- Garland, C., Pettigrew, N. and Saunders, T. (2001). *Reintegrating Ex-Prisoners and Reducing Re-Offending*. Unpublished BMRB report to the Social Exclusion Unit, August 2001.
- HM Inspectorates of Prisons and Probation (2001). *Through the Prison Gate: A joint thematic review by HM Inspectorates of Prisons and Probation*. London: Home Office.
- HMP Peterborough (2006). *Health Needs Assessment*. Online: <http://www.erpho.org.uk/Download/Public/16037/1/HNA%20-%20Final%20Report%20HMP%20Peterborough.pdf> [Accessed 12/10/11].
- Hoppenbank E.V (undated). *Entlassungsvorbereitung und EVB-Pool im bremischen Strafvollzug*. Online: <http://www.hoppenbank.info/16.html> [Accessed 4/11/11]
- HPA Prison Infection Prevention Team (2007a). 'Got TB?: new prison leaflets', *Infection Inside: The Prison Infectious Disease Quarterly* 3(3). Online: http://www.hpa.org.uk/web/HPAwebFile/HPAweb_C/1194947312285 [Accessed 10/05/2011].

HPA Prison Infection Prevention Team (2007b). 'Get out of jail BBV free leaflet', *Infection Inside: The Prison Infectious Disease Quarterly* 3(3). Online: http://www.hpa.org.uk/web/HPAwebFile/HPAweb_C/1194947312285 [Accessed 10/05/2011].

Hucklesby, A. and Hagley-Dickinson, L. (Eds.) (2007) *Prisoner Resettlement: Policy and Practice*. Uffculme Cullompton: Willan Publishing.

Independent Monitoring Board (2010). *HMP and YOI Low Newton: Annual Report for the period 01 March 2009 – 28 February 2010*. Online: http://www.justice.gov.uk/downloads/publications/corporate-reports/imb/annual-reports-2010/Low_Newton_2009-2010.pdf [Accessed 14/10/11].

Insidetime (2009). *OASys: Fact sheet*. Online: http://www.insidetime.org/information/fact_sheets/Legal_Fact_sheet_OASys.pdf [Accessed 12/10/11]

MacDonald, M., Atherton, S., Berto, D., Bukauskas, A., Graebisch, C., Parasanau, E., Popov, I., Qaramah, A., Stöver, H., Sarosi, P. and Valdaru, K. (2008). *Service Provision for Detainees with Problematic Drug and Alcohol Use in Police Detention: A Comparative Study of Selected Countries in the European Union*. HEUNI Paper No. 27. Helsinki: The European Institute for Crime Prevention and Control, affiliated with the United Nations (HEUNI). Online: <http://www.heuni.fi/uploads/06ozya.pdf> [Accessed 19/10/2011].

MacRae, R., McIvor, G., Malloch, M., Barry, M. and Murray, L. (2006). *Evaluation of the Scottish Prison Service Transitional Care Initiative*. Edinburgh: Scottish Executive.

Management Systems International (2006). *Constructing an Evaluation Report*. Washington: USAID. Online: http://pdf.usaid.gov/pdf_docs/PNADI500.pdf [Accessed 10/05/2011].

Marshall, T., Simpson, S. and Stevens, A. (2000). *Toolkit for Health Care Needs Assessment in Prisons*. University of Birmingham. Online: http://www.dh.gov.uk/prod_consum_dh/groups/dh_digitalassets/@dh/@en/documents/digital_asset/dh_4034355.pdf [Accessed 12/10/11].

Matrix Knowledge Group (2009). *Economic Analysis of Interventions for Young Adult Offenders*. Online: <http://makejusticework.org.uk/sites/default/files/files/Economic%20analysis%20of%20interventions%20for%20Young%20Offenders.pdf> [Accessed 12/10/11]

McNeill, F. and Weaver, B. (2010). 'Changing Lives? Desistance research and offender management', Online: http://www.sccjr.ac.uk/documents/Report%202010_03%20-%20Changing%20Lives.pdf [Accessed 14/10/2011].

Mills, A (2005). 'Great Expectations?' A Review of the Role of Prisoners' Families in England and Wales. Available: <http://www.britisoccrim.org/volume7/001.pdf> [Accessed 14/10/11].

Ministry of Justice (2010). *Offender Management Caseload Statistics*. London: Ministry of Justice. Online: <http://www.justice.gov.uk/downloads/publications/statistics-and-data/mojstats/omcs-2009-complete-210710a.pdf> [Accessed 14/10/2011].

Møller, L., Stöver, H., Jürgens, R., Gatherer, A. and Nikogosian, H. (2007). *Health in Prisons: A WHO guide to the essentials in prison health*. Copenhagen: World Health Organisation. Online: http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0009/99018/E90174.pdf [Accessed 12/10/2011].

Moore, R. (2009). *Predicting Re-offending with the OASys Self-assessment Questionnaire*. Ministry of Justice. Online: <http://www.justice.gov.uk/publications/docs/oasys-research-summary-05-09.pdf> [Accessed 12/10/11].

Murray, J. (2003). *Visits and Family Ties Amongst Men at HMP Camphill*. London: Action for Prisoners' Families.

National Offender Management Service (2008), *The National Offender Management Service Drug Strategy 2008–2011*. Ministry of Justice. Online: <http://www.justice.gov.uk/publications/docs/noms-drug-strategy-2008-11.pdf> [Accessed 14/10/11].

National Offender Management Service (NOMS) (2009). *Families do Matter. Project report 2009*. Available at the Families Do Matter Website. Online: http://www.familiesdomatter.co.uk/assets/userimages/fdm_project_report_09.pdf [Accessed 14/10/11].

Nelissen, P. and Schreurs, M.L. (2011). *Stoppen met criminaliteit, Werkboek voor (ex)gedetineerden*. Amsterdam: Dutch Prison Service.

New Economics Foundation (2008). *Unlocking Value: How we all benefit from investing in alternatives to prison for women offenders*. Online: <http://www.neweconomics.org/publications/unlocking-value> [Accessed 12/10/11]

New Economics Foundation. (2008). *Unlocking Value: How we all benefit from investing in alternatives to prison for women offenders*. Online: <http://www.neweconomics.org/publications/unlocking-value> [Accessed 14/10/2011].

Northern Ireland Association for the Care and Resettlement of Offenders (NIACRO) (2011). *Family Links*. Online: <http://www.niacro.co.uk/our-services/working-with-prisoners-their-families-and-children/projects/16/family-links/> [Accessed 14/10/11].

Park, G. and Ward, S. (2009). *Through The Gates- improving the effectiveness of prison discharge: first half-year evaluation, August 2008 to January 2009*. London: St.Giles Trust.

Passage (undated). *Passage Portal*. Online: <http://www.passage-berlin.eu/cms/> [Accessed 4/11/11].

Sainsbury Centre for Mental Health (2008). *On the Outside: Continuity of care for people leaving prison*. London: Sainsbury Centre for Mental Health. Online: http://www.centreformentalhealth.org.uk/pdfs/on_the_outside.pdf [Accessed 12/10/2011].

Social Exclusion Unit (SEU) (2002). *Reducing Re-offending by Ex-prisoners*. London: Office of the Prime Minister. Online: http://www.thelearningjourney.co.uk/file.2007-10-01.1714894439/file_view [Accessed 12/10/2011].

Throughcare: Working in Partnership (2011). *Throughcare*. Online: <http://www.throughcare.eu/> [Accessed 4/11/2011].

Timpson (2011). 'About Timpson'. *Timpson Website*. Online: <http://www.timpson.co.uk/about/80/timpson-foundation> [Accessed 14/10/11].

Tombs, J. (2004). 'Throughcare: A process of change'. *Criminal Justice Social Work. CJSW Briefing Paper 7*: February 2004. Online: http://www.cjsw.ac.uk/cjsw/files/Briefing%20Paper%207_final.pdf [Accessed 12/10/11].

United Nations Environment Programme (2003). *Building Professionalism in NGOs/NPOs: Key Issues for Capacity Building*. Division of Technology, Industry and Economics, Online: <http://www.unep.or.jp/ietc/kms/data/973.pdf>, [Accessed 17/10/2011].

United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) (2008). *Drug Dependence Treatment: Interventions for drug users in prison*. Online: http://www.unodc.org/docs/treatment/111_PRISON.pdf [Accessed 12/10/2011]

Van den Bergh, B.J., Gatherer, A., Fraser, A. and Moller, A. (2011). 'Imprisonment and women's health: concerns about gender sensitivity, human rights and public health'. *Bulletin*

of the World Health Organisation, 89; pp. 689-694. Online:
<http://www.who.int/bulletin/volumes/89/9/10-082842.pdf> [Accessed 12/10/1]

Weilandt, C. and Greifinger, R. (2010). *HIV in Prisons: Situation and needs assessment toolkit*. EMCDDA. Online: [http://www.unodc.org/documents/hiv-aids/publications/HIV in prisons situation and needs assessment document.pdf](http://www.unodc.org/documents/hiv-aids/publications/HIV_in_prisons_situation_and_needs_assessment_document.pdf) [Accessed 12/10/11].

Wiegand, C., Weilandt, C., MacDonald, M., Popov, I., Purvlige, B., Pavloska, L., Parausanu, E. and Dobrota, S. (2010). *TCJP Manual Prison Staff and Harm Reduction: A Training Manual*. Bonn: WIAD. Online: <http://www.tcjp.eu/LIVE/PAGES/manual.php>, [Accessed 17/10/2011].

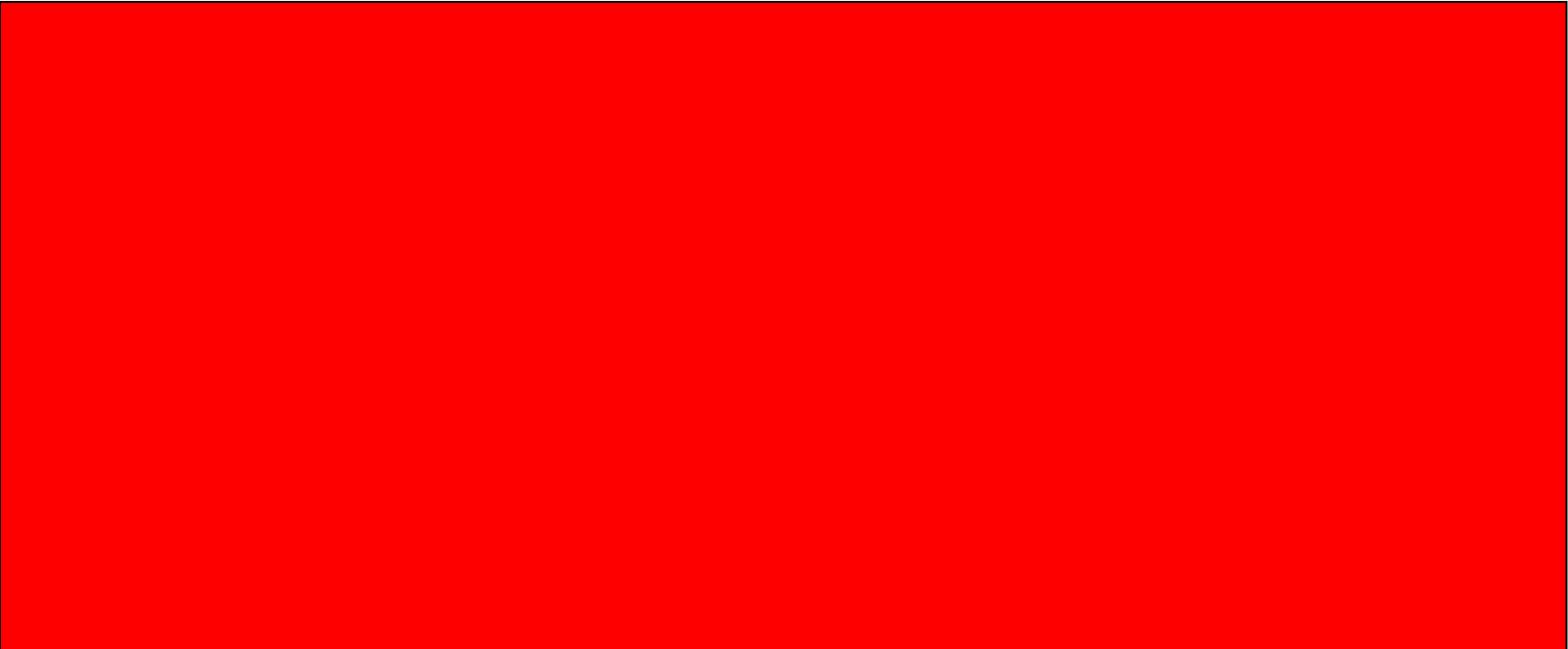
Williams, B. (2011). 'The older prisoner: addressing salient health needs of older adults in the criminal justice system'. Keynote presented at the *Health in Prison and Throughcare: Provision and continuity of care for those in the criminal Justice System* Conference, Abano Terme, Italy, 5th–7th October 2011.

Work-Wise (2007). *The Routing*. Zutphen: Work-Wise.

World Health Organisation (2000). *Workbook 3: Needs Assessment*. Online: http://www.emcdda.europa.eu/attachements.cfm/att_5865_EN_3_needs_assessment.pdf [Accessed 12/10/2011].

World Health organization (WHO) (2004). *Training Guide for HIV Prevention Outreach to Injecting Drug Users: Workshop Manual*. Geneva: WHO.

Youth Justice Board (2011). *Asset – Young Offender Assessment Profile*. Online: <http://www.justice.gov.uk/guidance/youth-justice/assessment/asset-young-offender-assessment-profile.htm> [Accessed 12/10/11].



ISBN 978-1-904839-51-4